Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“ Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



76. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 21. Februar 1937 — Nr. 42

Neuer Bodenverlust des Deutschtums in Polen

Alljährlich werden in Polen zur Durchführung der Agrarreform Zwangsparzellierungen auf dem Boden der größeren Güter vorgenommen. Obgleich im Osten des Staates riesiger Latifundienbesitz anzutreffen ist, der sich zum erheblichen Teil in schwieriger wirtschaftlicher Lage befindet, während andererseits die Landnot des polnischen Kleinbauerntums gerade in diesen Gebieten besonders groß ist, sind die Maßnahmen zur Bodenreform in den ersten zehn Jahren der polnischen Eigenstaatlichkeit zum überwiegenden Teil in den Westwojewodschaften Posen und Pommerellen durchgeführt worden. Hier aber ist es vor allem der deutsche Großgrundbesitz gewesen, der zu den Zwangsparzellierungen herangezogen wurde, und so ist dem Deutschtum ein ungeheurer Bodenverlust entstanden. Eine ganze Reihe bis dahin gesunder Betriebe ist durch die Abtrennung von Boden wirtschaftlich zum Erliegen gekommen. In den letzten Jahren ist bei den Zwangsparzellierungen das Hauptaugenmerk auf die mittel- und ostpolnischen Gebiete gelegt worden. Aber die Kontingente, die das ehemals preußische Teilgebiet zu stellen hatte, wurden auch weiterhin hauptsächlich aus deutscher Hand genommen.

Doch alle Hoffnungen, die auf eine Aenderung der Agrarreformpolitik gesetzt wurden, haben sich als trügerisch erwiesen. Am 15. Februar ist die Namenliste der in diesem Jahre zur Zwangsparzellierung herangezogenen Güter herausgekommen, und sie weist in den beiden Wojewodschaften Posen und Pommerellen fast ausschließlich deutsche Besitzungen auf. Obgleich das Polentum in diesen beiden Gebieten zwei Drittel des landwirtschaftlich genutzten Bodens inne hat, ist es dem diesjährigen Parzellierungsplan in Posen nur mit erheblich weniger als einem Fünftel und in Pommerellen mit weniger als einem Drittel an der zur Aufteilung gelangenden Fläche beteiligt. Die deutschen Besitzer haben die ungeheure Fläche von über 21 000 Hektar abzutreten.

Und das Ende dieser Maßnahmen ist noch nicht abzusehen. Für das Jahr 1938 ist in Posen eine Enteignung von 25 000 Hektar und in Pommerellen von 14 000 Hektar vorgesehen. Die Namensliste wird erst später bekanntgegeben. Aber heute schon befürchtet das Deutschtum, daß es auch im kommenden Jahre wieder die überwiegende Mehrheit dieser Fläche wird zur Verfügung stellen müssen.

Der Festsetzung des Parzellierungsplanes von 1937 ist eine Kampagne eines großen Teils der polnischen Presse und des Westverbandes vorangegangen, die eine in schärfster Tonart durchgeführte Agitation für „bevorzugte“ Heranziehung deutschen Bodens zur Agrarreform zum Gegenstand hatte. In gleicher Weise werde solche Parzellierungen in großem Umfang in Oberschlesien nach Ablauf der Genfer Konvention (im Sommer 1937) gefordert.

In der letzten Zeit ist der gesamtwirtschaftliche Wert der Zwangsparzellierungen auf dem Boden großer Güter in Frage gestellt worden. Ein namhafter polnischer Autor hat nachgewiesen, daß bei den Produktionsverhältnissen in Polen der nationalökonomische Wert des Großgrundbesitzes ungleich höher sei, als der der kleinen bäuerlichen Betriebe. Dabei hat dieser Verfasser seine Errechnungen lediglich auf der Grundlage der gesamtpolnischen Statistiken anstellen können. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des in Posen und Pommerellen so übermäßig stark zur Enteignung gelangenden deutschen Großgrundbesitzes liegt aber noch weit über dem Landesdurchschnitt.

Vor einigen Tagen hat ein polnischer Bericht, der sich mit den Siedlungen befaßt, die auf enteignetem Boden in Pommerellen entstanden sind, großes Aufsehen erregt. Dieser Bericht hat sich im vollen Umfang auf die Angaben der Obersten Kontrollkammer in Warschau gestützt. Es ist dabei festgestellt worden, daß die neuen Siedlungen nicht lebensfähig sind. Wegen Mangels an Mitteln konnten sie nicht mit dem Notwendigsten ausgestattet werden, sie weisen primitive Behausungen auf, und nur die wenigsten von ihnen haben eigene Brunnen. Hinzu kommt, daß auf diesen neuen Siedlerstellen überwiegend landlose Kleinbauern aus den östlichen Gebieten angesetzt werden, also Menschen, die mit den Produktionsverhältnissen im Westen überhaupt nicht vertraut sind, so daß der volkswirtschaftliche Wert dieser Siedlungen als illusorisch gelten muß. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Siedler jemals auf den Lebensstandard gelangen werden, den der deutsche Großgrundbesitz seinen Landarbeitern gesichert hat.

Doch all solche wirtschaftlichen Erwägungen konnten die Agitation für die Enteignung des deutschen Grundbesitzes nicht aufhalten. Tatsächlich ist dem Deutschtum durch den neuen Parzellierungsplan ein weiterer schwerer Schlag zugefügt worden. Die Enteignung deutschen Grund und Bodens ist nicht nur eine Angelegenheit der betreffenden Grundbesitzer. Die Volksgruppe, die völlig auf ihre eigenen Kräfte gestellt ist, muß mit dem Bestehen einer wirtschaftlich gefestigten deutschen Landwirtschaft sehr stark rechnen. Besonders betroffen aber werden die jüngeren Söhne der deutschen Bauern, für die eine Möglichkeit des Landerwerbs nicht besteht, die jedoch auf den deutschen Gütern als landwirtschaftliche Beamte zu einem wesentlichen Teil ihr Auskommen finden können. Auch die Existenz der deutschen Landarbeiter steht und fällt mit der Aufrechterhaltung oder der Vernichtung der größeren deutschen Güter.

Die Kräfte, die sich in den Dienst der Propaganda für die Enteignung deutschen Bodens stellen, wissen genau, daß das Deutschtum in Polen seinen stärksten Rückhalt im Landbesitz hat, und sie stellen deshalb dessen Vernichtung in den Vordergrund. Selbst wenn die Agrarreform in Posen und Pommerellen im Verhältnis des polnischen und des deutschen Bodenbesitzes durchgeführt werden würde, wäre dies für die deutsche Volksgruppe von ungemeiner Härte, da das Deutschtum außerhalb der Landwirtschaft kaum noch Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Betätigung im polnischen Staate hat.

Neue Wojewodschaftsgrenzen

Ein Gesetzentwurf des Ministerrats

Warschau, 20. Februar. In der Freitagsitzung des Ministerrates wurde u. a. ein Entwurf über die Verfassung der Advokatur angenommen. In diesem Entwurf wird bestimmt, daß nicht nur eine Rechtsanwaltsapplikatur, sondern auch eine mit einer Prüfung abgeschlossene Gerichtsapplikatur die Rechtsanwaltskandidaten verpflichten soll.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Ministerrat einen Gesetzentwurf über eine Aenderung der Grenzen der Wojewodschaften Posen, Pommerellen, Warschau und Lodz an. Der Entwurf sieht vor, daß die Kreise Bromberg-Stadt und Land, Inowrocław-Stadt und Land, Schubin, Wirsitz, Lipno, Nieszawa, Rypin und Włocławek der Wojewodschaft Pommerellen angegliedert werden, während die Kreise Kalisch, Koło, Konin und Turek zur Wojewodschaft Posen kommen werden. Der Kreis Soldau wird dem Entwurf gemäß der Wojewodschaft Warschau zugeteilt.

Budget des Landwirtschaftsministeriums

Warschau, 20. Februar. In der Freitagsitzung des Sejms wurde der Haushaltsvoranschlag des Landwirtschaftsministeriums erörtert. Der Referent Abg. Kamiński wies u. a. darauf hin, daß Polen die Zunahme seiner Ausfuhr im letzten Jahre dem Agrarexport verdanke. Was den Umsatzfonds der Agrarreform betrifft, so habe der Großgrundbesitz in der Zeit von 1918 bis zum Oktober 1936 mehr als drei Millionen Hektar abgegeben. Im Jahre 1936 seien 95 000 Hektar aufgeteilt worden. Der Referent bestreitet, daß der Großgrundbesitz mehr produziere als der Kleingrundbesitz. Wenn das der Fall wäre, dann müßte sich nach einem Verlust von mehr als 3 Millionen Hektar die Produktion gesenkt haben, während im Gegenteil eine Zunahme der Produktion erfolgt sei.

Abg. Szymański besprach die Lage der Landarbeiter, deren Zahl auf zwei Millionen gestiegen sei. Diesen Leuten müßte bei der Aufteilung vor allen Dingen Land gegeben werden. Abg. Hyla verlangte eine Beschleunigung der Agrarreform. Von ukrainischen Vertretern wurde die Politik des Landwirtschaftsministers wegen der Aufteilung in Ostgalizien heftig angegriffen. Abg. Bakon erklärte, daß durch die Agrarreform die Frage der Uebervölkerung nicht gelöst werde.

Von den Abgeordneten Zaklika und Wojtowicz wurde die Frage einer Festigung des polnischen Besitzstandes in Ostgalizien berührt.

Śmigły-Rydz in Białowieża

Am Freitag ist Marschall Śmigły-Rydz in Begleitung des Heeresministers, General Kasprzycki, des Vizeministers General Głuchowski und des Hauptkommandanten der Staatspolizei, Kordian Zamorski, in Białowieża eingetroffen.

Ministerpräsident Göring hat bei der Jagd in Iwacewicze in Polesien, wohin er zum Grafen Potocki eingeladen war, am Donnerstag zwei Luchse geschossen.

Zum dritten Teil der Repräsentationsjagd wird u. a. der dänische Thronfolger Prinz Axel erwartet.

Vor der Unterzeichnung des Vertrages mit Deutschland

Die polnische Handelsdelegation für die Schlußverhandlungen über die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages, durch den die bisherigen Abmachungen um zwei Jahre verlängert werden, ist in Berlin eingetroffen. Führer der Delegation ist der Handelsrat der polnischen Botschaft in Berlin, Rawita-Gawroński.

„Die Seele Deutschlands gesehen“

Reger deutsch-italienischer Gedankenaustausch bei Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Freitag mittag im Propagandaministerium in Gegenwart von Reichsleiter Dr. Ley den seit einigen Tagen zu einem Besuch der Deutschen Arbeitsfront in Deutschland weilenden Präsidenten der italienischen Industriearbeiter Cianetti und dessen aus den Herren Dr. Suardi, Dr. Contu und Nunzi bestehenden engeren Mitarbeiterstab. In einer fast einstündigen Unterredung ergab sich ein überaus fruchtbarer Gedankenaustausch zwischen den italienischen Gästen, Dr. Goebbels und Dr. Ley.

Präsident Cianetti wies einleitend darauf hin, daß die italienischen Arbeiter Dr. Goebbels nicht nur als deutschen Propagandaminister, sondern auch als Eroberer von Berlin kennen. Gerade dieser Kampf um die deutsche Reichshauptstadt sei von der faschistischen Arbeiterschaft mit regem Interesse verfolgt worden. Dr. Goebbels erkundigte sich nach den bei der Deutschlandreise empfangenen Eindrücken der italienischen Gäste. „Wir haben die Seele Deutschlands gesehen!“ erklärte Präsident Cianetti. Den Besuch auf der Ordensburg Vogelsang und die Einrichtungen des Reichsberufswettkampfes hätten er und seine Landsleute als besonders überwältigend empfunden.

Reichsminister Dr. Goebbels gab darauf einen knappen Aufriß der vom neuen Deutschland systematisch durchgeführten weltanschaulichen Schulungs- und Erziehungsarbeit. Er wies dabei auf die Verdienste Dr. Leys hin und betonte, daß der einst katastrophal in Erscheinung getretene Mangel an einer politischen Führerschicht durch die Maßnahmen Adolf Hitlers und seiner Mitarbeiter jetzt grundlegend beseitigt würde. Bei der Auslese für den Führernachwuchs, bei der gesamten systematischen Erziehungsarbeit des neuen Deutschlands spiele die ständige Beobachtung des seelischen Gesundheitszustandes des Volkes eine entscheidende Rolle; denn nur er gewährleiste den Sieg der Idee.

Reichsminister Dr. Goebbels kennzeichnete dabei unter der Zustimmung seiner italienischen Gäste den Bolschewismus als die Geißel der Welt.

„Wir fürchten uns nicht vor dem Bolschewismus. Die Voraussetzungen, mit ihm — in welcher Gestalt er auch auftreten möge — fertig zu werden, hat der Führer in den vier Jahren seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus geschaffen!“

Präsident Cianetti dankte Reichsminister Dr. Goebbels für den Empfang im Propagandaministerium und den Einblick, den die italienischen Gäste in das umfassende Arbeitsgebiet von Dr. Goebbels und Dr. Ley hätten gewinnen können. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „In Italien spricht man Italienisch, in Deutschland spricht man Deutsch, aber wir haben heute und bei unserer Fahrt durch Deutschland erneut tiefinnerlich erkannt, daß Italien und Deutschland eine gemeinsame Sprache sprechen!“

Frau Goebbels von einem Töchterchen entbunden

Frau Magda Goebbels, die Gattin des Reichsministers Dr. Goebbels, wurde Freitag nachmittag von einem Töchterchen entbunden. Es ist das vierte Kind des Reichsministers und sein drittes Töchterchen.

Wie Moskaus Spanienwerber in England arbeiten

Enthüllungen der „Daily Mail“

London, 20. Februar. „Daily Mail“ bringt sensationelle Enthüllungen darüber, wie Moskauer Agenten in England unter den Augen der Regierung arbeiten, um englische Staatsbürger für Sowjetspanien anzuwerben. Der Sonderkorrespondent des Blattes an der Madrider Front, W. F. Hartin, schreibt, daß die Machthaber in Moskau, die durch ihre „Puppen“ auch in England arbeiteten, sich „britischen Staatsangehörigen gegenüber der Gaunerei und des Verrats, endend in Brutalität und Mord, schuldig gemacht haben“.

35 von den nationalen spanischen Truppen gefangene englische Staatsbürger haben Aussagen gemacht, aus denen, wie es in dem Bericht heißt, das Netz der Intrigen deutlich sichtbar wird, das die kommunistische Partei Englands über das ganze Land gesponnen hat. Jeder Faden dieses Netzes führe zu irgendeinem Industriezentrum, wo Menschen, die lange arbeitslos waren, leicht dazu verführt werden könnten, nach Spanien zu gehen unter dem Versprechen, bei Straßenarbeiten, in Plantagen usw. beschäftigt zu werden. Das Hauptquartier dieser Anwerber sei zugleich das Hauptquartier der Kommunistischen Partei. Jeder einzelne dieser von den nationalen Truppen gefangenen Engländer sei vorher in diesem kommunistischen Parteibüro gewesen und habe hier eine Wochenendkarte zur Fahrt nach Frankreich erhalten. Alle Gefangenen hätten Harry Pollitt, den Generalsekretär der Kommunistischen Partei Englands, gesprochen. Viele erklärten, daß er ihnen persönlich die Fahrkarte und 1 Pfund Sterling ausgehändigt habe. Andere sagten aus, nach Rücksprache mit Pollitt an einen anderen Kommunisten verwiesen worden zu sein, der ihnen dann Geld und Fahrkarten aushändigte.

Die meisten erfuhren ihr eigentliches Schicksal, als sie in Madriguera Waffen in die Hand bekamen. Von dort sind sie dann direkt an die Front geschickt worden, die meisten ohne zu wissen, wie man überhaupt mit einem Gewehr umgeht.

Sie wurden dann in das Saklatvala-Bataillon eingegliedert, dessen Name in kommunistischen Kreisen bekannt genug ist. Sein „Kommandeur“ ist ein Engländer namens Wintringham. Sehr bald waren die jungen Engländer dann auch mitten im Kampf. Das Bataillon verlor die Hälfte seines Bestandes durch Tod und Verwundung.

Proteste gegen Einreichung in die Truppe haben nichts gefruchtet, im Gegenteil, alle 35 Gefangene haben erklärt, daß diejenigen, die einen Protest gewagt hätten, **kurzerhand erschossen** wurden. Den übrigen wurde mitgeteilt, daß sie ein ähnliches Schicksal erleiden würden, wenn sie weiter „solchen Unsinn“ machten.

In einem Kommentar dazu verlangt die „Daily Mail“ sofortige Schließung des kommunistischen Hauptquartiers in London und anderer kommunistischer Stützpunkte.

Gegen die Kinderverschleppung in Sowjetspanien

Ein Aufruf des nationalen Spaniens an die Weltöffentlichkeit

Salamanca, 19. Februar. Angesichts des gewissenlosen Planes der Bolschewisten von Valencia, spanische Kinder unter Trennung von ihren Eltern in fremde Länder, in erster Linie natürlich nach Sowjetrußland, zu verschleppen, richtet der Führer der spanischen Falange, Manuel Hedilla, einen Aufruf an die internationale Oeffentlichkeit, um dieses unmenschliche Vorgehen in letzter Minute zu verhindern. Hedilla betont, die Verschleppung spanischer Kinder in weltfremde Länder, das in Sprache, Gebräuchen und Erziehung der spanischen Heimat vollkommen entgegengesetzt sei, könne die spanische Falange nicht dulden. Sie hoffe in der Beziehung auf Unterstützung der ausländischen Oeffentlichkeit. In dem Aufruf wird vorgeschlagen, drei Bedingungen aufzustellen, durch die der brutale Plan unmöglich gemacht wird.

Zunächst soll eine Zone geschaffen werden, die klimatisch und geographisch Spanien gleicht. Wenn man nicht schon ein Gebiet im friedlichen nationalen Hinterland wählen will. In diesem Gebiet seien die Kinder so lange unterzubringen, bis der Krieg beendet sei. Die Verwaltung und Kontrolle des ausgewählten Gebietes müsse ausschließlich in die Hände einer ausländischen Persönlichkeit gelegt werden, etwa eines südamerikanischen Diplomaten, der die Sprachen und Sitten Spaniens kennt. Hedilla erklärt zum Schluß seines Aufrufes, das nationale Spanien sei bereit, die Kosten des Unterhaltes dieser Zone zu tragen. Die Falange werden keine Opfer scheuen, um spanische Kinder vor der Verbannung in fremdes Land zu schützen.

Noch 80 Kilometer bis Almeria

Planmäßiger Vormarsch der Nationaltruppen
Albunol erobert

Salamanca, 19. Februar. Wie der hiesige nationale Sender mitteilt, haben nationale Truppen im Laufe des Freitag vormittag die Ortschaft Albunol 80 Kilometer westlich von Almeria erobert.

Die am Donnerstag eingeleitete nationale Offensive an der Guadalajara-Front nordöstlich von Madrid wurde am Freitag mit gutem Erfolg fortgesetzt. Ebenso schreitet die neue Offensive im Jarama-Abschnitt, südöstlich von Madrid günstig fort.

Die nationale Luftwaffe hat am Freitag morgen die bolschewistischen Stellungen im Abschnitt Andujar, nördlich von Jaen, erfolgreich bombardiert.

Wiederaufbau im befreiten Malaga

Erfolgreiche Jagd auf versprengte bolschewistische Räuberbanden.

Malaga, 19. Februar. Im Laufe des Freitag nahmen die Säuberungsaktionen der nationalen Abteilungen im Berggebiet an der Malagafront ihren Fortgang. Es konnten wieder zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Anführer, gemacht und den Bolschewisten größere Verluste beigebracht werden. Besondere Erfolge wurden in den Bergen östlich der Landstraße Granada—Motril erzielt, sowie an der Bergstraße von Zafarrya nach Velez—Malaga. Das nationale Oberkommando hofft, in wenigen Tagen die gesamte Gegend von den bolschewistischen Räuberbanden gereinigt zu haben.

Die Lebensmittelversorgung Malagas bietet nach Mitteilung des Zivilgouverneurs der Stadt keine Schwierigkeiten mehr, da aus ganz Andalusien große Lebensmitteltransporte in Malaga eingetroffen und weitere Sendungen gesichert sind.

Größere Geldüberweisungen aus dem befreiten Spanien tragen in großem Umfange zur Linderung der Notlage der Bevölkerung Malagas bei. Die Aufräumungsarbeiten in der Stadt werden mit Energie weiter fortgeführt, ebenso die Säuberung der Stadt von versprengten Bolschewisten, die sich zum Teil noch in den Vorstädten versteckt halten.

Zwei bolschewistische Flugzeuge, die versuchten, Malaga anzugreifen, wurden von den nationalen Jagdflugzeugen verfolgt und beschossen, worauf sie ins Meer fielen.

Aus Almeria verlautet, daß die bolschewistischen Horden dort rauben und plündern und die Zivilbevölkerung terrorisieren, ohne daß die sogenannten „Behörden“ einschritten.

Das würde den Mordbrennern so passen

Frankreich gegen das Erscheinen einer Sowjetflotte im Mittelmeer

Paris, 20. Februar. Der „Matin“ lehnt energisch die Forderung Sowjetrußlands ab, diesem Lande im Rahmen der internationalen Kontrolle die Ueberwachung des Küstenstreifens von Marokko zu übertragen. Frankreich, so schreibt das Blatt, müsse diese Forderung als unannehmbar zurückweisen, ebenso wie den von Moskau zum Ausdruck gebrachten Wunsch, der sowjetrussischen Flotte einige Stützpunkte zur Verfügung zu stellen. Diese Stützpunkte würden dann sehr bald zu kommunistischen Unruheherden werden. Das von Frankreich in Nordafrika verfolgte Werk mache es zur Pflicht, eine derartige Möglichkeit, deren Verwirklichung voller Gefahren sei, rundweg abzulehnen.

Freiwilligenverbot in Portugal

Lissabon, 20. Februar. **Die portugiesische Regierung veröffentlicht einen Erlaß, der die Anwerbung und Ausreise Freiwilliger portugiesischer Staatsangehörigkeit zur Teilnahme an den Kämpfen in Spanien verbietet. Staatsbürger, die nach Erlaß des Gesetzes das Land in der Absicht verlassen, an den Kämpfen teilzunehmen, verlieren ihre Staatsangehörigkeit.**

Weltfreimaurertum unterstützt spanischen Bolschewismus

Ein bezeichnender Brief einer spanischen Freimaurerloge.

Salamanca, 19. Februar. Das Barcelonaer Kommunistenblatt „El Diluvio“ veröffentlicht den Brief einer Freimaurerloge in Nordost-Spanien, der völlige Klarheit über die bolschewistische Einstellung und die politischen Umtriebe der Freimaurer gibt.

In dem Brief heißt es zunächst, daß die Leitung der gesamten Freimaurerschaft sich seit Beginn des Bürgerkrieges öffentlich zur Sache „des Volkes“ (!!) bekannt habe und hierbei nicht bei Erklärungen stehen geblieben sei, sondern eine weitgehende, tatkräftige Unterstützung geliefert habe. Unsere besten Anhänger, heißt es weiter, und alle unsere Hilfskräfte kämpfen heute auf den Schlachtfeldern für den Sieg der bolschewistischen Truppen. Verteilt in allen antifaschistischen Verbänden der Welt ist die Unterstützung durch unsere Brüder recht bedeutend!

Der Brief wendet sich schließlich an das „Katalanenvolk“ und endet mit folgendem Schlachtruf: „Wir Freimaurer sind unlösbar mit euch verbunden im Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit! Wir haben die Unterstützung aller Freimaurer der ganzen Welt!“

Zu Botschaften erhoben

Burgos, 19. Februar. Die spanische Nationalregierung hat durch einen Erlaß ihre Gesandtschaften in Berlin und Rom zu Botschaften erhoben. Diese Maßnahme zieht die Folgerung aus der Tatsache, daß Deutschland und Italien ihre Vertreter bei der spanischen Nationalregierung in Burgos zu Botschaftern ernannt haben.

Unbequeme Zeugen werden beseitigt

Mordorganisation des kommunistischen Geheimdienstes in Spanien

London, 19. Februar. „Evening Standard“ berichtet, daß der französischen Regierung ein Aktenstück vorliegt, das sich mit einem Mord des kommunistischen Geheimdienstes in Spanien befaßt.

Der Berichterstatter des „Evening Standard“ schreibt in einem Artikel nähere Einzelheiten über den Anfang Januar erfolgten Abschuß des Flugzeuges der französischen Botschaft, das in Madrid mit einem Angehörigen des Genfer Roten Kreuzes zu einem Flug nach Frankreich aufgestiegen war. Da der kommunistischen Geheimorganisation, die den Angehörigen des Roten Kreuzes schon lange überwacht hatte, bekannt geworden war, daß mit diesem Flugzeug Beweismaterial, Photos usw. über die unmenschliche Behandlung und Ermordung von Geiseln durch die bolschewistischen Machthaber ins Ausland gebracht werden sollte, beschloß sie kurzer Hand, den Ueberbringer zu beseitigen und das Material sicherzustellen.

Da alle möglichen Vorwände, den Angehörigen des Genfer Roten Kreuzes von seinem Flug abzuhalten, mißlangen, und der Versuch, ihm auf dem Flughafen das Material zu entwenden, fehlschlug, wurde beschlossen, den Apparat zum Absturz zu bringen, um so den Transport der belastenden Dokumente in das Ausland zu verhindern.

Kurz nach dem Start des Flugzeuges stiegen zwei weitere Maschinen auf, von denen der Pilot glaubte, daß sie seiner Maschine das Geleit geben wollten. Nach etwa halbstündigem Flug überholte eine der Begleitmaschinen die erste Maschine und eröffnete heftiges Maschinengewehrfeuer, so daß der Flugzeugführer zu einer Notlandung ansetzen mußte, bei der seine Maschine zerstört wurde. Einer der Fluggäste war durch eine Kugel getötet, eine Dame schwer verletzt worden. Der Pilot wurde nach Madrid zurückgebracht. Die Mappe mit den Photographien und Dokumenten ist seitdem spurlos verschwunden.

In maßgebenden Pariser Kreisen sei es offenes Geheimnis, so heißt es weiter, daß für diesen „Unglücksfall“ die von Moskau geleitete Geheimorganisation verantwortlich ist.

Handgranatenanschlag auf Vizekönig Graciani

Graciani leicht verletzt

Rom, 20. Februar. In amtlichen italienischen Kreisen herrscht größte Erregung über einen feigen Anschlag, der am Freitag in Addis Abeba auf den Vizekönig Marschall Graciani verübt worden ist, der jedoch glücklicherweise nur leicht verletzt wurde. Eine erste amtliche Verlautbarung besagt: Anläßlich der Geburt des italienischen Thronerben nahm Vizekönig Marschall Graziani in Anwesenheit zahlreicher Würdenträger am Freitag mittag eine Verteilung von Geschenken an die Armen von Addis Abeba sowie an Mitglieder der koptischen und muselmanischen Gemeinde vor. Die Ansammlung einer größeren Menschenmenge machten sich Eingeborene zunutze, um einige Handgranaten gegen den Vizekönig von Aethiopien, Marschall Graciani, zu werfen, der aber zum Glück nur leicht verletzt wurde. Schwere Verwundungen trugen Fliegergeneral Liotta sowie verschiedene eingeborene Würdenträger, darunter auch Abuna Cirillo, das Haupt der koptischen Kirche, davon.

Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung in Berlin

Berlin, 20. Februar. Am heutigen Sonnabendvormittag eröffnete der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Messegelände die Internationale Automobilausstellung.

In der geräumigen Halle nahmen 3000 geladene Ehrengäste Platz, darunter 60 Angestellte verschiedener Automobilwerke. Reichsminister Dr. Goebbels hielt eine kurze Ansprache, dann ergriff der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler das Wort zu einer längeren Rede.

Roosevelt will sich nicht festlegen

Zurückhaltende Erklärung zur britischen Aufrüstung

Washington, 19. Februar. Präsident Roosevelt erklärte bei einem Empfang der Pressevertreter, daß er die Frage der Rückwirkung der britischen Aufrüstungspläne auf die amerikanische Baupolitik noch nicht geprüft habe. Als er um eine genauere Darlegung seiner grundsätzlichen Einstellung gebeten wurde, betonte er schließlich, daß für ihn allein eine „angemessene nationale Verteidigung“ maßgebend sei.

In dieser Aeußerung des Präsidenten will man ein Anzeichen dafür sehen, daß die amerikanische Regierung zunächst nicht beabsichtige, die britischen Flottenpläne mit einer Erhöhung der eigenen Tonnage zu beantworten.

Die amerikanische Regierung hat übrigens, wie der Präsident weiter zugab, ernste Schwierigkeiten, Stahl für den Bau des im Januar bei der Marinewerft in Auftrag gegebenen Linienschiffes zu erhalten. Diese Schwierigkeiten ergeben sich aus der Weigerung der Stahlfabriken, die Marinewerften zu beliefern, da die Arbeiter der Marinewerften im vergangenen Jahre weitgehende sozialpolitische Gesetze erwirkt haben, deren Durchführung die Stahlfabriken aus wirtschaftlichen Gründen ablehnen.

Tschiangkaischeks Rücktritt abgelehnt

Nanking, 19. Februar. Der Vollzugsausschuß der Kuomintang erteilte am Freitag Marschall Tschiangkaischek das Vertrauensvotum. Tschiangkaischek erstattete Bericht über den Aufstand von Sianfu und erklärte, daß er den acht Forderungen der Rebellen, die unter Beteiligung der Kommunisten eine „Einheitsfront“ anstrebten, niemals zugestimmt habe. Im übrigen nehme er die Schuld an dem Aufstand auf sich. Tschiangkaischek reichte sein Rücktrittsgesuch ein und erbat bis zu dessen Gewährung längeren Urlaub. Die Versammlung lehnte seinen Rücktritt jedoch ab und bekundete dem Marschall ihr unumschränktes Vertrauen.

Die Agrarreform und die neuen Landwirtschaften

„Kurjer Poranny" versucht, die Lebensfähigkeit der neuen Siedlungen nachzuweisen

Im „Kurjer Poranny" finden wir einen Artikel, in dem der Verfasser den Versuch macht, die Frage zu beantworten, ob die Agrarreform lebenskräftige Wirtschaften schaffe. Wir lesen dort:

„Von den Kreisen, die die Agrarreform bekämpfen, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Aufteilung dazu beitrage, Wirtschaften entstehen zu lassen, die zu einer selbständigen Existenz unfähig sind und die Ansiedler zur Not verurteilen. Diese Behauptung verdient zweifellos eine genaue Erörterung, da sie die Zweckmäßigkeit der durchgeführten Agrarreform untergräbt. Die Aufteilungsaktion sollte doch lebenskräftige, selbständige und zu ergiebiger Produktion fähige Wirtschaften schaffen, wie in Artikel 50 des Gesetzes vom 28. Dezember 1925 über die Durchführung der Agrarreform vorgesehen wurde. Ist dieses Ziel wirklich erreicht worden?

Bei der Durchführung des Gesetzes über die Agrarreform mußte vor allem die Frage entschieden werden, welchen Umfang normalerweise eine selbständige und lebenskräftige Wirtschaft haben muß. Das war durchaus nicht leicht. Der Begriff der Selbstgenügsamkeit einer Landwirtschaft ließ sich nicht immer mit der Hektarmenge messen. Von verschiedenen Seiten wurde der Umfang einer solchen Wirtschaft mit 5 bis 15 Hektar angegeben. Bei der Festlegung des Minimums mußte die große Bevölkerungsdichte in bestimmten Landesteilen in Betracht gezogen werden. Ferner war die Zahl der Bewerber im Vergleich zur Verfügbarkeit des Landvorrats zu berücksichtigen. Die Notwendigkeit einer Verteilung des Landes unter eine verhältnismäßig große Anzahl von Bewerbern entschied von vornherein eine Ablehnung von Höchstsätzen. Man konnte keine landwirtschaftlichen Unternehmen mit hoher Rentabilität schaffen, sondern mußt die kleinsten selbständigen Landwirtschaften bilden, d. h. solche, die bei geringstem Umfang vollkommen selbstgenügsam sind und Unterhalt und Beschäftigung einer fünfgliedrigen Bauernfamilie sicherstellen.

Von der Festlegung einer einheitlichen Norm der Lebenskraft für das Gebiet des ganzen Staates kann keine Rede sein. Kann doch eine Wirtschaft von 6 Hektar auf dem ausgezeichneten Boden in Kujawien selbstgenügsam sein, während eine Wirtschaft von 12 Hektar auf dem schlechten Boden der Nordost-Gebiete lebensunfähig sein kann. Anders ist das Minimum des Umfangs für eine lebenskräftige Landwirtschaft im Sumpfgebiet, in der Steppe und in der Nähe einer Großstadt. Es mußte jedesmal die Qualität des Bodens und die Lage, es mußten die wirtschaftlichen Fähigkeiten des Bauern und andere Faktoren erwogen werden.

Vor kurzem sind die Ergebnisse einer sehr interessanten Rundfrage des Statistischen Hauptamtes veröffentlicht worden, die uns in gewissem Maße die Möglichkeit geben, festzustellen, ob die Agrarreform selbstgenügsame Wirtschaften geschaffen hat. Das Statistische Hauptamt hat sich im Dezember 1933 an seine landwirtschaftlichen Korrespondenten mit der Frage gewandt, welchen Umfang eine Landwirtschaft ihres Erachtens in dem betreffenden Berichtsgebiet haben müßte, um eine durchschnittliche Bauernfamilie ohne Notwendigkeit einer Verdienstsuche außerhalb der Wirtschaft zu unterhalten. Die Antworten auf diese Rundfrage sind von Ingenieur Czerniewski sorgfältig bearbeitet worden und wurden im dritten Teile der „Agrarstatistik für das Jahr 1935" veröffentlicht.

Einerseits wissen wir, welcher Umfang in den einzelnen Wojewodschaften für die kleinste selbständige Wirtschaft nach Meinung der landwirtschaftlichen Korrespondenten des Statistischen Hauptamtes in Frage kommt. Andererseits kennen wir den durchschnittlichen Umfang der bei der staatlichen Aufteilung in den einzelnen Wojewodschaften gebildeten Wirtschaften. Wir haben also in gewissem Sinne eine Antwort auf die Frage, ob die bei der Aufteilung gebildeten Wirtschaften die „lebenskräftige Norm" erreicht haben.

Durchschnittsumfang einer selbständigen Wirtschaft:

Wojewodschaften	Rundfrage des Stat. Hauptamtes	Staatl. Aufteilung
Warschau	7,9	9,4
Lodz	6,6	7,8
Kielce	6,3	6,0
Lublin	6,7	8.5
Bialystok	8,9	9,2
Wilna	8,6	10.5
Nowogródek	7,8	8,4
Polesie	11,0	14,1
Wolhynien	7,6	5,5
Posen	10,2	12,3
Pommerellen	10,3	13,7
Schlesien	6,3	5.4
Krakau	5,0	4,7
Lemberg	5,3	4.8
Stanislau	5,0	2,4
Tarnopol	5,0	—

Es genügt, die beiden Zahlenreihen zu vergleichen, um festzustellen, daß in der großen Mehrheit der Wojewodschaften die bei der staatlichen Aufteilung gebildeten Wirtschaften die von den Korrespondenten festgelegten Normen der Lebenskraft übersteigen. Eine bedeutsame Ausnahme bilden die drei ersten Südwojewodschaften, von der vierten fehlen Angaben. Es ist begreiflich, warum gerade diese Wojewodschaften niedrigere Normen aufweisen. Es sind Gebiete mit der größten Uebervölkerung in Polen. Nach einer Feststellung von Prof. Oberländer kann der Stand der agrarischen Uebervölkerung Galiziens nur mit den bevölkertsten Gegenden Japans und Chinas verglichen werden. Man hat also in den südlichen Wojewodschaften etwas kleinere Wirtschaften bilden müssen, um wenigstens zum Teil den ungeheuren Landhunger dieser Gegenden zu befriedigen.

Es muß übrigens bemerkt werden, daß die angegebenen Ziffern nur in gewissem Maße zur „Kontrolle" der Siedlungsergebnisse dienen können. Vor allen Dingen ist die von den Korrespondenten des Statistischen Hauptamtes angegebene Norm der Lebenskraft bis zu einem gewissen Grade subjektiv. Die Landwirte von Posen und Pommerellen haben das Minimum einer selbständigen Wirtschaft mit 10 Hektar angegeben, da sie an eine hohe Lebensstufe gewöhnt sind und höhere Ansprüche haben als die Bauern anderer Gegenden. Die Landwirte aus Galizien, die an Enge gewöhnt sind, haben dieses Minimum auf 5 Hektar festgelegt, was sicherlich in vielen Fällen unter der Norm der Lebenskraft bleibt.

Die von dem Korrespondenten festgestellte Norm kann also von der wirklich objektiven Norm etwas abweichen. Wichtiger ist eine andere Rücksicht. Die angegebenen Ziffern können nur in gewissem Maße zur Nachprüfung dienen, ob die Agrarreform selbständige Wirtschaften schafft, da das Messen der Selbstgenügsamkeit nach der Hektarmenge irrige Ergebnisse zeitigt. Nicht jeder Hektar ist dem andern gleich. Alle Zahlenberechnungen geben uns nur ein ungefähres Bild der Wirklichkeit. In der Wojewodschaft Kielce z. B. beträgt das Minimum einer selbständigen Wirtschaft nach der Rundfrage des Statistischen Hauptamtes 6,3 Hektar, während der durchschnittliche Umfang der aus der Aufteilung gebildeten Wirtschaften 6 Hektar beträgt.

Kann man schon daraus den Schluß ziehen, daß die neugebildeten Wirtschaften in dieser Wojewodschaft nicht lebenskräftig sind? Keineswegs: 90 Prozent davon oder gar ganze 100 Prozent können durchaus lebenskräftig sein. Nur eingehende Untersuchungen über die Siedlungswirtschaften ermöglichen ein absolut genaues Urteil über ihre Lebenskraft.

Die angeführten Ziffern stoßen jedenfalls die Behauptung um, daß die staatliche Aufteilung lebensunfähige Wirtschaften schaffe. Diese Wirtschaften übersteigen in der großen Mehrheit der Wojewodschaften die Normen der Lebensfähigkeit. Dort, wo diese Normen nicht erreicht werden, kann man unmöglich feststellen, ob sie wirklich unselbständig sind. Erst die künftigen Untersuchungen werden es zeigen."

*

Die Ausführungen des „Kurjer Poranny" sind auf den ersten Blick bestechend. Daß sie aber nicht den Tatsachen entsprechen, daß wissen die Landwirte in unserem Gebiet sehr gut. Dem „Kurjer Poranny" wäre zu empfehlen, einmal einen Berichterstatter in die Provinz zu entsenden. Hier würde dieser mit Leichtigkeit aus eigener Anschauung feststellen können, wie „lebensfähig" die aus der Parzellierung geschaffenen Wirtschaften sind.

Um den nationalen Charakter der Agrarreform

In einer Lemberger Korrespondenz des „Kurjer Poznański" wird gegen die Aufteilungspolitik des Ministers Poniatowski Stellung genommen. Der Berichterstatter des Blattes schreibt u. a.:

„Die Agrarreform in Polen sollte einen nationalen Charakter haben. In den ersten Jahren der Wiedererstehung Polens hat sie auch wirklich diesen Charakter gehabt. Der Bauer begriff wohl, daß er berufen war, die ehrenvolle Rolle eines Kolonisators zu spielen. Zwar wurde der nationale Ton in der Agrarreform durch den Lärm der bäuerlichen Linksparteien übertönt, aber der Grundsatz selbst hat dabei nicht sehr gelitten.

Der nationale Sinn der Agrarreform kam den breiten Bauernmassen immer mehr zum Bewußtsein, und hierin ist sicherlich die Ursache für die Annäherung bestimmter Gruppen der Volksparteiler an die nationale Bewegung in der Zeit vor dem Maiumsturz zu suchen.

Die „Sanierung" hat diesen nationalen Charakter der Agrarreform sorgfältig verwischt. Anfänglich wurde die Agrarreform als politisches Problem überhaupt von der Tagesordnung gesetzt. Dafür hat man stillschweigend die Aufteilung großer Gebiete polnischen Landes unter die Ruthenen gestattet. Man denke: Ohne eigene Ansiedlungskommission haben die Ruthenen im polnischen Staate im Verlauf von 16 Jahren 220 000 Hektar von den Polen erwerben können! Wie weit haben sie da die Preußische Ansiedlungskommission hinter sich gelassen! Um wie viel ist die polnische Bevölkerung im unabhängigen Staate im Vergleich zur polnischen Bevölkerung im ehemals preußischen Teilgebiet geschwächt worden!

Die obigen Ziffern gehen auf keine staatliche Statistik zurück, aber sie stimmen. Zwei Sejmabgeordnete haben sie im Januar genannt und als Quelle die Berechnungen namhafter Institutionen des landwirtschaftlichen Kredits angegeben. Weder die Minister noch die ruthenischen Abgeordneten haben die genannten Ziffern in Abrede gestellt. Die Lage wird noch durch den Umstand verschlimmert, daß der ruthenische Bauer jene 220 000 Hektar nicht infolge einer bewußten Agrar- und Bevölkerungspolitik des polnischen Staates erhalten hat, sondern infolge der Nachlässigkeit verantwortlicher Faktoren. Der ruthenische Bauer weiß das, und er ist davon überzeugt, daß man durch organisatorische Kraft und entschiedene Haltung viel vom Staat erwirken kann.

Der Landwirtschaftsminister Poniatowski hat der Agrarreform durch seine Politik den nationalen Charakter genommen.

Schon im vergangenen Herbst hat er aus Anlaß der Veröffentlichung der Liste der zur Aufteilung bestimmten Güter erklärt, daß drei südöstliche Wojewodschaften ein besonderes Agrargebiet bildeten, in dem keine Ansiedler aus anderen Wojewodschaften angesiedelt werden könnten. Das bedeutete, daß die polnischen Bauern aus der Krakauer Wojewodschaft von der Aufteilung in den Wojewodschaften Lemberg und Tarnopol ausgeschlossen waren.

Dagegen hat der Minister Poniatowski die Wojewodschaften Kielce und Lublin mit der Wojewodschaft Wolhynien verbunden. Wenn wir erwägen, daß seit einigen Jahren in Wolhynien die Staatsbehörden sehr darauf achten, daß der prozentmäßige Anteil der Bauern an dem Landerwerb dem dortigen zahlenmäßigen Bevölkerungsverhältnis entspricht (etwa 16% Römisch-Katholische in Wolhynien), — und wenn man ferner bedenkt, daß die nachbarliche Aufteilung die Ansiedlungsaufteilung überwiegt, und der Minister Poniatowski ein Anhänger gerade der nachbarlichen Aufteilung ist, dann kommen wir zu der Ueberzeugung, daß dieses breite polnische Hinterland für die Aufteilung in Wolhynien rein dekorativen Charakter trägt.

Seine Erklärung über die Sonderstellung Ostgaliziens in Aufteilungsfragen hat der

VIII. Symphonie-Konzert

Das am 16. d. Mts. in der Oper veranstaltete Symphoniekonzert stand im Zeichen des Gastdirigenten Hans von Benda, der seit 1935 der künstlerische Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ist und durch die Konzertreise seines Kammermusikorchesters durch die großen Städte der Balkanstaaten sowie durch die von ihm geleiteten Schlüterhof-Konzerte der Berliner Philharmonie seinen Ruf als Dirigent und Künstler begründet hat. Das Spezialgebiet Hans von Bendas ist die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Deshalb leitete den Abend das Concerto grosso G-Moll von Händel (1685—1759) ein, dessen nuancierter Vortrag die künstlerische Eigenart des Dirigenten aufzeigte.

Die Ballettmusik aus „Paris und Helena" von Gluck (1714—1784) verstärkte noch den Eindruck der künstlerischen Eigenart des Dirigenten, dessen technische Meisterhaftigkeit aus dem Orchester herausholte, was dieses geben konnte, dessen zwingende, überzeugende Art das Orchester alle Nuancen der Tonstärke, alle Feinheiten der Klangwirkung bestmöglich spielen ließ.

Nach der klangreichen Streichquintett-Suite von J. Sibelius stand die selten gehörte VII. C-Moll-Symphonie Fr. Schuberts am Programm. Diese aus dem Jahre 1816 stammende Symphonie nannte Schubert „die Tragische". Sie ist wohl ernster als die anderen Symphonien, aber zu sehr Schubertsche Intimisierung von Lied und Tanz, um tragisch zu sein. Das gesangvolle Thema des Andante, von den Streichern begonnen, von den Oboen, Klarinetten und Flöten übernommen und fortgesponnen, klingt so wehmütig und rührend klagend in dem hauchfeinen Tonnetz, daß es nicht nur das Ohr, sondern auch die Seele aufhorchen läßt.

Dieser Schubert war eine Meisterleistung des Dirigenten Hans von Benda und eine Musterleistung des Posener Symphonieorchesters.

Der Solist des Konzertes war Jan Rakowski, der einzige polnische Virtuose auf der Viole d'amour, jenem bratscheähnlichen Instrument, bei dem unter der Darmsaitenbespannung 7 Metallsaiten mitklingen. Jan Rakowski zeigte sich im Viole-d'amour-Konzert von Vivaldi und in dem zum ersten Male aufgeführten Konzert op. 10, II. von Poradowski als Meister dieses eigenartigen Instrumentes durch sein fein nuanciertes und technisch vollendetes Spiel.

Der brausende Beifall nach dem Poradowski-Konzert galt sowohl dem anwesenden Komponisten und dem Dirigenten, als auch dem Solisten, Jan Rakowski, dessen Kunst in den Rahmen dieser besonders hochwertigen Konzertveranstaltung glücklich und berechtigt eingefügt war.

Das VIII. Symphoniekonzert, das als beste und gelungenste Konzertveranstaltung der bisherigen Saison gelten kann, war sehr gut besucht. Unter den zahlreichen Besuchern sah man viele Angehörige des Posener Deutschtums aus Stadt und Land.

L. L.

Jahresarbeit 1936 des Benziger-Verlags

Es ist ein eigenartiger Genuß, die Jahresarbeit eines zielbewußten Verlags zu betrachten. Gewiß, die einzelnen Bücher sind während der vergangenen zwölf Monate an einem vorbeigezogen, und vor diesem und jenem Werk hat man Halt gemacht und hat es kennen gelernt. Aber der Gesamteindruck fehlte meistens doch, das „Gesicht" des Verlags trat nicht deutlich hervor. Am Jahresende aber steht die Reihe der Büchererscheinungen vor uns, die Prospekte und ein Katalog sind erschienen, man kann Zusammengehöriges zueinander tun, Gruppen von Büchern bilden, das Einzelne im Rahmen des Ganzen beurteilen.

Von fast allen Erscheinungen des Benziger Verlags darf man sagen, daß sie ein unmittelbares Verhältnis zu unserer Gegenwart haben. Der Willen, das Positive hervorzuheben, das Negative abzuwehren, wesentliche Lebenskräfte darzustellen — denn um das, nicht um bloßen Zeitvertreib, geht es beim echten Buch — tritt deutlich hervor. **„So einfach ist es nicht"** heißt allerdings eine prächtige Erzählung von Otto Michael für 14- bis 16jährige (Gebunden Fr. 5.20). Was ist so einfach nicht? Daß man mit dem Leben fertig wird, daß man es in seiner ganzen Größe, Wucht und Vielfältigkeit erkennt. Daß man es meistert und schon damit beginnt, so lange man jung ist. Die „Geschichte von Mut und Uebermut", von der wir eben sprechen, fängt mit einem dummen Streich gegen das falsch verstandene Leben an, zeigt alle Verwicklungen, die daraus entstehen, offenbart aber auch die Kraft der heutigen Jugend, ganze Kerle zu werden: voll Energie, Tatendrang, Opfersinn und Freude. Es gibt nicht manche Jugenderzählungen, die dieser an Gestaltenreichtum, Farbigkeit und Impuls gleichen. — „So einfach ist es nicht" konnte auch als Motto für **„Sommer eines jungen Mannes"** von H. A. Stützer (Gebunden Fr. 4.20) gelten, eine Jugenderzählung für 15- bis 17jährige, welche den „Kleinen Roman" erzählt, den jeder junge Mensch während der Reifezeit erlebt und anständig bestehen muß. Stützer hat eine sehr klare und saubere Art, die Erlebnisse des Alltags darzustellen und auch den unscheinbarsten Dingen einen lichten Glanz zu verleihen. Man wird sich deshalb freuen, wenn dieses feine Buch auf dem Bücherbrett unserer Jugend Platz findet. — Das Wort „anständig" ist gefallen. Richtig: da ist ein anderes Buch da — eines für Erwachsene, eines für solche, die ein Essaybuch voll Anmut und Geist, aber auch voll Anregung und

Minister im Haushaltsausschuß und im Sejmplenum aufrechterhalten. Nach dieser Erklärung kann die Ansiedlungsaufteilung nur innerhalb der drei südöstlichen Wojewodschaften geführt werden. Von diesen drei Wojewodschaften hat nur die Lemberger Wojewodschaft acht rein polnische Kreise. Der Rest, d. h. 18 weitere Kreise der Lemberger Wojewodschaft, 17 Kreise der Wojewodschaft Tarnopol und 12 Kreise der Wojewodschaft Stanislau haben eine gemischte polnisch-ruthenische Bevölkerung mit einem zahlenmäßigen Uebergewicht der Ruthenen. Bei dieser Sachlage wird auch der Rest des polnischen Landes in den drei Wojewodschaften, das bisher nicht aufgeteilt wurde, in demselben Verhältnis in ruthenische Hände übergehen, d. h. die Ruthenen erhalten 70%. Auf diese Weise werden in Ostgalizien polnische Besitzungen liquidiert, aber nicht zugunsten des polnischen Bauerns, der vom Adel die Wacht an der Grenzmark zu übernehmen hätte, sondern zugunsten des ruthenischen Bauern, der in der tatsächlich separatistischen ukrainischen Bewegung organisiert ist.

Bekanntlich ist der Minister Poniatowski der Urheber der landwirtschaftlichen Ansiedlung aus der Krakauer Wojewodschaft in den westlichen Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Der Minister fördert diese Ansiedlung, obwohl kein Geld dafür vorhanden ist und er die Ansiedler im Zentrum einer hohen Agrarkultur nicht entsprechend ausstatten kann. Daher die sogenannten „Poniatówki" oder die Holzgehöfte für die Krakauer, die in Westpolen angesiedelt werden, — statt der gemauerten Häuser.

Bei solchem Unternehmungsgeist des Ministers verdient die Initiative der Nichtanerkennung der Teilgebietsgrenzen besondere Beachtung. Weniger klar sehen wir hier in Lemberg die finanzielle Seite dieser kleinpolnischen Siedlungsarbeit in Großpolen und wissen auch gar nicht, ob diese Ansiedlung wirklich notwendig ist, ob es in Posen und Pommerellen kein Siedlungsmaterial an Ort und Stelle gibt oder ob es nicht günstiger und billiger wäre, dort die Masuren anzusiedeln. Jedenfalls muß die Krakauer Ansiedlung in Großpolen bei gleichzeitiger Abschnürung der Krakauer von den jahrhundertealten Wegen der östlichen Expansion Mißtrauen in die östliche Agrarpolitik des Ministers Poniatowski säen.

Alles scheint dafür zu sprechen, daß der Minister in Ostgalizien die Ansprüche der ukrainischen Undo unterstützt hat."

Abschluß der Rüstungsaussprache im Unterhaus

Bedeutsame Ausführungen Baldwins

London, 19. Februar. Im Anschluß an die Rede des Verteidigungsministers Sir Thomas Inskip in der Unterhaussitzung am Donnerstag sprachen mehrere Abgeordnete der Labour Party und der Liberalen Partei gegen die Regierungsvorlage, während die konservativen Redner allgemein die Regierung unterstützten. Als letzter Oppositionsredner sprach der Führer der Labour Party Attlee, der die Regierungspolitik aufs schärfste angriff. Er erklärte, daß das Rüstungsprogramm einer „kriegerischen" Maßnahme gleichkomme.

Was die Regierung tue, sei nichts anderes als England auf eine ständige Kriegsgrundlage zu stellen.

Das Volk werde aufgefordert, dauernd die Gasmaske in der Hand zu halten. Baldwin habe sich, so schloß Attlee, das Vertrauen des Volkes verscherzt, und er werde es nicht wieder erhalten.

Die Aussprache wurde im Namen der Regierung durch Ministerpräsident Baldwin abgeschlossen. Er wies zunächst die Angriffe der Labour Party zurück. Es sei nicht wahr, daß er das englische Volk in der Frage der Sanktionen irregeführt habe. Vielmehr habe er seinerzeit betont, daß es sich um einen erstmaligen derartigen Versuch handele. Auch habe er gesagt, daß man keine Gelegenheit vorübergehen lassen solle, gewisse Großmächte wieder in den Völkerbund zurückzubringen.

Zum Rüstungsprogramm übergehend erklärte Baldwin, daß es sich lediglich um die Behebung der englischen Rüstungsmängel handele und daß man Uebertreibungen vermeiden müsse Trotz erhöhter Verpflichtungen sei die englische Armee nach den neuen Vorschlägen kleiner, als sie es im Jahre 1914 gewesen sei. Auch die Flotte werde trotz der vorgeschlagenen Verstärkungen weit entfernt sein, eine große Flotte in dem Sinne zu sein, wie er 1914 gegolten habe.

Eine tatsächliche Verstärkung werde bei der Luftwaffe durchgeführt. Er glaube, daß es die Ansicht jeden Engländers sei, daß England eine gewaltige Luftstreitmacht besitzen müsse. Aehnlich verhalte es sich mit der Verteidigung gegen Luftangriffe, die große Geldsummen verschlingen werde.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß England in keiner Weise an einen Angriff denke. Vielmehr wolle es sich in eine Lage versetzen, um einen Angriff abschrecken zu können. England könne nicht seine eigene Sicherheit und die Sicherheit des Weltreiches gewährleisten, noch könne es bei der Befriedung der Welt eine Rolle spielen, wenn nicht die englischen Streitkräfte auf den notwendigen Stand gebracht würden.

Es treffe nicht zu, so führte Baldwin weiter aus, daß das Rüstungsweißbuch im Widerspruch zu den außenpolitischen Erklärungen der englischen Regierung stehe. In diesem Zusammenhang zitierte der Ministerpräsident die kürzliche Rede des Außenministers Eden, in der es hieß, daß die englischen Waffen niemals zu einem Angriff, sondern nur zur Verteidigung englischen Gebietes oder unter Umständen zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens, und wenn ein neuer Westpakt erzielt werde, zur Verteidigung Deutschlands benutzt werden würden. Im Lichte dieser Erklärungen müßten die Vorschläge des englischen Weißbuches betrachtet werden.

Der Ministerpräsident fuhr fort: „Das Ziel aller Parteien in England ist und bleibt dasselbe, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens. Wir haben versucht, ihn durch den Völkerbund auszubauen. Wenn dieser Versuch fehlgeschlagen ist, so nehmen wir diesen Fehlschlag doch nicht endgültig hin. Wir haben keineswegs unsere Hoffnungen und unser Ziel aufgeben, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Wir haben versucht, eine internationale Konstruktion für diesen Zweck zu schaffen. Diese war bei dem ersten Versuch nicht in der Lage, dem Gewicht standzuhalten, das man ihr auferlegte. Die Regierung bemühte sich, den Frieden durch einen Pakt herbeizuführen, der an Stelle des alten Locarnopaktes treten soll. Ich glaube, daß in der nächsten Zukunft

der hoffnungsvollste Ausblick derjenige auf einen Regionalpakt

ist. In dem Europa von heute ist es schon etwas wert, wenn man wenigstens in einem Teil das Gefühl der Sicherheit besitzt, von wo aus diese einmal erreichte Sicherheit sich dann auf andere Gebiete Europas ausdehnen könnte. Wir halten Regionalpakte für äußerst wichtig, verkennen aber nicht, daß der Völkerbund der Jetztzeit von dem ursprünglichen Völkerbund abweicht, und daß die Schwierigkeiten, die auf dem Wege derjenigen liegen, die für kollektive Sicherheit in dem Völkerbund zu arbeiten versuchen, in dem einige der mächtigsten und höchstgerüsteten Nationen der Welt fehlen, fast unüberwindbar sind.

Einer der Hauptgründe für die Unruhe in Europa in den letzten zwei oder drei Jahren ist auf das Fehlen eines Gleichgewichtes zwischen den Verpflichtungen Englands und seiner materiellen Stärke zurückzuführen. Wir haben gefunden, daß, je mehr unsere Verpflichtungen unsere materielle Stärke übersteigen, es um so schwieriger auch für uns würde, zu tun, was wir wollten. Die Opposition hat oft so gesprochen, als arbeitete kollektive Sicherheit durch sich selbst und als ob ein Gegensatz zwischen kollektiver und nationaler Sicherheit bestünde. Hier gibt es aber keinen Gegensatz. Beides ist ein und dasselbe, und

es ist ein völliger Irrtum, zu glauben, für etwas stimmen zu können, das für kollektive Sicherheit aufgewandt werden soll, dagegen gegen etwas zu stimmen, das der nationalen Verteidigung dienen soll.

Was ist das Ziel der kollektiven Sicherheit? Es liegt darin, daß die Kräfte der Ordnung stärker sein sollen, als die der Unordnung. Es geht nicht nur um den Weg in einem Kriege, falls einer kommen sollte. Wenn heute ein Krieg in Europa ausbricht, wird es kein lokalisierter Krieg sein, er wird ganz Europa erfassen — das schrecklichste, was man sich vorstellen kann. Wenn die Kräfte dabei ungefähr gleich sind, wird man eine Wiederholung von 1914 erleben, aber mit noch größerem Schrecken.

Der Gedanke kollektiver Sicherheit war der, daß auf einer Seite eine so überwältigende Mehrheit sein sollte, daß kein Staat angreifen könnte.

Das wäre tatsächlich so gewesen, wenn der Völkerbund universell gewesen wäre. Wenn man aber seine Verpflichtungen auf dem Gebiete kollektiver Sicherheit erfüllen will, muß man stark genug sein, um sich selbst zu verteidigen.

Wenn es einen Pakt gäbe — ich spreche nicht von kollektiver Sicherheit für ganz Europa — für gegenseitigen Beistand gegen Angriff zwischen den Völkern Westeuropas, so glaube ich, daß ein solcher Pakt den Frieden aufrecht erhalten könnte. Würde er aber gebrochen, und England gehörte zu diesem Pakt, so würde es sich im Augenblick im Gegensatz zu einer erstklassigen Militär- und Luftmacht in Europa befinden. Bei kollektiver Sicherheit — unter der Voraussetzung, daß diejenigen, die mit uns arbeiten, sich beteiligen — würde der Hauptanprall sich immer gegen England richten. England hat aber außerdem Besitzungen in Uebersee. Es hat Interessen im Fernen Osten, und es muß daher in der Lage sein, für sich selbst auf See zu sorgen. Auch muß er fähig sein, für sich zu sorgen, wenn die Katastrophe noch weiter entfernt sein sollte. Unter jeder Form kollektiver Sicherheit würde England als erstes die Luftgefahr verspüren, vorausgesetzt, daß das Land, gegen das die kollektive Sicherheit mobilisiert wird, so nahe liegt, daß es England bombardieren könnte. Daher würde es für England sehr gefährlich sein, sich irgendeiner Sicherheitsbürgschaft dieser Art anzuschließen, solange es nicht in der Lage ist, andere Länder voll zu unterstützen oder sich selbst genügend zu verteidigen. Deshalb sind dem Haus die Vorschläge vorgelegt worden. Vielleicht erinnern sich die Abgeordneten noch daran, daß ich seinerzeit bei der letzten Wahl sagte, daß ich als Premierminister niemals wieder Sanktionen für England übernehmen will, ehe das Land nicht viel stärker ist, als es damals war. Das halte ich für die Existenz Englands für grundsätzlich wichtig. Auch aus diesem Grunde sind dem Haus die Rüstungsvorschläge gemacht worden.

Attlee war etwas sarkastisch im Hinblick auf die einzelnen Reden, die ich über „Demokratie" gehalten habe. Ich habe aber Jahre hindurch, solange ich Premierminister bin, versucht, das englische Volk in seinem Stolz auf sein System zu stärken und habe versucht, ihm die Empfindung beizubringen, daß das System nicht ohne Opfer erhalten werden kann. Die Zeit zum Opfern ist jetzt da."

In seinen Schlußsätzen verteidigte der Premierminister das englische System der Demokratie dann noch mit einigen Ausführungen. — Bemerkenswert an der Rede Baldwins war noch eine Stelle, in der er erklärte, daß eine ganze Generation an der Finanzierung dieser Rüstung würde arbeiten müssen.

Darauf wurde die Rüstungsanleihe mit 329 gegen 145 Stimmen angenommen.

„Das Wettrennen zur Katastrophe"

Das Presse-Echo der Rüstungsdebatte

London, 19. Februar. Nach der gestrigen Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus beschäftigen sich fast alle Morgenzeitungen nochmals ausführlich mit dem Rüstungsprogramm der Regierung, wobei es den Regierungsblättern vor allem darum geht, die Argumente der Labour Party zu entkräften.

Der „Daily Telegraph" erklärt in diesem Zusammenhang, es sei immerhin bezeichnend, daß kein einziger Führer der Labour Party gesagt habe, daß er sein Land nicht verteidigen wolle; keiner habe etwas anführen können, was aus dem Rüstungsprogramm als überflüssig fortgelassen werden könnte. Die einzige Beschwerde sei die, daß die Regierung die kollektive Sicherheit aufgebe. Diese Behauptung sei im Zusammenhang mit den letzten Bemühungen des englischen Außenamtes lächerlich und übersehe die Lehre jüngster Ereignisse,

daß eine kollektive Sicherheit nicht möglich sei ohne Waffen, mit denen man für den Frieden Respekt erzwingen könne.

Die „Morning Post" weist die Kritik der Arbeiterpartei vor allem mit einem Hinweis auf die Politik Blums zurück. Blum wolle seine Rüstungen auf dem Anleihewege finanzieren. Was die kollektive Sicherheit anlangt, so fragt die „Morning Post" die Labour Party, ob sie einen Punkt nennen könne, um den das Frankreich unter der Regierung einers sozialdemokratischen Ministerpräsidenten mehr getan habe als das England unter einer konservativen Regierung. Zum Schluß greift das Blatt scharf die Labour Party an, indem es auf die Propaganda dieser Partei hinweist, die die Rekrutierungsschwierigkeiten in England noch erhöhe.

Der „Daily Herald" bringt einen pessimistisch gehaltenen Artikel unter der Ueberschrift „Das Wettrennen zur Katastrophe". In dem Leitartikel wird der Beginn eines großen Wettrüstens angekündigt, das zwangsläufig mit einer Verarmung enden müsse.

In ihrem Kommentar zur Rüstungsdebatte begrüßt die „Daily Mail" vor allem die Rückenstärkung, die England auch in der Rüstung durch die Dominien erhalte. Ueberall in den Dominien werde die Notwendigkeit erkannt, das Empire sicher zu machen.

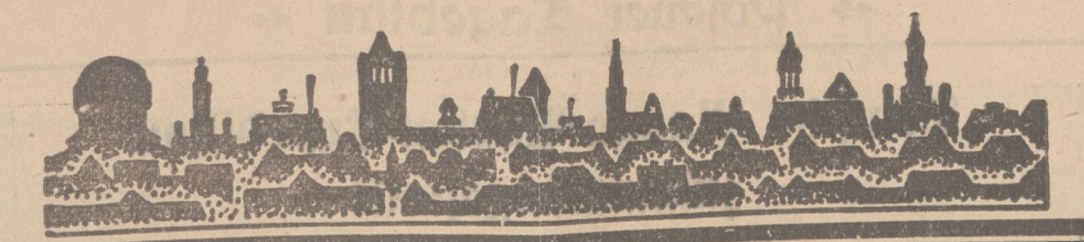
Weltkenntnis zu schätzen wissen: **„Die Kunst anständig zu sein"** von Arkas (Gebunden Fr. 5.50). Es handelt sich hier nicht etwa um ein Regelbuch der äußeren Dinge, nein, was wir hier in Plauderei, Gesprächen, Erzählung und Beispiel vor uns huben, ist die glänzende Zeichnung des Menschenbildes, wie wir es in unserer Zeit und in der nächsten Zukunft sehr nötig haben. Wer dieses Buch (bitte, nicht hastig) liest, atmet befreit auf: es gab und gibt so viel „Anständigkeit" im Menschen, daß auch die dunkelsten Zeitgeschehnisse die Freude am Menschenleben und der Gemeinschaft mit dem Nächsten nicht verdüstern können. Frilich: „so einfach ist es nicht" — aber immerhin eine „Kunst", deren Anlagen in jeder Menschenseele der Entfaltung harren. — Wer diese Entfaltung an einem Beispiel von geradezu vorbildlicher Größe bestaunen will, der greife ohne Zögern zu dem Roman **„Ein schweigsamer Held"** von James Hilton (Gebunden Fr. 5.20). Nicht ein Roman für die Jugend, sicher nicht, aber doch einer, den unsere jungen Leute im Uebergangsalter ruhig lesen können und sollen. Das Buch hat bereits verdienten Erfolg gehabt. Diesen verdankt es nicht bloß seiner atemraubenden Handlung, dem Katarakt von Ereignissen, der den Leser überfällt, sondern vielleicht noch mehr der Gestalt des Helden, der so „anständig" ist, daß ihm sein Heldentum nicht einmal bewußt wird. Wer diesen Roman mit seiner ganz unsentimentalen Art zu lesen anfängt, wird schwer aufhören können. Wichtiger ist, daß es weit mehr als Unterhaltung in sich aufnimmt, daß er eine Erhöhung des Mannestums darin erblicken muß, die unsere Erinnerung kaum wieder verläßt. — Aber worin liegt denn letzten Endes die große Kraft zum Menschentum, was ist die letzte Tiefe der Ritterlichkeit und des selbstlosen Heldentums? Auf diese Frage antwortet **„Die Antwort des Herrn"** von Alphonse de Châteaubriant (Gebunden Fr. 5.30). Wiederum ein Roman — doch einer, von dem die Kritik aussagt, daß sein Stoff kaum seinesgleichen in der Romanliteratur habe. Es ist ein Buch, das auch den Skeptiker erschüttert: voll Geheimnis und Tiefe, voll Schönheit und Menschenliebe, das Werk eines bedeutenden Dichters.

Auch ein „Held", wenn auch ein kurioser, zeigt sich in Otto Hellmut Lienerts **„Tobias und die Goldvögel"** (Gebunden Fr. 4.80). Ein lustiger Roman, einer, der uns sagt, daß auch das Lachen die Schwierigkeiten des Daseins erleichtert und daß der Humor überhaupt eine Kraft ist, die häufiger sein müßte. Lienert hat sie. Sein Tobias Brummerle, der eine kleine Erbschaft macht und damit die Welt erobert, hat's hinter den Ohren. Das merken auch die Gerissenen, die Weltgewandten, die dem Bäuerlein aus dem dunklen Wald die Goldvögel aus dem Sack locken wollen. Reinfallen tut nur der harthölzige Hagestolz in Tobias — er wird am Schluß eben doch geheiratet. Unproblematisch, farbig, lustig und gesund ist dieses Buch. — In manchen Zügen ihm ähnlich ist die Bubengeschichte für 10- bis 14jährige: **„Trotzli, der Lausbub"** von Josef Konrad Scheuber (Kartoniert Fr. 3.90), gebunden Fr. 4.80). Lachen und froher Tatendrang, frische Lausbüberei aus unverdorbenem Herzen sind die Eigenschaften der Trotzlibande, die ein Dorf halbwegs auf den Kopf stellt und gleichwohl uns alle auf ihrer Seite hat — die jungen Leser natürlich am meisten. Scheuber hat den Zugriff des Jugendbucherzählers: er macht keine Umstände, er erzählt.

Welch ein weiter Weg von solchen heitern Bildern des jugendlichen Lebens zu dem erschütternden Buche **„Viele reden, Einer ruft"** von F. R. Koenekamp (Gebunden Fr. 5.50), dem Zeugnis eines wilden, unruhigen Lebens, das allerdings nur für reife Leser bestimmt ist. Da wächst ein Knabe zu Gottentfremdung und Friedlosigkeit auf, geht als Mann durch alle Zweifel, Irrtümer Abwege, durch Lust und mehr noch durch Leid, versucht es mit allen Mitteln der Selbsttäuschung und diesseitigen Weltanschauungen, mit allen Ideologien revolutionärer Wünsche, mit zäher Arbeit und unsteter Wanderung, bis ihm jene Welt aufgeht, von der Châteaubriants Roman handelt, bis auf alle seine unablässigen Fragen die „Antwort des Herrn" ihn erreicht und er geistigen Halt und Frieden findet. Wer mit den Nöten und Süchten unserer Zeit sich vertraut machen muß, wer Menschen um sich sieht, die der wahren Richtung entbehren, wer Heranwachsende leiten muß und auch schon Erwachsenen beizustehen hat, der lese nicht nur, sondern studiere dieses Buch, das von „augustinischer Offenheit" ist.

In dem folgenden Werk spricht sich die Aufgabe des Verlegers aus, schädlichen Strömungen im Volks- und Kulturleben abwehrend entgegenzutreten. Philipp Schmidt wendet sich in seinem Buch **„Talisman und Zauberwahn"** (Gebunden Fr. 5.00) gegen den Aberglauben in all seinen geschichtlichen und gegenwärtigen Formen. Es ist ein großer Irrtum zu meinen, daß der Aberglauben in irgend einem „finster" genannten Zeitalter stehen geblieben sei — er wirkt im Gegenteil mit einer geradezu unheimlichen Macht weiter und hat sich nicht selten den Schein irgend einer „magischen" Weltanschauung gegeben. Es ist nun hochinteressant zu erfahren, mit welcher Kenntnis und Umsicht Schmidt seinen Gegenstand anfaßt und gliedert. Reiche kulturelle Einblicke ins Leben der Menschen und ihrer Gemeinschaften sind die Früchte dieses Buches.

Alle Abwehr gegen falsche Welt- und Lebensauffassungen wäre aber auf die Dauer machtlos, würde nicht die wahre Erziehung und Förderung der Persönlichkeit unablässig angestrebt werden. Nur um die Uebersicht abzurunden, weisen wir zum Schluß auf drei bedeutende Erziehungswerke der diesjährigen Benzigerproduktion hin, die der Steigerung echter Persönlichkeitswerte in hervorragendem Maß dienen. Er sind Gelehrte, die diese Bücher geschaffen haben, aber es ist bewunderungswürdig, mit welcher Klarheit und Einfachheit sie schreiben. Alle, die mit Erziehung und Jugendführung in Anstalten, Beruf und Seelsorge zu tun haben, seien auf diese wertvollen Werke hingewiesen: Friedrich Schneider: **„Die Selbsterziehung"** (Geb. Fr. 7.80, auch für Eltern), Rudolf Allers: **„Heilerziehung"** (an anormalen Jugendlichen im weitesten Sinn, Geb. Fr. 10.80) und E. Raitz von Frentz, **Selbstverleugnung"** (eine aszetische Monographie, gebunden Fr. 7.00).

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 20. Februar

Sonntag: Sonnenaufgang 6.57, Sonnenuntergang 17.16; Mondaufgang 12.59, Monduntergang 4.37. — Montag: Sonnenaufgang 6.55, Sonnenuntergang 17.18; Mondaufg. 14.15, Monduntergang 5.12.

Wasserstand der Warthe am 20. Febr. + 0,50 gegen + 0,48 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 21. Februar: Wechselnd bewölkt, nur noch vereinzelte Schauer; Temperaturen nachts um 0 Grad, am Tage mehrere Grad über Null; frische westliche Winde.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Troubadour"
Sonntag, 15 Uhr: „Die Gräfin"; 20 Uhr: „Der Vogelhändler"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Das Zigeunermädchen" (Engl.)
Gwiazda: „Heißes Blut" (Deutsch)
Metropolis: „Die Königin des Tanzes" (Engl.)
Słońce: „Sehnsucht" (Engl.)
Sfinks: „Das Glück auf der Straße"
Wilsona: „Der Zigeunerbaron" (Deutsch)

Zum Heldengedenktag

Tiefschwarze Nacht liegt über den tückischen Rokitno-Sümpfen. Kein Laut — kein Licht. Nicht das geringste Anzeichen verrät, daß etwas im Werke ist. Und doch schieben sich deutsche Truppen in unwiderstehlichem Vorwärtsdrang gegen den Feind. Und der Weg ist schmal. Ein Knüppeldamm. Zu beiden Seiten lauert der Tod: qualvolles Versinken im Sumpf. Wehe dem, der die Fühlung mit dem Vordermann verliert; wehe dem, der nur einen Schritt aus der mehr geahnten als gewußten Richtung tut!

Ein Grauen liegt über der schweigenden Schar. Und da macht einer, der mitten in diesem Grauen an die Seinen in der Heimat denkt, den verderbenbringenden Schritt. Aufschreien will er, da er im Sumpf versinkt, die Kameraden anrufen um Hilfe, die ahnungslos ins Dunkel weiterziehen. Aber jäh schließt sich der schon geöffnete Mund. Kein Ruf gellt auf — mit zusammengebissenen Zähnen geht ein junges Blut stumm in die Ewigkeit, da verzichtet ein Mensch auf die mögliche Rettung, damit kein noch so geringer Lärm dem Gegner Kunde gibt vom nächtlichen Anmarsch.

Ein Leben hat sich geopfert in treuer Hingabe für Volk und Vaterland. Ein Kamerad ward Held. Er, der nur ein einziger war unter vielen, ward leuchtendes Vorbild für alle.

Und doch nur einer von all den Hunderttausenden, die da in Ost und West, in Nord und Süd, zu Land, in der Luft und zur See Leib und Leben dahingaben, damit das Vaterland allen Neidern zum Trotz ewig bestehe.

Und als dann nach Jahren die grauen Massen, zermürbt und ermüdet, aber unbesiegt in die Heimat zurückfluten, bleiben Heere von Toten in fremder Erde. — — —

Die Front kehrt heim. Kehrt heim in eine Heimat, die eine andere ist als die, die sie verließ. Die gefährliche Fremdheit zweier Welten wird deutlich. Wenn auch die Männer, bei denen die Nation ist, im Sumpf des privaten Lebens und der Weimarer Republik zu versacken scheinen, die ungeheure Spannung zwischen den Lagern 1918 noch nicht im offenen Kampfe ausgetragen wird: die an der Front gewonnene neue Haltung, der heldische Geist der Front, bleibt dennoch bewahrt. Bildet sich eine neue Weltschau und flammt wieder auf in der nationalrevolutionären Strömung der Nachkriegszeit, um endlich, während wieder Hunderte ihr Leben für ein neues Deutschland lassen, in der nationalsozialistischen Revolution siegreich durchzubrechen.

Es ist kein Zufall, wenn ein unbekannter Frontsoldat des Weltkrieges das ganze Volk im letzten Augenblick noch von Abgrund und Untergang zurückreißt; kein Zufall, wenn eben dieser Frontsoldat die Schmach der Schuldlüge tilgt. Deutschland ist wieder frei, und zum ersten Male können wir in diesem Jahre an dem Tage, der den Toten des Krieges und der Bewegung geweiht ist, reinen Gewissens die Herzen zu denen erheben und die Fahnen vor denen senken, die als Helden ewig in unserer Mitte leben werden.

Unser Dank an sie ist das Gelöbnis der Treue.

Gemeinsame Feier der Reichsdeutschen

Wie das Deutsche Generalkonsulat mitteilt, findet am 21. Februar d. Js. nachmittags 17.30 Uhr im Deutschen Haus, ul. Grobla 25, aus Anlaß des Heldengedenktages eine gemeinsame Feier der Reichsdeutschen statt, zu der herzlich eingeladen wird. Zutritt nur gegen Ausweis durch Paß.

Fürstliches Geschenk für Bromberg

Wir lesen in der „Deutschen Rundschau": Vor nicht allzu langer Zeit verschied der große polnische Maler Leon Wyczółkowski, der zwar in Warschau gewirkt, seine letzten Lebenstage aber im Netzebezirk verbracht hat. Wyczółkowski war in den letzten Jahren Besitzer des Gutes Gościeradz geworden, wo er auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Vor seinem Tode äußerte er wiederholt den Gedanken, er werde der Stadt Bromberg, die er von den westpolnischen Städten besonders liebgewonnen habe, seinen künstlerischen Nachlaß vererben. In diesen Tagen erhielt nun der Stadtpräsident einen Brief von der Witwe des großen polnischen Malers, in welchem der Stadtverwaltung die freudige Nachricht mitgeteilt worden ist.

Durch das Geschenk erhält die Stadt Bromberg einen künstlerischen Nachlaß, um den sie manche Stadt Polens beneiden dürfte. Der Wert dieses Geschenks ist um so größer, als sich in dem Nachlaß abgeschlossene Sammelwerke von Skizzen, Radierungen, Kupferstichen und Steindrucken befinden, die den polnischen Maler Wyczółkowski auf der Höhe seiner Schaffenskraft zeigen. Wyczółkowski ist nicht nur der größte polnische Graphiker, sondern er hat auch in der internationalen Kunstwelt sich einen beachtlichen Namen gemacht.

Aus dem Nachlaß sind besonders die Sammelmappen: „Das Lubliner Land", „Białowież" und die „Ukraine" zu erwähnen. Der Nachlaß enthält darüber hinaus Oelgemälde, Aquarelle, Pastellzeichnungen, Kreide- und Bleistiftzeichnungen und Skizzen. Die von Bromberg angetretene Erbschaft hat nicht nur einen künstlerischen, sondern darüber hinaus auch einen großen pädagogischen Wert, da sie Arbeiten des polnischen Meisters aus mehreren Jahrzehnten umfaßt.

Neben den eigenen Arbeiten des polnischen Meisters ist der Stadt Bromberg darüber hinaus eine wertvolle Sammlung von Keramiken, Vasen, die gesamte Werkstatt des verstorbenen Meisters usw. zum Geschenk gemacht worden. Schließlich sei noch erwähnt, daß mit diesem reichen Geschenk die Stadt Bromberg ebenfalls in den Besitz zahlreicher von Wyczółkowski geschaffener Büsten gelangt.

Nach diesem Erbe, für das man der Stadtverwaltung einen herzlichen Glückwunsch aussprechen kann, dürfte unser kleines Museum den ihm nunmehr gestellten künstlerischen Anforderungen nicht mehr gewachsen sein. Wenn ein solcher Nachlaß zur Geltung kommen soll, dann gehört auch ein entsprechendes Gebäude dazu, sonst verliert sein künstlerischer Wert für die Oeffentlichkeit. Aber hier dürfte die Stadtverwaltung auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen. Vielleicht läßt sich irgendein brauchbarer Ausweg finden.

Stadtpräsident Barciszewski hat sich nach Gościeradz begeben, um der Witwe des verstorbenen Malers für dieses fürstliche Geschenk den Dank der Stadt auszusprechen.

Die Ordnung und Sichtung des Nachlasses dürfte eine geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Das Deutsche Generalkonsulat in Posen teilt mit: Am Sonntag, dem 21. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, wird der Deutsche Generalkonsul auf dem alten Garnisonfriedhof aus Anlaß des Heldengedenktages am Ehrenmal der deutschen Gefallenen des Weltkrieges im Auftrage der Reichsregierung einen Kranz niederlegen.

Jedermann, der sich an dieser Heldenehrung beteiligen will, ist herzlich eingeladen.

Vereinfachung der Meldevorschriften

In den nächsten Tagen wird, wie die polnische Presse berichtet, ein Rundschreiben des Innenministeriums über die **Vereinfachung des Meldewesens** veröffentlicht werden. Danach soll mit dem 1. April das Meldesystem für Personen, die sich vorübergehend in einer Ortschaft aufhalten und entweder in Hotels oder in Privatwohnungen wohnen, bedeutend vereinfacht werden. Vereinfacht werden auch Meldungen von Ausflügen und Pilgerfahrten, deren Meldepflicht nur insoweit bestehen bleibt, als der Leiter des Ausfluges lediglich die Zahl der Teilnehmer der Gemeinde bekanntzugeben hat. Schließlich wird das bisherige System der Anmeldung der Hausangestellten abgeändert werden. Eine solche Vereinfachung kann man nur begrüßen.

Verhaltungsmaßregeln für den Luftangriff

Am gestrigen Freitag sind in allen Häusern Posens Bekanntmachungen des Burgstarosten mit genauesten Verhaltungsmaßregeln für den in den nächsten Tagen zu erwartenden Luftangriff in Posen zum Aushang gebracht worden. Eine genaue Beachtung der Vorschriften sei dringend angeraten.

Bäckermeister Theodor Toepper 70 Jahre

Am 20. Februar begeht der Bäckermeister Theodor Toepper, ul. Mokra 1, bei voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Herr Toepper, ein geborener Posener, erfreut sich bei Deutschen und Polen allgemeiner Beliebtheit und hat sein Unternehmen aus kleinen Anfängen heraus durch Fleiß und Umsicht auf eine bedeutende Höhe gebracht. Das Geburtstagskind leitete einige Jahre eine Ausgabestelle des „Posener Tageblattes" und ist noch heute Abonnent dieser Zeitung. Vor ungefähr zweieinhalb Jahren übergab er seine Bäckerei mit der Filiale ulica Wielka seinem jüngsten Sohne, dem Bäckermeister Alfred Toepper.

Herrn Toepper begleiten an seinem heutigen Geburtstage unsere besten Glück- und Segenswünsche.

Zwischenfall im Gericht

Im Bezirksgericht ereignete sich am Freitag ein bemerkenswerter Zwischenfall. Während einer Gerichtspause versetzte plötzlich der 26jährige Handlungsgehilfe Marian Gremblewski im Zuschauerraum dem 56jährigen Stanisław Janiszewski, den er einfach wegen seines Aussehens als Juden bezeichnete, einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht, daß dem überraschten Zuhörer die Nase stark zu bluten begann. Ein Polizist setzte ein entsprechendes Protokoll auf.

Aus Posen und Pommerellen

Lissa

k. **Von der evangelischen Kreuzkirche.** Der morgige Sonntag ist dem Gedenken unserer gefallenen Brüder bestimmt. Zum Festgottesdienst in der Kreuzkirche sammeln sich die ehemaligen Kriegsteilnehmer um 9 Uhr an der Sakristei, um geschlossen am Gottesdienst teilzunehmen. Im Anschluß daran findet um 10½ Uhr eine Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem Friedhof der Kreuzkirche statt.

Rawitsch

— **70 Jahre.** Der Bauer Reinhold Kabisch aus Wilhelmsgrund kann heute in bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag begehen. Auch wir entbieten ihm die herzlichsten Glückwünsche.

Schroda

t. **Aus dem Gerichtssaal.** Im hiesigen Gericht verhandelte das Posener Bezirksgericht am Freitag eine Strafsache wegen Gotteslästerung. Angeklagt war der Funktionär der Sozialistischen Partei und Stadtverordnete Andrzej Szopny aus Schroda. Das Gericht verurteilte ihn zu einem halben Jahr Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

t. **Einbrecher gefaßt.** In der Nacht zu Dienstag wurde in dem Beamtenwohnhaus der Kreisbahn an der Bahnhofstraße in mehreren Wohnungen eingebrochen, wobei allerdings kein größerer Schaden entstand. Außerdem versuchten wahrscheinlich dieselben Täter in die Villa des Herrn Borowicz an der Sokół-Straße einzubrechen. Der Polizei ist es gelungen, als Täter einen gewissen Chrzanowiecki und einen Poszczelny, beide aus Schroda, zu verhaften. —

Ebenso konnten Tomasz Włodarczak aus Miłosław und Roman Maciejewski aus Winnagóra als Täter eines Diebstahls bei dem Landwirt Mańkowski dortselbst gefaßt werden. Sie hatten Kleesamen gestohlen, den sie in zwei Säcken auf Rädern nach Wreschen schaffen wollten, um ihn zu verkaufen. Auf dem Wege dorthin wurden sie von Gendarmen abgefangen.

Schrimm

t. **Ein Hehlernest ausgehoben.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, in Brodnica bei Schrimm ein Hehlernest ausfindig zu machen. In der Wohnung des Landwirts Stanisław Jankowiak wurde ein großes Lager von verschiedenen Sachen und Gegenständen, die aus Diebstählen herrühren, entdeckt. Jankowiak, der Besitzer einer 70 Morgen großen Landwirtschaft ist, stand schon längere Zeit in Verbindung mit Landstreichern und Einbrechern, die in den Kreisen Lissa, Kosten, Schroda und Schrimm zahlreiche Einbrüche verübten. Die gestohlenen Sachen wurden dann in der Wirtschaft des J. versteckt oder an ihn verkauft. Zwei Wagen mußten vollgeladen werden, um das beschlagnahmte Diebesgut fortzuschaffen.

Debenke

§ **Abschiedsgottesdienst.** Der seit anderthalb Jahren hier amtierende Pastor Thom hielt am vergangenen Sonntag seinen Abschiedsgottesdienst in unserer Kirche, da er die Pfarrstelle in Schlehen übernimmt. Sein Nachfolger ist Pastor Pahl, der bisher in Sosno amtierte.

Birnbaum

hs. **Neuer Fleischbeschauer.** Die Vertretung des verstorbenen Fleischbeschauers Łukaszewski ist bis auf weiteres Herrn Stan. Trajer, Wielowieś, übertragen worden.

hs. **Trichinen wurden vom Fleischbeschauer bei** einem hausgeschlachteten Schwein des Lehrers Pawelka in Muchcin gefunden. Der Tierarzt Kujawski ordnete die vorgeschriebene Sicherheitsmaßnahmen an.

hs. **Ankauf rassiger Wolfshunde für den Grenzzolldienst.** Das hiesige Grenzkommissariat macht bekannt, daß die Dressuranstalt für Grenzhunde in Rawa Ruska deutsche Schäferhunde (Wolf) auch in diesem Jahre wieder ankauft. Die Tiere dürfen nicht unter 6 und nicht über 6 Monate alt sein. Anmeldungen durch das hiesige Kommissariat Graniczny — Międzychód n. W., ul. Zamkowa 2, in der Zeit vom 20. bis 26. Februar d. Js., woselbst auch in den Dienststunden Auskunft erteilt wird. In den letzten Jahren ist aus unserem Kreise eine größere Anzahl wertvoller Tiere bei guter Bezahlung an die genannte Dressuranstalt geliefert worden.

hs. **Aufgestöberte Einbrechernester.** Der hiesigen Staatspolizei gelang es in den letzten Tagen der vorigen Woche, sechs der schlimmsten Einbrecher und Diebe festzunehmen und in das Gerichtsgefängnis Birnbaum einzuliefern. Die Einbrecherbande hatte in den letzten Monaten nicht nur die Bevölkerung der Stadt in der frechsten Weise geschädigt, sondern machte auch Besuche in der näheren und weiteren Umgegend. Das sicherste Zeichen für einen bald folgenden Besuch war das Vergiften der Hofhunde. Vor dem Besuch in der Försterei Mittneimer war der beste junge Jagdhund, der gleichzeitig als Hofhund diente, vergiftet worden. Bald darauf erfolgte der Einbruch. Bei dem Hauptverbrecher Stangret, der aus Kongreßpolen stammt und 3 Sprachen vollkommen beherrscht, wurde auch reichliches Einbrecherwerkzeug, Dolche, 2 moderne Schnellfeuerrevolver, Jagdgewehre und verschiedene, dazu passende Munition einschl. Schrotpatronen für Revolver gefunden. Groß war das Lager an Waren verschiedenster Art, wie Wäsche, Bekleidungsstücke und besonders Fahrräder. Aufgeklärt wurden folgende Einbrüche: Prop-Radusz

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am zweiten Ziehungstage der 1. Klasse der 38. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

10 000 Zł.: Nr. 146 446.
5000 Zł.: N. 60 751, 162 656.
1000 Zł.: Nr. 19 817, 179 643, 188 776.

Nachmittagsziehung:

Der ständige Tagesgewinn von **20 000 Zł.** fiel auf die Nr. 70 285.

15 000 Zł.: Nr. 104 091.
2000 Zł.: Nr. 22 841, 26 865.
1000 Zł.: Nr. 68 206, 150 696, 165 101.

(Schaden 900 Zl., darunter Bargeld 700 Zl.), Puhl-Radusz (2 Uhren, 2 Anzüge usw., Schaden 300 Zl.), Bloch-Zatum Stary-Abbau (Wäsche und Kleidung 400 Zl.), Karl Adam, Brauereibesitzer, Birnbaum (Wäsche im Werte von 300 Zl.), Wiśniewski, Forstsekretär der Oberförsterei Birnbaum (Geflügel und Handwerkzeug, Wert 25 Zl.), Lehrer Kolodziej-Drzewce, ein vor dem Geschäft Wyrwa gestohlenes Fahrrad (Wert 150 Zl.), Jaskula-Radusz Waren im Werte von 250 Zl. usw. Dies nur eine kleine Auslese der zahlreichen Diebstähle. An den Fahrraddiebstählen der letzten Zeit ist der vor 2 Jahren festgenommene Falschmünzer Paś beteiligt gewesen. Man sieht, daß trotz der Amnestie bei den meisten der Einbrecher und Diebe keine Besserung eingetreten ist, sondern daß sie in ganz kurzer Zeit der Menschheit von neuem zur Plage werden. Für solche Bande ist das Beste das Arbeitshaus. Falsche Gefühlsduselei ist hier nicht angebracht. Der hiesigen Staatspolizei und dem tüchtigen Nachtwächter Karczkowiak, der viel zur Aufklärung beitrug, Dank und alle Anerkennung.

Deutsche Nanga-Parbat-Expedition zusammengestellt

Der Deutsche Bergsteiger-Verband hat soeben die vollständige Teilnehmerliste für die deutsche Himalaja-Expedition 1937 bekantgegeben.

Anfang April fährt die neue deutsche Bergsteiger-Expedition nach Asien aus, um den dritten Versuch am „Berg des Schreckens", dem 8125 Meter hohen Nanga Parbat, an dem 1934 Willy Merkl mit zweien seiner Getreuen und einigen eingeborenen Trägern geblieben ist, zu wagen. Bergsteiger, Aerzte und Wissenschaftler bilden die Expedition, die nach langer, sorgfältiger Auswahl zusammengesetzt wurde. Bislang waren nur vier der Teilnehmer bekannt, der Leiter der Nanga-Parbat-Unternehmung 1937, der Münchener Dozent für Geographie Dr. Karl Wien, der Münchener Arzt Dr. Günther Hepp, der 1936 ebenfalls im Sikkim-Himalaja gearbeitet hat, der Ruhpoldinger Photograph Peter Müllritter, der 1934 mit Merkl den Nanga Parbat kennengelernt hat, und der Münchener Bergsteiger Adolf Göttner, der an der Bergungsaktion in der Watzmann-Ostwand beteiligt war.

Die neuen Männer, die diesen Haupttrupp ergänzen sollen, sind zwei Wissenschaftler, ein zweiter Arzt und zwei gute Bergsteiger. Einige von ihnen waren schon im Himalaja. Die anderen geben auf Grund ihrer sonstigen Leistungen die Gewähr, daß sie die Expedition nach besten Kräften unterstützen und ihr zu einem Erfolge verhelfen werden. Einer der Wissenschaftler — außer Dr. Wien, der Geograph ist — ist der Berliner Dr. Hans Hartmann, der 1931 schon einmal im Himalaja geweilt und dort mit höhenphysiologischen Arbeiten begonnen hatte. Bei dem neuen Unternehmen hofft er die mit gutem Erfolge begonnenen Arbeiten günstig fortführen zu können. Dabei wird ihn ein zweiter Berliner unterstützen: Dr. Ulrich Luft, der auch als zweiter Expeditionsarzt neben Dr. Hepp fungieren soll. Der dritte Wissenschaftler ist der Berliner Professor Troll von der Berliner Universität, der bergsteigerische Erfahrungen vor allem in der Bergwelt Südamerikas und Ostafrikas gesammelt hat. Auch er wird während der Expedition wissenschaftliche Arbeiten durchführen. Die Ergänzung des Unternehmens werden der Münchener Bergsteiger Martin Pfeffer und der Tiroler Bergsteiger Fankhauser bilden, die zwar noch nicht im Himalaja waren, aber in den deutschen Hochalpen so gut gearbeitet haben, daß man ihnen ohne weiteres auch am Nanga Parbat Vertrauen schenken kann.

An unsere Postbezieher!

Bis 28. d. Mts. nehmen alle Briefträger und Postämter Bestellungen auf **das „Posener Tageblatt"** für den Monat März entgegen. Nur bei Bestellung bis zum 28. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden. Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir, die Zahlung für März bis zum 28. Februar direkt an den Verlag mittels Verrechnungs-Zahlkarte (keine Ueberweisungsspesen) zu leisten.

Verlag: „Posener Tageblatt",
Poznań 3.

Wollstein

* **Wochenmarktbericht.** Der letzte Freitag-Wochenmarkt war gut besucht und auch gut und reichlich beschickt. Man zahlte für Butter 1 bis 1.20, Eier 1.30, Weißkäse 0.25, Hühner 1.60 bis 2.20, Enten 2—3, Kaninchen 1.20—1.50, Täubchen 1—1.40 das Paar. Besonders gut beschickt war der Fischmarkt, wo man für ein Pfund Hechte 1.40—1.60, für Aale 1.60—2.00, Weißfische 0.60—0.80 verlangte. Kartoffeln kosteten 2.00, Saatkartoffeln 2.50—3.50 Zł. Durch ein plötzlich einsetzendes Schneegestöber wurde dem Markt ein schnelles Ende bereitet, so daß dieser um 11.30 Uhr geräumt war.

* **Opfer des Typhus.** Im hiesigen Kreiskrankenhaus hat der Typhus ein blühendes Menschenleben dahingerafft. Vor wenigen Tagen wurde die Tochter des Landwirts Reinke aus der Neuen Mühle bei Wollstein mit schweren Typhusanzeichen in das Krankenhaus eingeliefert. Schon nach drei Tagen starb sie an den Folgen der Krankheit. Es ist dieses das erste Opfer der Typhuserkrankten in unserem Kreise.

* **Leichtsinniger Autofahrer.** Bei einer Autofahrt in die Nähe von Hammer wollte sich Herr H. aus Wollstein den Weg abkürzen und fuhr über den gefrorenen Hammer-See. Als er über ein nur schwach gefrorenes Fischerloch fuhr, brach das Eis und der Wagen blieb mit dem Vorderteil im Eise stecken. Zum Glück war das Loch nicht sehr breit, so daß der Wagen nicht ganz versinken konnte. Es gelang, das Auto aus seiner halbversunkenen Stellung herauszubringen, und die Insassen kamen mit einem nicht gerade kleinen Schrecken davon.

Wreschen

ü. **Die Kommunalsparkasse im eigenen Gebäude.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde über den Kauf eines in der Posener Str. gelegenen Gebäudes beraten, das der Firma „Jagolin" gehörte und in dem sich die Kommunalsparkasse befindet. Am Mittwoch wurde dieses Gebäude zwangsweise verkauft; die Stadt bzw. die Kommunalsparkasse kaufte es für 53 000 Zloty.

ü. **Die Schwiegertochter eine Diebin.** Von der M. Biniakiewicz in Skąpy wurde der Polizei gemeldet, daß ihr aus der Wohnung 2800 Zl. gestohlen wurden. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß ihre Schwiegertochter Helena B. den Diebstahl verübt hat. Im Kreuzverhör gestand sie, das Geld auf dem Boden in einer Dachspalte versteckt zu haben. Es wurde gefunden und der Eigentümerin zurückgegeben, während die Diebin auf die Anklagebank wandern wird.

Inowrocław

ü. **Remontemarkt.** Am Donnerstag, 25. d. M., beginnt hier um 10.30 Uhr ein Remontemarkt, auf dem die zweite Remontekommission Pferde ankaufen wird.

Praktische Helfer in jeder Küche

sind die mit bestem Fleischextrakt hergestellten Maggi-Fleischbrühwürfel. Löst sich doch ein solcher Würfel in kochendem Wasser augenblicklich in eine gute Fleischbrühe auf, die überall da verwendet werden kann, wo man Fleischbrühe benötigt, sei es zu Fleischbrühsuppen mit beliebigen Einlagen, zum Kochen von Gemüsen aller Art usw. Achten Sie beim Einkauf aber auf den Namen Maggi und den gelb-roten Umlegestreifen. R. 722.

Kruschwitz

ü. **Fingierter Diebstahl.** Auf dem Gute Popowo, das dem ehem. Minister Trzciński gehört, verschwanden vom August v. Js. ab Schafe. Als im Winter die Schafherde immer kleiner wurde, ersann der Schäfer Josef Rogólski einen Schwindel. Vor einigen Tagen meldete er der Kruschwitzer Polizei, daß 50 Schafe gestohlen und mit einem Lastauto über den zugefrorenen Goplosee fortgeschafft wurden. Bald klärte die Polizei diesen fingierten Diebstahl auf. Nach längerem Zögern bekannte R., die infolge nachlässiger Behandlung eingegangenen Schafe vergraben zu haben, worauf zwei Kastenwagen mit den ausgegrabenen Knochen- und Fellresten von den Schafen voll beladen wurden. Der unehrliche Mann wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Margonin

ds. **Ein eigenartiger Unglücksfall** ereignete sich im hiesigen Gerichtsgefängnis. Als ein Arzt zu einem kranken Sträfling gerufen wurde und in Begleitung des Gefangenenwärters Sobkowiak die Zelle betrat, fiel dem Wärter die bereitgehaltene Schußwaffe aus der Hand. Beim Aufschlagen auf den Boden löste sich ein Schuß: die Kugel traf den Wärter, der besinnungslos zusammenbrach, in den Hals. In bedenklichem Zustand wurde der Verletzte ins Samotschiner Krankenhaus gebracht.

ds. **Brennholz für die Arbeitslosen.** Die Staatliche Oberförsterei Margonin hat der Stadt für hiesige Arbeitslose 58 Haufen Brennholz geschenkt.

Obornik

rl. **Missionsvortrag.** Am vergangenen Mittwoch war die hiesige evangelische Gemeinde zu einem Vortrag geladen, den Herr Dr. Krüger von der Aerztlichen Mission in Berlin hielt. In lebendigem Vortrage schilderte der Redner Entstehung und Gefahren der ärztlichen Mission.

rl. **Gasalarm.** Für Mittwoch, den 24. Februar, ist für den ganzen Kreis Obornik ein Probealarm angesetzt. Beim Ertönen der Sirenen sind sofort alle Lichter zu löschen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Gnesen

ew. **Arbeitslosenunruhen vor Gericht.** Am Montag, dem 22. Februar, beginnt im großen Saale des Bezirksgerichts in Gnesen die Verhandlung über die Arbeitslosenausschreitungen im Dezember 1936. 48 Personen, die sich fast alle in Untersuchungshaft befinden, sind angeklagt. Die Verhandlungen werden höchstwahrscheinlich mehrere Tage dauern.

ew. **Steuererklärungen.** Das hiesige Finanzamt gibt bekannt, daß die Formulare für die Einschätzung der Einkommen- und Umsatzsteuer eingetroffen sind. Die Formulare für die Einkommensteuer sind auf Zimmer 16 und die der Umsatzsteuer auf Zimmer 15 erhältlich. Der Termin für die Abgabe der Einkommensteuererklärung für nichtbuchführende Landwirte über 100 Hektar und die Einzahlung der Hälfte des errechneten Einkommens für das Steuerjahr 1937 läuft am 1. März 1937 ab, für buchführende Landwirte am 1. April 1937.

Vandsburg

§ **Gemeindeabend.** Ein evangelischer Gemeindeabend fand am Sonntag und Montag unter der Leitung des Ortsgeistlichen Pastor Meißner im Gemeinschaftssaale in Pempersin statt. Zu der Veranstaltung am Sonntag, die besonders den umliegenden Ortschaften galt, hatten sich über 300 Menschen von nah und fern eingefunden. Aber auch der Gemeindeabend am Montag hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Ein Lied des Jugendchors und das gemeinsame Lied „Lobe den Herrn" leitete den Gemeindeabend ein, worauf Pastor Meißner an die Versammelten in herzlichen Worten eine Begrüßungsansprache richtete und zum Ausdruck brachte, daß die Veranstaltung dazu beitragen möge, die Glaubens- und Volksgemeinschaft zu fördern. Nach zahlreichen Darbietungen fanden bei Gebet und dem gemeinsamen Liede „So nimm denn meine Hände" die beiden gutverlaufenen Gemeindeabende ihren Abschluß. Ein Teil des Reinertrages ist zum Besten der Deutschen Nothilfe bestimmt.

Bromberg

= **73 Kandidaten für den Posten des zweiten Vizestadtpräsidenten.** Die Stadt Bromberg hat seit Wochen den Posten eines zweiten Vizestadtpräsidenten ausgeschrieben. Da der erste Vizestadtpräsident den Bestimmungen nach das juristische Studium beendet haben muß, so ist für den Posten des zweiten Vizestadtpräsidenten eine Persönlichkeit mit abgeschlossenem technischen Studium vorgesehen.

Die Ausschreibung der Stadt hat einen ungeheuren Erfolg zu verzeichnen, es haben sich insgesamt 73 Kandidaten gemeldet, die alle der Auffassung sind, für diesen Posten geeignet zu sein. Der Senioren-Konvent der Stadtverordneten ist bereits zur ersten Sitzung zusammengetreten, um die Anträge der Bewerber zu sichten. Es erwies sich, wie so oft in solchen Fällen, daß die Mehrzahl der Bewerber den Ansprüchen nicht genügt, auch wenn sie selbst glauben, einer solchen Stellung gewachsen zu sein.

In der ersten Sitzung des Senioren-Konvents konnte eine engere Wahl noch nicht getroffen werden. Der Konvent wird in nächster Woche ein zweites Mal zusammentreten, um die Kandidaten zu bestimmen, die der Stadtverordnetenversammlung zur endgültigen Wahl vorgeschlagen werden sollen.

Die ganze Pracht des Orients!
Die ganze Macht der modernen Technik!
Die ganze Schönheit des Märchens von 1001 Nacht!
Der seit langem nicht mehr gesehene Liebling des Publikums

Anna May Wong

in dem märchenhaften Musikfilm

Czu Czin Czau

Anny May Wong ist bezaubernd. Tausende von Statisten im Rahmen des Landschaftsbildes oder prächtiger Innenräume, wie sie nur der Orient hervorzuzaubern versteht, bringen den Zuschauer in eine Stimmung, die ihn ganz und gar die graue Wirklichkeit vergessen macht. Premiere bald im „Metropolis". R. 751.

Sport-Chronik

Londons dritter Tag

Der dritte Tag der Eishockey-Weltmeisterschaften in London brachte folgende Ergebnisse: In der 1. Gruppe schlug England die Rumänen 11:0. Deutschland, das zum erstenmal mit Jaenicke antrat, hatte die harten Ungarn zum Gegner. Trotz Verlängerung blieb das Spiel unentschieden 2:2. Beide Mannschaften kommen neben England ins Halbfinale. Die Polen schlugen die Franzosen, die am Vorabend die Schweden knapp 2:1 geschlagen hatten, hoch 7:1. Schweden verlor gegen Kanada 0:9. Aus der dritten Gruppe kommen neben Kanada und Polen auch noch die Franzosen ins Halbfinale. Das Ergebnis des Treffens zwischen der Tschechoslowakei und der Schweiz, die beide in das Halbfinale kommen, steht noch aus. **Abgefallen sind Rumänien, Norwegen und Schweden.**

Polens Mannschaft gegen Oesterreich

Für den Box-Länderkampf, der am Sonntag, 21. Februar in Lodz zwischen Polen und Oesterreich stattfindet, ist von polnischer Seite folgende Mannschaft aufgestellt worden: Rundstein, Czortek, Krzemiński, Woźnakiewicz, Ostrowski, Chmielewski, Szymura und Pilat. Im Fliegen- und im Weltergewicht sind Neulinge eingesetzt worden. Die Oesterreicher schicken folgende Boxer in den Ring: Lechner, Mathä, Jaro, Swatosch, Bedrich, Horak, Schweiser und Lutz. Die namhaftesten Vertreter sind Jaro und Swatosch. Man rechnet allgemein mit einem ganz eindeutigen Siege der Polen. Der polnische Rundfunk gibt um 14 Uhr einen Bericht über den Kampf.

Die Oesterreicher sollen nach dem Lodzer Länderkampf noch in Thorn und Lemberg als Städtemannschaft starten.

Das Eis auf See

Die Eisdecke im Putziger Wiek bröckelt unaufhörlich ab. Das Eis ist erheblich dünner geworden, doch ist die Stärke nur von 1 Meter auf 80 Zentimeter zurückgegangen. In Höhe von Hela ist es allerdings nur noch 15 Zentimeter stark. Der heftige Wind hat letztens ein großes Eisfeld von ein paar Quadratkilometern losgerissen und es in das Innere der Danziger Bucht getrieben.

Lindbergh in der Wüste notgelandet

Das Ehepaar Lindbergh, das im eigenen Flugzeug des amerikanischen Fliegerobersten von Kairo nach Bagdad gestartet war, geriet über der Arabischen Wüste in einen heftigen Sandsturm. Es war dem Flieger nicht möglich, Bagdad zu erreichen. Lindbergh mußte kurz vor seinem Ziele umkehren und nahm dann auf dem kleinen Landeplatz Rutbah Wells eine Notlandung vor.

Kirchliche Nachrichten

St. Pauli. Sonntag (Reminiscere), den 21. Februar, vorm. 10 Uhr Festgottesdienst (Heldengedenktag), Hein; 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr 3. Passionsandacht in der Kirche, ders. Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 Uhr Mütterstunde, Kirchenchor. Freitag, den 26. Februar, vorm. 10 Uhr Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Frauenhilfe von St. Pauli.

Gedanken zum Heldengedenktag 1937

Von Heinz Ludwig Wellhausen

(Nachdruck verboten)

Es sind immer die Idealisten gewesen, die die Welt wieder aufgebaut haben. Diese Tatsache hebt sich hoffnungsvoll und trostreich aus der Zeit hervor und ist in den Ländern friedlicher Arbeit unter schönsten Beweis gestellt.

Idealisten und Materialisten unterscheiden sich ganz einfach darin, daß sie einander niemals verstehen. Was ist überhaupt Idealismus? Die treffendste Beantwortung dieser Frage gibt uns der große deutsche Tonsetzer Richard Wagner, der einmal sagte: „Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun.“ Deutsch sein aber bedeutet in seiner Verpflichtung schon allein Idealismus in bester Form.

Die Materialisten fragen gern spöttisch denjenigen, der an irgendeiner großen Sache als vielleicht unbeachtete und niemals dankerhaltende Kraft unter Einsetzung seines ganzen Ichs mitarbeitet: „Hast du das nötig? Wer dankt dir das?“ Ganz abgesehen davon, daß diese Arbeit der materialistische Fragesteller meistens am notwendigsten hat, so antwortet ein altes chinesisches Sprichwort endgültig auf die Anzapfungen mit den Worten: „Wer seine Pflicht tut, hat keinen Dank zu erwarten.“ Idealismus ist also auch Pflicht. Allerdings muß dieses Pflichtbewußtsein gerade so wie das Ehrgefühl dem Menschen angeboren und durch große Beispiele zur kompromißlosen Härte entwickelt sein.

Die Mutter, aus der der Idealismus kam, ist das Opfer, und in ihren Schoß kehrt er immer wieder zurück. Diese schöne Tugend bedient sich nicht der Worte. Wer seine mit Idealismus vollbrachten Leistungen lobpreisend zerredet, hat seinen Lohn dahin, der zwar in den seltensten Fällen ein klingender oder eine Anerkennung anderer sein wird, sondern allein in dem edlen Hochgefühl besteht, an schönen Errungenschaften für den Nächsten lebendigen Arbeitsanteil gehabt zu haben. Niemals ist der Idealismus an Worten, sondern stets an der Tat zu erkennen. In den meisten Fällen ist es eine Gemeinschaftstat. Der Idealismus unserer Gefallenen hieß Deutschland! Seine Pflicht: Schutz der Heimat. Seine Gemeinschaft: Kameradschaft.

Wir haben jene nicht vergessen, die mit reinen Händen ohne Schuld am Kriege das Schwert führten. Eine Zeitlang wurden zwei Millionen Gefallene zum grausigen Spott vaterlandsloser Schwarmgeister, übler Staats- und Weltfeinde und volksverhetzender, eigennütziger Elemente, die nur von der Schande und vom Niedergang der Nationen leben konnten. Ueber den Gräbern der feldgrauen Toten stand eine bange Zeitlang wie ein flammendes Mahnmal das Wort „Umsonst?“ mit dem großen, drohenden Fragezeichen. Aber ein ganzes Volk fand sich auf Grund seiner guten Anlagen wieder. Der Staatsgedanke erstarkte. Gleichzeitig regte sich auch wieder der Idealismus, in düsterer Zeit eine kleine Flamme, dann immer mehr lodernd und Abgründe erhellend, nunmehr ein Feuerbrand edelster Ueberzeugung. Der deutsche Idealismus reckte nicht etwa die Faust, sondern seine offene Hand über die Landesgrenzen, über die Gräber seiner zwei Millionen Gefallenen hinweg zu den Nachbarn, um ihnen Versöhnung, dauerhaften Frieden und Verständigung zum Wohle der europäischen Staatenfamilie zu bieten. Es gibt auch einen falschen Idealismus, der von überstaatlichen Phantastereien getrieben und dessen Drahtzieher dunkle Gestalten und politische Geschäftemacher sind. Im Gegensatz dazu steht der ideelle Staatsgedanke, für den sich seit alter Zeit die Staatsbürger aufopferten, um diesen Gedanken groß, edel und zukunftsreich zu gestalten. Es gibt auch Beispiele in der Weltgeschichte, die vom Niedergang des Idealismus, von seiner Aushöhlung durch Uneinigkeit, Veräußerlichung des Lebens und von Gewaltherrschertum künden. Diese Staaten gingen zugrunde; nur noch Geschichtsbücher halten Reiche und Taten wie eine ferne interessante Sage lebendig.



Doch braucht es nicht immer der Idealismus im großen zu sein, der Beachtliches aufzubauen versteht. Ebenso wichtig ist es, diese Tugend im kleinen zu üben, indem man zuerst mit Zähigkeit und Glauben an sich selbst, an der eigenen Vollendung und Tüchtigkeit arbeitet, um für weitere Aufgaben ein wertvolles Werkzeug zu werden. — Die sorgenden Eltern, deren Kinder ja doch später selbständig geworden, all die Liebe, Entbehrungen oft nicht zu danken und zu schätzen wissen, stehen als Idealisten in der Keimzelle des Staates, der Familie, hoch in Ehren. Ist der Mut zu vielen Kindern nicht auch Idealismus? — Und dann beachten wir doch einmal die vielen kleinen Helfer am großen Werke, die von niemand genannt und hervorgehoben werden, aber doch unglücklich sind, wenn sie einmal einen Tag nicht uneigennützig für andere arbeiten dürfen, selbst wenn die anderen fragen: „Hast du das nötig? Wer dankt dir das?“ Gewiß zehrt oft viel Aerger gerade an den Nerven dieser kleinen Helfer. Auch sie müssen sich Verdächtigungen und Intrigen gefallen lassen. Aber je standhafter sie an ihrer Aufgabe festhalten, desto leuchtender ist ihr Idealismus. Wie gesagt, der schönste Dank wird ihnen dann, wenn sie sich in stillen Stunden an den Früchten ihrer Mithilfe im Rahmen des großen Ganzen so recht von Herzen freuen können. —

In dem Geiste, in dem unsere Krieger einst in Sieg oder Tod hinausgezogen sind, bemühen wir uns jetzt wieder um die Erziehung des heldischen Idealisten, die auf dem Opfer fußt und für den es ehrenvoll ist, für seine Freunde sein Leben dahingeben zu können, wenn nur die große Idee weiterlebt. In diesem Sinne wollen wir das Andenken unserer Gefallenen in unseren Herzen als lebendiges Vorbild bewahren. —

Unser größter Idealismus ist die Arbeit für Frieden und Völkerverständigung, denn das ist wohl, wenn auch die am meisten sabotierte, aber gewaltigste Aufgabe des Idealismus der Gegenwart für die Menschen aller Staaten, die guten Willens sind. Millionen der Kriegsopfer mahnen immer wieder, daran zu appellieren, um diese Ideale hoch zu halten. Wir versprechen an diesem Gedenktage unserer Gefallenen, die nicht für den Krieg, sondern für den Frieden kämpften, diesen Idealismus als unsere vornehmste Pflicht zu betrachten.

Aus der Geschichte Posens

Von Manfred Laubert.

III.

Die Anfänge der Posener Handwerker-(Gewerbe-) Schule

Eine von allen Kennern unserer Provinz vor 100 Jahren immer und immer wieder erneuerte Klage betrifft die Unregsamkeit und Unfähigkeit der Handwerker, denen man eine Hauptschuld an dem Rückgang der Städte beimaß. Um diesem Uebelstand zunächst wenigstens für die Stadt Posen abzuhelfen, wurde schon zu Beginn der neupreußischen Zeit eine Handwerkerschule gegründet, die am 2. 1. 1823 ihren Unterricht aufnehmen und durch unentgeltliche Unterweisung des Nachwuchses einen Aufschwung anbahnen sollte. Allein der Boden hierfür erwies sich als sehr spröde. Der mit der Leitung der Gewerbeangelegenheiten betraute Regierungsrat v. Tenspolde klagte dem Magistrat am 18. 12. 1822, daß sich überaus wenige Schüler meldeten und vermutlich die im Regierungsamtsblatt und der deutschen Ausgabe der Zeitung des Großherzogtums Posen enthaltene Bekanntmachung bei den Handwerkern nicht durchgedrungen war. Die Stadtväter wurden deshalb gebeten, die Gewerkschaftsältesten auf angemessene Weise an jene Bekanntmachung zu erinnern, um noch vor Jahresschluß die künftige Schülerzahl übersehen zu können. Der den Gewerken und Innungen als Kommissar oder Assessor beigeordnete Stadtdirektor Holland kam dem Ersuchen am 20. 12. sofort nach und bat, nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gesellen zu schicken. Ende 1823 wiederholte die Regierung die Aufforderung beim Stadt- und Polizeidirektorium, da erfahrungsgemäß Ankündigungen durch die Presse bei Handwerkern geringen Eingang fanden und gewünscht werden mußte, daß der gemeinnützige freie Unterricht den Lehrlingen nicht aus Unkenntnis vorenthalten wurde. Das Spiel erneuerte sich 1824 und noch 1831 durch deutsche und polnische Kurrende an sämtliche Gewerke wie Bäcker, Büchsen- und Handschuhmacher usw.

1834 mußte der selbstlose Vorsteher der Schule, der auch als Stadtverordneter und Zensor verdiente, beider Landessprachen gleich mächtige Prof. Czwalina, den Oberbürgermeister um eine Erinnerung der Gewerkschaftsmeister, insbesondere der mit dem Bauwesen befaßten, bitten, damit sie ihre Gehilfen dem im Oktober beginnenden neuen Kursus zuführten, wo sie bei genügender Befähigung Gelegenheit fanden, im Zeichnen, Modellieren, in Physik, Arithmetik und den Anfangsgründen der Geometrie sich zu bilden. Der Zeichen- und Modellierunterricht wurde Sonntag von 8—12 und 2—4 Uhr durch Lehrer Hesse erteilt, die wissenschaftlichen Lektionen gab Czwalina selbst gegen Abend an den fünf ersten Wochentagen. Allein der Erfolg blieb aus. Am 25. 8. 1838 teilte Czwalina dem Oberbürgermeister Naumann mit, daß durch das Finanzministerium für den physikalischen Unterricht neue ausgezeichnete Apparate beschafft waren. Er flehte wiederum, man möge die Meister hiervon in Kenntnis setzen und hoffte, daß Naumanns Verständnis für alle gemeinnützigen Dinge die passendsten Wege finden werde, um beim Posener Gewerbestand größere Teilnahme für ein Institut zu erwecken, das einzig zu dessen Nutzen ins Leben gerufen war und dessen wohltätige Wirksamkeit wenigstens nach seinem schwachen Besuch den am meisten Beteiligten am wenigsten bekannt zu werden schien. Das Oberpräsidium hatte auch in diesem Jahre wieder einen Zögling mit einem Stipendium von 300 Rtrn. bei freiem Unterricht zur vollkommenen Ausbildung an die höhere Gewerbeschule in Berlin gesandt.

Ende 1839 richtete Czwalina seine Beschwerde über den unregelmäßigen Besuch an die Regierung. Er vermutete, daß seit dem Beginn vieler Neubauten die Lehrlinge durch die rücksichtslose Strenge der Polierer behindert wurden. Dabei brauchten die jungen Leute im Sommer erst um 6.15 Uhr entlassen zu werden, verloren also höchstens eine halbe Stunde Arbeitszeit. Die Regierung legte deshalb Naumann entsprechende Ermahnungen an die Meister und Aeltesten nahe, um sie zu der Einsicht zu bringen, wie unrecht es von ihrer Seite war, wenn sie aus kleinlicher Gewinnsucht der wohltätigen Absicht der Behörde Schwierigkeiten bereiteten, statt selbst die Gesellen und Lehrlinge zur Benutzung der fraglichen Bildungsanstalt zu veranlassen, die jüngst mit erheblichen Staatsmitteln reich ausgestattet war und unzweifelhaft in ihrer neuen Einrichtung noch größere Vervollkommnung finden würde, sobald die Regierung sich von ihrer entsprechenden Ausnutzung überzeugen konnte. Aber Naumann sollte sich nicht bloß an den Gemeinschaftssinn der Gewerbetreibenden wenden, sondern auch an deren eigenen Vorteil, der ihnen erwuchs, wenn ihre angehenden Gehilfen zu höherem Streben angeregt wurden. Das Lehrpersonal war beträchtlich vermehrt und die Unterklasse einem Lehrer Knappe anvertraut, so daß Czwalina nur in der oberen dozierte. Stadtrat Schneider las eine Wochenstunde Experimentalchemie, Baukondukteure Hoffmann und Zimmermeister Krzyzanowski sollten praktischen Unterricht im Bauwesen erteilen (Verf. 19. 9.). Das daraufhin ergehende Rundschreiben Naumanns wurde in 84 Exemplaren verschickt (an Schiffbauer, Tischler, Schmiede, Schlosser usw.). Außerdem versammelte Naumann am 26. 10. die angesehensten Handwerker der Stadt, um ihnen im Sinne der Regierungsverfügung Vorhaltungen zu machen. Mehrere Meister entschuldigten sich damit, daß sie ihre Lehrlinge selbst in den Abendstunden nicht missen könnten, weil sie oft nur einen solchen hatten und die Arbeit bis spät abends fortsetzen müßten. Andere schützten die Unlust der Lehrburschen vor, weil sie ermüdet wären. Indessen schien die Ueberzeugung von der Nützlichkeit der Schule doch um sich gegriffen zu haben und nach Czwalinas mündlicher Mitteilung war sie bis auf den letzten Platz gefüllt.

Besonders wirksame Propaganda trieb Stadtrat Kupke als Magistratsassessor in den Gewerkschaftsversammlungen selbst, wo er laut Protokoll alle Meister aufforderte ihre Gesellen und Lehrlinge zum Besuch der Anstalt anzuhalten, ein von ihm seit 1836 befolgtes Verfahren. Den Regierungsvorschlag, durch Gewerksbeschlüsse renitente Meister Geldstrafen zu unterwerfen, lehnte der Magistrat als rechtsunzulässig nach dem Allg. Landrecht II. 8., § 204 und als wenig förderlich ab. Auch ohne Zwangsmittel rechnete er auf wachsende Erkenntnis von dem entstehenden Nutzen in Handwerkerkreisen, bestätigte aber zugleich die Notwendigkeit der Schule mit der Bemerkung, die anwesenden Zimmerpolierer seien „sämtlich“ fremde Gesellen, die unverhältnismäßig hoch mit mindestens einem Rtr. Tagelohn bezahlt werden mußten, und da es nur wenige geschickte gab, waren die Meister z. T. von ihnen abhängig. Namentlich aus diesem Grunde wollte das Zimmermannsgewerk zu Ostern 1840 beschließen, daß jeder frei zu sprechende Lehrbursche ein Gesellenstück vorzeigen und eine Prüfung absolvieren müsse (an d. Rg. Abt. d. Inneren 28. 12. 1839).

Allein an der Stumpfheit des Posener Handwerkerstandes prallten alle Besserungsversuche wie an einem Panzer ab. Am 29. 9. 1842 erhob die Regierung nochmals auf Klage des nunmehrigen Direktors Czwalina das alte Lied (an Naumann). Viele Meister hielten ihren Nachwuchs nicht nur nicht zum Besuch an, sondern gaben ihm nicht einmal die Abendstunden von 7—8 Uhr frei. Da hier durch Zwang keine Einwirkung erfolgen konnte, wie das Kollegium jetzt auch resigniert bekannte, blieb nur der Weg persönlichen Zuredens, um den

Die geschäftlichen Aussichten der Leipziger Frühjahrsmesse 1937

Eine Betrachtung der geschäftlichen Aussichten der bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse (28. Februar bis 8. März) wird stets die Frage nach den zu erwartenden Neuheiten aufwerfen, da diese oft die entscheidende Rolle für die Umsatzchancen spielen. Es vergeht keine Leipziger Messe, ohne daß nicht auf ihr epochemachende technische und geschmackliche Erfindungen und Neuerungen herausgebracht werden. Die Leipziger Messen sind vor allem Welthandelsveranstaltungen, bei denen Warenkäufe von Land zu Land abgeschlossen werden; tiefer gesehen sind die Leipziger Messen aber noch mehr als nur Gelegenheit zum Kaufen und Verkaufen von Waren. Was die Wissenschaft ersinnt, was der Erfindergeist konstruiert, was der Kunsthandwerker schafft, alles das tritt auf den Leipziger Messen, jährlich zweimal, zu einem Wettbewerb der Leistungen an. Die 8000 Firmen, die zur letzten Frühjahrsmesse in Leipzig ausstellten, brachten rund 3 Millionen Warenmuster zum Angebot. Wer den Blick dafür hat und mit offenen Augen durch die 40 Ausstellungshäuser und Messehallen schreitet, sieht in diesen nach Menge und Güte in der ganzen Welt einzigartig dastehenden Musterlagern mehr als ein überdimensioniertes Schaufenster. Die Leipziger Messen repräsentieren in ihrem Warenangebot das Gesamtergebnis der Forschung und des Kulturschaffens schlechthin. Ihr Verlauf ist also nicht nur ein untrüglicher Maßstab für den Stand des Welthandels, sondern zugleich ein Spiegelbild des kulturellen Lebens der verschiedenen Nationen, soweit es in marktgängigen Fertigwaren konkreten Ausdruck findet.

Es ist nicht zuviel behauptet, daß Leipzig in internationalen Geschäftskreisen als der „Startplatz für alle Neuheiten" bezeichnet wird. Es ist in Industriekreisen vieler Länder Brauch, neue Musterkollektionen und Erfindungen bis zur Leipziger Messe zurückzuhalten, um erst dort und dann sofort groß ins Geschäft zu gehen.

Aber auch in anderer Weise ist die Leipziger Messe ein Spiegelbild der Mentalität der Völker: auf dem Gebiet geschmacklicher Entwicklung. Wer regelmäßig die Messen besucht, kann bestätigen, daß das Warenangebot in Leipzig wie ein Barometer jede kleinste Veränderung in der Geschmackskultur registriert. 600 Spielwarenfabriken z. B. stellen regelmäßig in Leipzig aus, und zwar zeigt jede einzelne rund 400 verschiedene Muster durchschnittlich. Das ist nur eine einzige Messegruppe, und schon sie allein vermittelt einen äußerst lebendigen Gesamteindruck des Strebens nach guten Geschmacksformen. In mindestens gleich starkem Maße kann der Stand des ästhetischen Niveaus abgelesen werden in den Meßhäusern der keramischen Industrie, besonders der Porzellanindustrie, ferner der Edelmetall- und Schmuckwaren, der Musikinstrumente, des Kunstgewerbes und des Kunsthandwerks, der Textilien usw. Und dazu tritt dann noch die einzigartige Qualitätsschau der Kraft- und Werkzeugmaschinentechnik, die Leipziger Große Technische Messe und Baumesse, die in sich den Begriff „technischer Fortschritt" verkörpert.

Das letzte Wort in Leipzig hat stets der Kaufmann. So ergibt sich die Frage, welche geschäftlichen Chancen der am 28. Februar beginnenden Frühjahrsmesse 1937 gegeben werden können. Kaufleute sind gewöhnt, in ihren Dispositionen lieber zu pessimistisch als zu optimistisch zu sein, lieber zuviel als zu wenig Unsicherheitsfaktoren einzukalkulieren. Man erlebt es aber vor jeder Leipziger Messe aufs Neue, daß ungünstige oder vorsichtige Prognosen durch die Bilanzen Lügen gestraft werden. Vor wenigen Monaten ist der gesamte Welthandel beunruhigt worden durch die Gerüchte von bevorstehenden Abwertungen in den Goldblockländern. Man wußte nicht, wann diese Abwertungen, in welcher Höhe und in welchen Staaten sie erfolgen würden. Die Unsicherheit beeinflußte damals noch in starkem Maße jede großzügige Kalkulation und hemmte Dispositionen auf weite Sicht. Diese Unruhequelle ist nach den nunmehr erfolgten Abwertungen mindestens zum erheblichen Teil verstopft. Das ist, wenn auch kleiner, so doch ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Es herrscht jetzt Klarheit über Umfang und Tragweite der neuen Abwertungen in den ehemaligen Goldblockländern. Damit bekommt das internationale Geschäft auf der Frühjahrsmesse eine stabilere Plattform als noch vor wenigen Wochen erwartet werden konnte. Das wird sowohl zu stärkerem Besuch als auch zu besserer Beschickung veranlassen. Anzeichen dafür sind schon reichlich vorhanden.

Nach langjähriger Unterbrechung haben zentrale Regierungsstellen in Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Jugoslawien eine umfangreiche Beteiligung ihrer Erzeugungswirtschaften an der kommenden Früjahrsmesse beschlossen. Mit dieser Beteiligung beabsichtigen die Balkanstaaten nicht nur ihre Handelsbeziehungen zu Deutschland zu vertiefen, sondern darüber hinaus auf dem Wege über den internationalen Markt Leipzig neue, zusätzliche Absatzgebiete außerhalb Deutschlands zu erschließen. Andererseits wird der deutsche Inlandsmarkt sein Augenmerk besonders auf die aus dem Osten und dem Südosten angebotenen Erzeugnisse wenden, die für die Rohstoff- und Ernährungswirtschaft von Bedeutung sind. Da ein Ausgleich für die Importe nach Deutschland nur in deutschen Waren erfolgen kann, wird der deutsche Handel nach diesen Ländern zweifellos einen bemerkenswerten Auftrieb erhalten.

Es liegen bereits Anmeldungen von Einkäufern vor, die nach Zahl und Richtung ihrer Nachfrage vor allem einen Rekordbesuch der Großen Technischen Messe erwarten lassen. Die Leitung der Messe hat die Pflicht, für einen solchen Ansturm die nötigen organisatorischen Vorkehrungen zu treffen. Die Große Technische Messe und Baumesse wird ihren Umfang gegenüber dem Stande von 1932 annähernd vervierfachen, da ihr Angebot, besonders von Textilmaschinen, Werkzeugmaschinen, Büromaschinen, Papierverarbeitungsmaschinen, Industrieöfen und Kraftmaschinen den Rahmen der bisherigen 17 Ausstellungshallen sprengen wird. Auch für Baumaschinen werden neue Ausstellungs-Räumlichkeiten geschaffen. Seit 1933 ist die Zahl der registrierten Käufer aus anderen Staaten von 16 000 auf 25 000 gestiegen, und muß zum Frühjahr mit einer Erhöhung auch dieser Ziffer gerechnet werden. Nicht zuletzt im Hinblick darauf ist in den letzten Wochen ein besonderes Klubhaus errichtet worden, das ausschließlich den geschäftlichen Bedürfnissen der fremden Gäste dienen soll. Dieses neue „Haus der Nationen" wird am 28. Februar, dem ersten Messetage, seiner Bestimmung übergeben werden. Dort können in Zukunft die im Massendrang der Meßhäuser und Maschinenhallen begonnenen Kaufverhandlungen in aller Ruhe zu Ende geführt werden.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1937 wird somit ein weltwirtschaftliches Ereignis ersten Ranges werden. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich in Zeiten schwierigen Handels der zwischenstaatliche Warenaustausch stets auf wenige Märkte zusammenballt. Man sucht gerade dann in besonderem Maße das größtmögliche Angebot auf. Man bedarf auch mehr der Aussprache und Beratung zur Ueberbrückung bestehender Schwierigkeiten. Auch aus diesem Grunde kann der Leipziger Frühjahrsmesse ein durchaus günstiges Horoskop gestellt werden.

„Zum Kampf der Wagen"

Neues auf der Berliner Automobil-Ausstellung

Die große Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1937 ist zu einer Welt-Motorschau geworden, die alle anderen Ausstellungen der Erde überflügelt. Amerika kennt nur nationale und provinzielle Ausstellungen, London hat sich von jeher in dieser Hinsicht enge Grenzen auferlegt, und der Pariser Salon, der Jahrzehnte hindurch die Stellung einer Welt-Motorschau einnahm, ist durch die Einschränkungen, die dem französischen Kraftfahrwesen durch Steuern und Abgaben auferlegt sind und durch die steigende Preistendenz der französischen Wagen von seiner führenden Stellung herabgesunken. Auf der andern Seite hat die Zusammenfassung aller deutschen Autoausstellungen zu einer einzigen die Berliner Motorschau sehr gestärkt. Selbst bei den heutigen Erschwernissen der weltwirtschaftlichen Beziehungen sind in Berlin Italien, England, Frankreich, die Vereinigten Staaten und Oesterreich vertreten. Mit 45 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, einem annähernd 20 Kilometer langen Weg durch die Ausstellung, mit der Zurschaustellung der gesamten Kraftverkehrswirtschaft einschließlich der Rohstoffindustrien, des Straßenbaus, der Werkstoffe usw. und nicht zuletzt mit einer Besucherzahl von über 800 000 im Vorjahr, die sich diesmal vermutlich auf eine Million erhöhen wird, steht die Berliner Motorschau weitaus an der Spitze.

Betrachtet man den Inhalt dieser Schau näher, so zeigt sich der starke Einfluß der Reichsautobahnen. Allenthalben sind die Bemühungen darauf gerichtet, die Fahrzeuge autobahnfähig zu machen. Da in dieser Hinsicht der stärkere Wagen dem schwächeren vielfach auch verbrauchsmäßig überlegen ist, weil sein Motor bei höherer Geschwindigkeit in einem günstigeren Verbrauchsbereich arbeitet, während der schwächere sich überanstrengt, ist ein Heranwachsen der stärkeren Wagen mit 2½—3 Liter Motorhubraum festzustellen. Eine ganze Reihe von Firmen bringen neue, stärkere Modelle dieser Klasse heraus. Teilweise sind die Modelle unter weitgehender Typisierung gebaut, das heißt, sie können mit den gleichen Werkzeugmaschinen und Bauteilen wie die anderen Modelle hergestellt werden.

Zur „Autobahnfähigkeit" gehört vor allen Dingen auch eine sparsame Betriebsweise. In dieser Hinsicht verhalten sich kleine Motoren, wie Motorfahrräder, Zweitaktmotoren usw. ohne weiteres günstig, weil der kleinere Hubraum infolge seiner relativ großen Oberfläche die Wärme besser ableitet und die Schmierung günstiger gestaltet. Im übrigen läßt sich durch Maßnahmen am Vergaser sehr viel zur Herabsetzung des Verbrauchs erreichen. Solche Maßnahmen am Vergaser sind teils konstruktive Aenderungen, teils die Anwendung von Reglern und Sparvorrichtungen. Auch durch Kühlerjalousien und Thermostaten, die die Kühlwassertemperatur automatisch auf dem günstigsten Wert halten, durch Hochübersetzung (Schnellgang), Schmierölkühlung usw. läßt sich viel erreichen.

Ein zweites ausgesprochenes Merkmal der neueren Kraftwagen-Entwicklung ist stofflicher Art und besteht darin, daß man den deutschen Kraftwagen unter Verwendung heimischer Rohstoffe zu verbessern und zu verbilligen sucht. Dabei gilt als Voraussetzung eine mindestens gleichgute, möglichst sogar noch größere Brauchbarkeit, eine billigere Herstellbarkeit und ein devisenfreier Charakter der zu verwendenden Heimstoffe. Unter diesen drei Gesichtspunkten geht man an die Prüfung und Neugestaltung der Bauteile des Kraftwagens heran. Als Beispiele dafür, was sich erreichen läßt, seien neuartige Akku-Platten aus Kunstmasse mit Bleiüberzug zu nennen, die besser, billiger und leichter als die bisherigen sind. Ein weiteres Beispiel sind die Leichtmetall-Zylinderköpfe, die in größerem Umfang auf den Markt kommen. Sie gestatten eine höhere Verdichtung und dadurch einen geringeren Verbrauch und sind leichter als Eisenguß. Ein weiteres Beispiel sind Kolben aus Leichtmetall, die durch eine besondersartige Oberflächenbehandlung jetzt in der Lage sind, eine dünne Schmierölschicht festzuhalten, so daß dem Kaltstart seine Gefährlichkeit verringert wird. Vor allem aber ist hier das starke Eindringen der Kunststoffe in den Kraftwagenbau zu erwähnen. Nicht allein der Gummi nimmt als konstruktiver Teil eine immer breitere Stellung ein, auch die Preßstoffe dringen immer weiter vor. Türgriffe, Federgelenkhülsen, Armaturenbretter und dergleichen werden neben den Teilen für die elektrische Installation heute zum großen Teil aus solchen Stoffen hergestellt.

Wenn man abschließend aus der Fülle der Ausstellungsgegenstände noch einige „Schlager" herauslesen soll, so wären hier vor allem die Motorfahrräder und Kleinstkrafträder zu nennen, in deren Fertigung Deutschland eine führende Stellung erlangt hat. Hierher gehören ferner recht interessante Geländewagen, Wohnanhänger für Wochenendausflüge, Kraftradskier, neue Lenkräder, neue hochwertige Magnetstähle, die der Magnetzündung vielleicht neue Entwicklungen bringen, Schlafeinrichtungen in Personenwagen, neue Reichsautobahn-Leuchten, Kraftstoffleitungen aus Weicheisen, innen und außen metallisiert, Aluminiumleitungen für die gleichen Zwecke und zahlreiche Einzelheiten, die die Bequemlichkeit und Zuverlässigkeit des Kraftwagens erhöhen.

W. D.

Sinn der Gewerbsgenossen zur Erkenntnis zu bringen und ihr Gemeinschaftsgefühl anzuregen, das sie bewegen mußte, von den kleinlichen Rücksichten eines unbedeutenden Augenblicksvorteils abzusehen und dafür ihrerseits zur Ausbildung des angehenden Gewerbestandes beizutragen. Auf einen günstigen Einfluß geeigneter Darlegungen glaubte die Regierung um so mehr hoffen zu dürfen, weil die Lehrlinge und Gesellen durch Erziehung zum Nachdenken ihnen übertragene Arbeiten aufmerksamer erledigen, also den Meistern mittelbar durch ihre erworbenen Kenntnisse Vorteil bringen konnten. Es sollte also diese Einwirkung nochmals versucht und womöglich in den Gewerken selbst die Herbeiführung entsprechender, für die Zunftmitglieder verpflichtender Beschlüsse erreicht werden. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge konnte die Schule nur in sehr geringem Grade den wohltätigen Einfluß ausüben, den ihr Besuch auf die Entwicklung der gewerblichen Tätigkeit in der Stadt und Provinz zu stiften bestimmt war.

Nun wurde wieder Kupke mobil gemacht, erntete jedoch die trübsten Erfahrungen. Der Aeltermann des Bäckergewerks, Wotschke, erklärte (27. 10.) zu Protokoll, daß in seinem Handwerk die Lehrburschen fern bleiben mußten, denn in Posen wurde durchgängig um 10 Uhr, bei ihm um 9 Uhr abends mit der Arbeit begonnen, die die ganze Nacht andauerte; tags über mußten die Gehilfen Brot austragen und sie dankten Gott, wenn sie gegen Abend schlafen konnten. Auch profitierten die Jungen von dem Unterricht nicht, denn die meisten konnten weder lesen noch schreiben. Darum wies W. die Aufforderung wegen eines Gewerbebeschlusses zurück. Sein Kollege Poppe von der Tischlerinnung meinte, fast bei allen Meistern werde im Winter bis gegen 9 Uhr abends gearbeitet, also ein Schulbesuch unmöglich. Die Aeltermänner des Schlosserhandwerks wünschten eine Verlegung der Stunden auf 7—8 Uhr, da erst um 7 Uhr Feierabend gemacht wurde.

Andererseits wurde damals das von Czwalina angenommene Maximum von 25+60 Insassen der beiden Klassen erreicht und Krzyzanowski beschwerte sich über die Nichtannahme mehrerer seiner Lehrburschen. Die Regierung riet dem Direktor deshalb, da der Raum für 39+72 Zöglinge ausreiche, lieber eine Ueberfüllung in Kauf zu nehmen als das eben erst rege werdende Publikum nach allen seinen eigenen Klagen wegen des mangelnden Interesses durch Zurückweisung zu verschnupfen und ihm wieder einen Vorwand zum Boykott der Anstalt zu geben (Verf. 1. 12.).

Wie berechtigt dieser Standpunkt war, zeigte bereits die nächste Zukunft. Die Krisis von 1847 ließ den Besuch stark zusammenschrumpfen; Czwalina wollte ihren Einfluß nicht wegleugnen, schob einen Teil der Schuld aber immerhin dem geringen Verständnis für den Nutzen der Anstalt zu (Schr. 3. 9.). Der Magistrat aber fuhr mit seinen Kurrenden regelmäßig fort.

Als treibender Faktor erscheint indessen durchaus die staatliche Vertretung. Oberpräsident von Beurmann entwickelte dem Magistrat 1843 sogar ein Erweiterungsprojekt, da bei allen erzielten erfreulichen Fortschritten wegen der Beschränktheit der Lehrkräfte die Schule doch nicht eine so gründliche Ausbildung gewähren konnte, wie es die Fortschritte der gewerblichen Kultur und die Vorbereitung für das Berliner Institut erheischten. Eine Vorbereitungsklasse nach Stettiner Muster war kaum zu umgehen, da die Bürgerschulen hin und wieder hinter ihrer Aufgabe zurückblieben, eine genügende Vorbildung für die Aufnahme in die Gewerbeanstalt aber unerläßlich war. Doch mußte die Erfahrung über die Entbehrlichkeit dieser Zwischenstufe entscheiden. Inwiefern die Gewerbeschule neben der geplanten Realschule sich würde behaupten können, war gleichfalls abzuwarten. Jedenfalls verfolgten beide ganz verschiedene Zwecke und da die Realschule erst in Jahren auf den Plan treten konnte, vermochte erstere inzwischen einem wesentlichen Bedürfnis abzuhelfen. Die Ausführung ihres Ausbaus war aber nur zu verwirklichen, wenn die Stadt mit einem Zuschuß von 550 Rtr. vorläufig auf 5½ Jahre einsprang, denn bei 2000 Rtr. Kosten mindestens und höchstens 200 Rtrn. Schulgeld reichten die staatlichen Aufwendungen nicht aus. Voraussetzung dazu war die Einführung der Einkommensteuer, deren Genehmigung jedoch außer Zweifel stand (Schr. 23. 6.).

Der Magistrat hatte für diesen Appell an die Opferwilligkeit der Bürgerschaft aber taube Ohren. Es erschien ihm zweckmäßiger, erst das Ergebnis der Realschulfrage abzuwarten und hier möglichst schnell vorzugehen. Damit fand er die völlige Billigung der städtischen Schuldeputation und des Stadtverordnetenkollegiums (an Beurmann 14. 9.). Bei voller Bewertung der Wohltaten des Gewerbeinstituts und der unbezweifelten Steigerung seiner Leistungen durch Zuführung besser vorbereiteter Zöglinge war doch zu beachten, daß die Elementarschulen ohnehin ein Material lieferten, daß außer in Geometrie und Zeichnen das für die geplante Vorbereitungsklasse gesteckte Ziel ereichte. Da die Deputation die Wichtigkeit der Geometrie für die bürgerlichen Gewerbe sehr gut kannte, war zudem seit Ostern in sämtlichen Volksschulen der Unterricht in Raum- und Formenlehre eingeführt. Freilich konnte ihr und dem Zeichnen nicht so viel Zeit eingeräumt werden wie in Beurmanns Entwurf vorgesehen war, aber vermutlich wurde doch eine hinlängliche Zahl von Schülern soweit darin herangebildet, um auch in diesen Fächern sich für die Aufnahme in die Unterklasse der Gewerbeschule zu qualifizieren. Zudem war auf zahlende Schüler der Vorbereitungsklasse kaum zu rechnen, denn die Volksschulen wurden fast nur von armen Kindern besucht. Wer das volle Schulgeld von 3 Rtrn. jährlich entrichten konnte, schickte seine Söhne auf die Bürgerschule oder die Gymnasien. Mit Rücksicht hierauf und auf die für Ostern 1844 erwartete Eröffnung der Realschule — sie erfolgte glücklich im Oktober 1853 — lehnte das Stadtverordnetenkollegium deshalb mit Dank für Beurmanns wohlwollende Absicht zur Hebung des Gewerbestandes die Bewilligung eines Beitrages ab, wenngleich der Magistrat nach Klärung der Sachlage einen solchen glaubte erhoffen zu dürfen, da beide Anstalten neben einander von Nutzen sein mußten, zumal bei dem Aufschwung, den die Gewerbe immer mehr nahmen.

Gewiß bildet das passive Verhalten der Posener Gewerbetreibenden gegenüber der vom Staat ihnen gebotenen Fortbildungsmöglichkeit kein Ruhmesblatt in der Wirtschaftsgeschichte Posens. Der Mangel an Strebsamkeit und Wagemut, der sich bei dem Stagnieren des inneren staatlichen Lebens zu polnischer Zeit auch auf die deutschen Bürgerschaften gesenkt hatte, kam hierbei deutlich zum Durchbruch. Andererseits darf man nicht verkennen, daß es in einer Zeit, die noch keine sozialen Schutzgesetze kannte und in der ein großer Teil der Posener Jugend unterrichtslos aufwuchs, infolge der aus der allgemeinen Armut des Handwerkerstandes entspringenden Notwendigkeit zu schonungsloser Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte schwer war, die Muße für einen sich erst in Zukunft bezahlt machenden Unterricht zu erübrigen und die Aufnahmebedingungen (Alter von 12 Jahren, fertiges Lesen und Schreiben, Kenntnis der Species im Rechnen, Beherrschung des Deutschen und Polnischen) zu erfüllen. Es bedurfte erst des allgemeinen Antriebes, den Preußens Aufschwung in der zweiten Jahrhunderthälfte auch dem Wirtschaftsleben des Ostens gab, um Posen in bezug auf seine technische Bildung mit den übrigen Landesteilen einigermaßen auf gleiche Höhe zu bringen.

Eine Schwester Sinowjews verhaftet

Moskau, 18. Februar. Die Säuberungsaktion der GPU. geht in der gesamten Sowjetunion ohne Unterbrechung weiter.

Von der Partei werden dauernd Verhaftungen unter angeblichen Trotzkisten vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch eine Schwester Sinowjews, der bekanntlich im ersten Trotzkisten-Prozeß zum Tode verurteilt und kurz danach hingerichtet worden ist, ein gewisses Fräulein Zaks, sie bekleidete bisher den Posten einer Abteilungsleiterin des wissenschaftlichen Forschungsinstituts in Leningrad.

Weiter wird berichtet, daß auch im Suchan-Bergwerk in Fernostrußland „mehrere Trotzkisten“ verhaftet worden seien. Dieses Bergwerk soll in drei aufeinander folgenden Jahren die ihm unter dem zweiten russischen Fünfjahrsplan auferlegten Kohlenmengen nicht gefördert haben.

Inzwischen hat Sergei Eisenstein, der bekannte Sowjet-Filmregisseur, die „Iswestija“ aufgefordert, eine Erklärung abzudrucken, in der es heißt, daß die Berichte, er, Eisenstein, sei bereits verhaftet, falsch seien. Eisenstein greift besonders scharf André Gide an, den er einen falschen Freund und einen Verbreiter von Lügen über die Sowjetunion nennt.

Neue Streikwelle in Amerika

Großkampf zwischen Polizei und Sitzstreikern

New York, 19. Februar. Während gegenwärtig Vertreter der General Motors-Gesellschaft und der Automobil-Arbeitergewerkschaft nach der Beilegung des Autostreiks in Detroit über ein neues Arbeitsabkommen verhandeln, haben sich die Sitzstreiks auf andere Industriezweige in Detroit ausgedehnt. Ueber 2000 Streikende, die Mehrzahl Frauen, halten hier 5 Fabriken, darunter zwei Zigarrenfabriken und eine Großbäckerei besetzt, um hierdurch die verlangte Lohnerhöhung zu erzwingen.

In Waukegan (Illinois) fand zwischen 125 Polizeibeamten und Sitzstreikern, die sich weigerten, einem Gerichtsbefehl zur Räumung von 2 Metallfabriken Folge zu leisten, ein heftiger Kampf statt.

Als die mit Polizeiknüppeln bewaffneten Beamten in die verbarrikadierte Fabrik eindrangen und versuchten, die Sitzstreiker mit Gewalt zu entfernen, bewarfen diese die Polizeibeamten mit schweren Gegenständen und gefüllten Säureflaschen. Die Beamten sahen sich darauf genötigt, mit Gasbomben gegen die Gewalttäter vorzugehen. Bei diesem Kampf gab es mehrere Verletzte. Schließlich zogen sich die Polizeibeamten zurück, um mit der Werkleitung über die weiteren Maßnahmen zu beraten.

Wohlorganisierter Menschenschmuggel aufgedeckt

Wir lesen in der „Kattowitzer Ztg.“:

Durch einen Zufall kam die Grenzpolizei einem großangelegten Schmuggelunternehmen auf die Spur, das sich mit dem Transport von Juden aus allen Teilen Polens nach Frankreich befaßte. Für den Preis von 450 Zloty wurden in den letzten Tagen zahlreiche Personen über die grüne Grenze bei Hohenlinde nach Beuthen gebracht, von wo aus sie mit Hilfe einer wohlorganisierten Bande nach Frankreich weiter transportiert wurden. In diese Affäre sind außer einigen Sosnowitzer Bürgern auch mehrere Oberschlesier verwickelt.

Am Sonntag wurden an der grünen Grenze bei Hohenlinde acht Personen festgenommen, die geschlossen die Grenze überschreiten wollten. Die Grenzpolizei stellte im Zusammenhang damit folgendes fest: Die kongreßpolnischen Juden, die über Deutschland nach Frankreich gelangen wollten, versammelten sich zu regelmäßigen Transporten in der Wohnung von Chaskiel Goldberg in Sosnowitz, wo sie von einem gewissen Kahlkopf, der aber nur unter dem Namen „Faß“ bekannt war, empfangen wurden, an den auch die „Transportgebühren“ von 450 Zloty zu zahlen waren. In Sosnowitz wurde dann der Transport von dem bekannten Siemianowitzer Schmuggler Edmund Geisler und seiner Frau Gertrud übernommen, die die Leute mit der Straßenbahn zur grünen Grenze brachten. Frau Geisler fuhr sofort nach Beuthen weiter, wo sie die Helfer der Schmugglerbande über den Zeitpunkt der Ankunft des „Schmuggelgutes“ benachrichtigte. Edmund Geisler führte auf Feldwegen die Leute über die grüne Grenze. Dabei waren ihm die Schmuggler Drzymała und Fiskus aus Siemianowitz behilflich. Von Beuthen aus wurden die Leute über Breslau und Berlin an die französische Grenze gebracht, wo sie wiederum von Berufsschmugglern weiter transportiert wurden.

Bisher sind im Zusammenhang mit dieser großen Schmuggelaffäre 12 Personen verhaftet worden. Darunter befinden sich außer dem Ehepaar Geisler auch Chaskiel Goldberg und Moses Kahlkopf aus Sosnowitz, Itzek Herzberg und Jakob Grüner aus Krakau, sowie eine Reihe weiterer Personen aus dem früheren Kongreßpolen. Die Verhafteten wurden in das Chorzower Gerichtsgefängnis gebracht.

Man nimmt an, daß bisher annähernd 100 Personen auf diese Weise über die grüne Grenze geschmuggelt wurden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Blutiges Feuergefecht mit Straßenräubern

In der Nähe des Dorfes Antoniny — 80 Km. von Warschau entfernt — mußte ein Lastkraftwagen angehalten werden, weil auf der Straße eine Barrikade von Steinen aufgerichtet war. In dem Augenblick sprangen drei mit Revolvern bewaffnete Männer aus dem Straßengraben und befahlen „Hände hoch!“ Daraufhin zogen zwei zufällig auf dem Lastkraftwagen mitfahrende Kriminalbeamte auch ihrerseits die Waffen und forderten die Straßenräuber auf, die Revolver wegzuwerfen. Die Banditen kamen der Aufforderung nicht nach, sondern begannen zu schießen, wobei einer der beiden Kriminalbeamten verletzt wurde. Es entwickelte sich ein Feuergefecht, das mit der Verletzung zweier Banditen endete, worauf alle drei die Flucht ergriffen. Eine sofort eingeleitete Verfolgung führte zur Auffindung der beiden Verletzten, und auf Grund der Aussagen dieser beiden wurde der dritte Teilnehmer an dem Ueberfall ermittelt und verhaftet.

Es handelt sich bei den Straßenräubern um die Söhne nicht unbemittelter Bauern, die die Absicht hatten, den Chauffeur des Lastkraftwagens niederzuschießen und die auf dem Wagen befindlichen Waren zu rauben, um Geld für Vergnügungen zu erlangen.

Drei Kinder verbrannt

ü. In Wolczyn in der Wojewodschaft Wilna brach in dem Wohnhause des Piotr Kasik Feuer aus. Die Feuerwehr eilte herbei und brach die verschlossene Wohnung auf, aus der sie drei kleine Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren schon erstickt und halb verbrannt herausholte. Die Eltern hatten die drei Kleinen in verschlossener Wohnung zurückgelassen und sich in den Wald zur Arbeit begeben.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

vom 21. 2. bis 27. 2. 1937.

21. Februar:

15—15.40: „Deutsche Helden jenseits der Grenzen“. Militärmarschsendung. Reichssender Königsberg.

15.45—16: „Der weiße Tod am Krn.“ Reichssender München.

18—19: „Sieg oder Tod im Alpenrot.“ Auslanddeutsche Heldengedenkfeier. Deutschlandsender.

18.45—19.35: „Sudetendeutsche Helden“ (Militärmarschsendung). Reichssender Leipzig.

22. Februar:

17.40—18: Kaiser Josef II., der Deutsche. Vortrag. Reichssender Leipzig.

20.10—20.45: Vom Neckar bis zu den Vogesen. Reichssender Saarbrücken.

20.10—22: Stephan Fadinger. Hörspiel Reichssender München.

21—22: Fröhliches Grenzland. Hörfolge Reichssender Königsberg.

23. Februar:

10—10.30: „Deutsche Bauern auf fremder Scholle.“ Reichssender Köln. Leipzig, München, Saarbrücken, Berlin, Frankfurt, Deutschlandsender.

17.40—18: „Bei deutschen Kaffeepflanzern in Guatemala.“ Reichssender Stuttgart.

18—19: „Von Kufstein bis Salurn.“ Hörfolge. Reichssender Frankfurt.

25. Februar:

16.10—16.30: K. H. Waggerl liest am Reichssender München.

16.30—17: „Mit dem Hute in der Hand.“ Hörspiel von F. Girgenson. NS. Berlin.

26. Februar:

9.40—10: Hans Klöpfer liest aus eigenen Werken am Deutschlandsender.

10—10.30: „Eine deutsche Familie in Kamerun.“ Reichssender Breslau, Köln, Berlin, München.

27. Februar:

10—10.30: „Deutsche Leistung jenseits der Grenzen.“ Reichssender Stuttgart, Berlin, München, Leipzig, Köln, Saarbrücken, Deutschlandsender.

BEZUGSQUELLEN-NACHWEIS!



Verkäufe

Wir liefern: **Jauche-Verteilermaschinen (Jauchestreuer)** in den bestbewährten modernsten Fabrikaten und senden auf Wunsch billigste Angebote mit genauen Prospekten.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spoldz. z ogr. odp. Poznań.

Säcke gebraucht, für Getreide und Mehl, gibt ab **Bartkowiak**, Dąbrowskiego 70.



Dauerhafteste Strümpfe
Socken, Handschuhe, Trikotagen, Sweater, Krawatten, Schals sowie Damen- und Herrenwäsche.
W. Trojanowski
św. Marcin 18. Tel. 56-57.

Wäsche nach Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.



Dauerwellen, Haarfärben usw. erstklassig bei
N. Muszyński
ul. 3 Maja Nr. 3, ul. 27 Grudnia Nr. 4.

Sämtliche **Möbel** neue und gebrauchte, **Kristallsachen** Porzellane, Bilder, verschiedene andere Gegenstände, Einkauf — Verkauf — Umtausch.
Jezuicka 10 (Świętosławska) Dom Okazyjnego Kupna.

Kolonial- und Delikateßwaren kaufen Sie billig und gut bei
Gebr. Koehn
Poznań, św. Marcin 7. Telefon 1362.
Nachtigal-Kaffee in allen Preislagen stets frisch zu haben.

GEYER
Bielitzer Anzug-, Mantel-, Kostüm-**Stoffe** vorteilhaft
św. Marcin 18
Ecke Ratajczaka.

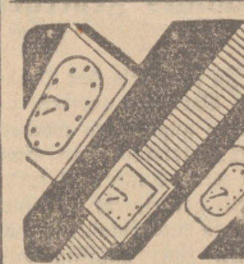
Verkauf, Reparaturen Füllfederhalter und Füllbleistifte sämtl. Originalmarken **Pelikan, Montblanc** pp.
J. Czosnowski
Poznań, Fr. Ratajczaka 2
Füllfeder - Spezial - Handlung mit Reparaturwerkstatt

Wäschestoffe



Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
Hauptgeschäft: Stary Rynek 76 gegenüb. d. Hauptwache Telefon 1008
Abteilung: ulica Nowa 10 neben der Stadt-Sparkasse. Telefon 1758

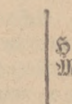
Sperrplatten trocken verleimt, geschliffen, in Erle, Birke und Kiefer, hellfarbig, billigst.
Fabriklager „Dykta" Poznań, ul. św. Wojciecha 28.
Bitte Preisliste anfordern!



Trauringe
Uhren, Standuhrwerke empfiehlt Firma
Jubiler
Inh. **Rudolf Pranke** früher Kajkowski
Poznań, św. Marcin 19 Ecke Ratajczaka
Gold und Uhrenreparaturen billig und gut.
Kaufe Gold und Silber.

1000 auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autoskład" Poznań, Dąbrowskiego 89 Tel. 46-74

Handarbeiten
Aufzeichnungen aller Art
Stickmaterial in Wollen, Garnen allerbilligst.
Geschw. Streich
Pieractiego 11.



Motorrad „Phänomen"
m. Sachs-Motor 2.75 PS, 2 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei. Registrierung wie Fahrrad. Preis **695.— zł**
WUL-GUM
Poznań, Wielkie Garbary 8.

Wenn Sie elegant gekleidet sein wollen, dann tragen Sie ein Kostüm aus
Jankowski-Stoff
Tuchfabrik Bielsk.
Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison in großer Auswahl sind eingetroffen!
Fabriklager: Poznań ulica 27 Grudnia 2.

Haupt-Treibriemen aus Ia Kamelhaar für **Dampfdreschsätze** alle Arten
Treibriemen, Klingerit, Packungen, Putzwolle
alle technischen Bedarfsartikel äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artike — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielży skiego 6 Tel. 52-25.

Krawatten
Hemden, Socken, Hüte, Mützen am billigsten bei der Firma
Roman Kasprzak
Poznań, św. Marcin 19, Ecke Fr. Ratajczaka.



Trauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Sporny, Pieracfiego 19
Eigene Werkstatt.

Zur Frühjahrssaison die grösste Auswahl
Lanz
Poznań, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel

Künstlerfarben
Öl-, Aquarell-, Stoff-, Batik-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel.
Technische Artikel wie: Schablonen, Tuschen, Papiere usw.
Gemälde erster Künstler, Marmor, Alabaster, Porzellane, Kristalle, Sportpreise usw. empfiehlt
Aleksander Thomas
Salon Sztuki
Poznań, Nowa 5.

Schirme



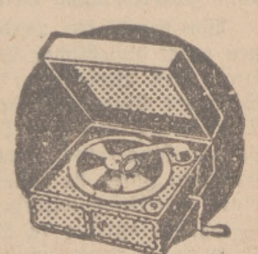
Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań, ulica Nowa 1.

Radio
Radio-Telefunken-Prems.
Neueste Modelle 1937.
Fachmännische Bedienung.
Bequeme Abzahlung.
Radiolavox
Poznań
Fr. Ratajczaka 14.

Radio-Empfänger



Kosmos, Telefunken, Capetto und Electrit zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten empfiehlt
tonoradjo
Inh.: **Jerzy Mieloch**
Poznań
Al Marsz. Piłsudskiego 7 Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch!



Grammophone 44.50
Schallplatten Neuheiten 1.10
Detektor-Lautsprecher 9.60
Radio
Fahrräder
Elektrotechnik
Kamiński
Poznań, St. Rynek 13.
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Gegen Vorzeigung dieser Anzeige Rabatt!



Verschiedenes

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
Rat und Hilfe bei Geburt



Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bitdorf,
Poznań, Plac Wolności 9, (Hinterhaus)

Bewährte Fachbücher für die Landwirtschaft

Eine Auswahl von Fachbüchern aus dem Verlag Paul Parey in Berlin

* **Handbuch für die Konserven-Industrie, Konserven-Fabriken und den Konserven-Großbetrieb.** Fabrikative Verwertung von Gemüse, Obst, Fleisch, Geflügel, Fisch sowie Herstellung von Gebäck-, Milch- und Eikonserven und Feinkostfabrikaten unter Berücksichtigung des für die Konserven-Industrie wichtigen Gemüse- und Obstbaues. Mit Darstellungen, Skizzen und Kostenanschlägen der dazugehörigen Fabrikbetriebe von Eduard Jacobsen. Mit 635 Textabbildungen und 14 Tafeln mit Originalplänen. Zwei Bände. Lexikon-Format. 1500 Seiten. In Ganzleinen gebunden zł 157.50.

* **Das Eigenheim.** Kleinhaus, Anbauhaus, Wohnlaube. Bau von Ein- und Mehrfamilienhäusern, Wochenendhäusern, Garten- und Wohnlauben, deren Anlage und Einrichtung unter Berücksichtigung des „wachsenden Hauses" und des „staatlich geförderten Selbsthilfebaues", Berater für Bauführungen, Rechtsfragen Finanzierungsmöglichkeiten und Kostenanschläge. Mit 496 Abbildungen, Plänen, Entwürfen, Konstruktionszeichnungen, Grundrissen. In Leinen gebunden zł 16.65.

* **Gartenanlage, Gartenbau, Gartenpflege.** Aufteilung und Ertrag des Gartens, Pflanzung und Pflege der Blumen, Zier- und Obstgehölze, Veredlungsarten und Obstbaumschnitt, praktischer Gemüsebau, Konservierung und Obstweinbereitung, Schädlingsbekämpfung und technische Einrichtung des Gartens. Mit 547 Abbildungen, Fotos, Zeichnungen, Plänen. In Leinen gebunden zł 21.85.

* **Die Kleintierzucht.** Bienen-, Geflügel- und Kaninchenzucht, Ziegen- und Schweinehaltung, Pflege, Fütterung und Heilung erkrankter Tiere, Anleitung zum Bau von Stallungen und Vilieren für Kleintiere, sowie Verwertung tierischer Erzeugnisse. Mit 153 Abbildungen von Rassetieren, Stallbauten, Einrichtungen. In Leinen gebunden zł 1 .35.

Das Wirtschaftsjahr des praktischen Landwirts. Von Dr. Hans Schlange-Schöningen. Gebunden zł 13.40. Eine hervorragende Wirtschaftsberatung, die, nach Monaten geordnet, die täglichen Wirtschaftsaufgaben und Arbeiten des praktischen Landwirts bespricht.

* **Pareys Blumengärtnerei.** Beschreibung, Kultur und Verwendung der gesamten gärtnerischen Schmuckpflanzen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute, hrsg. von C. Bonstedt. Mit 1004 Textabbildungen und 48 vielfarbigen Tafeln. 2 Bände. 1752 Seiten. In Halbleder gebunden zł 185.50.

* **Die Praxis der Schnittblumengärtnerei.** Lehr- und Handbuch für den neuzeitlichen Gärtnereibetrieb. Von Curt Reiter. Fünfte, neubearbeitete Auflage. Mit 288 Textabbildungen. 488 Seiten. Gebunden zł 35.—.

* **Die Praxis des Obstbaues.** Von Prof. Dr. F. Muth und Obstbauoberlehrer E. Junge. Auf Grund wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung unter Mitwirkung von Prof. Dr. Karl Kroemer, Gartenbaudirektor P. Lange, Geh. Justizrat E. Lieber, Diplomlandwirt und Obstbaulehrer E. Junge jun. herausgegeben. Mit 206 Textabbildungen. Gebunden zł 38.50.

Der Obstbau. Kurze Anleitung zur Anzucht und Pflege der Obstbäume sowie zur Ernte, Aufbewahrung und Verwertung des Obstes, nebst einem Verzeichnis der empfehlenswertesten Sorten. Von R. Noack. Siebente Auflage, neubearbeitet von W. Mütze, Diplomgartenmeister in Berlin-Dahlem. Mit 95 Textabb. Geb. zł 5.50.

* **Die Gartenstauden.** Beschreibung der in Mitteleuropa kultivierten und winterharten Schmuck- und Blütenstauden mit analytischen Bestimmungstabellen. Handbuch für Gärtner, Staudenzüchter und Gartenfreunde von R. H. Wehrhahn. Zwei Bände. Mit 612 Textabbildungen. 1239 Seiten. Gebunden zł 87.50.

* **Die Praxis der Blumenkunst.** Ein Handbuch für Blumenbinder und Gärtner. Von Hermann Rothe. Mit 177 Abbildg. u. 1 Farbentafel. 223 S. Geb. zł 21.—.

Der Gemüsebau. Anleitung zur Pflanzung und Pflege des Gemüses im Garten. Von Wilhelm Gott, Diplom-Gartenbauinspektor in Winsen (Luhe). Zugleich siebente Auflage von „Uslar-Koch, Der Gemüsebau". Mit 106 Textabbildungen. Gebunden zł 8.05.

* **Illustriertes Gartenbau-Lexikon.** Vierte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung erster Fachleute, hrsg. von Prof. Dr. Paul Graeber und Gartenbaudirektor Prof. Willy Lange. Zwei Bände. Mit 1164 Textabb. und Farbendrucktafeln. 1295 Seiten. In Halbleder gebunden zł 63.—.

* **Die Praxis der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der Zierpflanzen.** Von Dr. Heinrich Pape. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 8 farbigen Tafeln und 303 Textabbildungen. 435 Seiten. Gebunden zł 31.50.

Die wichtigsten landwirtschaftlichen Unkräuter, ihre Lebensgeschichte und Methoden ihrer Bekämpfung. Von Prof. Dr. Felix Bornemann in Berlin. Dritte Auflage. Mit 40 Textabbildungen. Gebunden zł 4.75.

* **Forstlexikon.** Dritte, neubearbeitete Auflage. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von Prof. Dr. J. Busse. Zwei Bände. Mit 973 Textabbildungen. 1225 S. In Halbleder geb. zł 110.25.

* **Weinbau-Lexikon.** Für Winzer, Weinhändler, Küfer und Gastwirte. In Verbindung mit führenden Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis hrsg. von Dr. Karl Müller. Mit 59 Bildnissen, 708 Textabbildungen und 8 Farbendrucktafeln. 1015 Seiten. Lexikon-Format. In Halbleder gebunden zł 70.—.

* **Diezels Niederjagd.** Vierzehnte Auflage der Originalausgabe, herausgegeben von Ernst Kluge. Mit 24 zum Teil farbigen Kunstdrucktafeln und 242 Textabbildungen. 615 Seiten. Gebunden zł 34.65.

* **Das deutsche Waidwerk.** Ein Lehr- und Handbuch der Jagd von Ferdinand von Raesfeld. Illustriert von Karl Wagner mit 310 Textabbildungen und zum Teil mehrfarbigen Tafeln. Vierte Auflage, herausgegeben von E. Graf Silva Tarouca. 717 S. Gebunden zł 38.50.

* **Das Rotwild.** Naturbeschreibung, Hege und Jagd des heimischen Edelwildes in freier Wildbahn. Von Ferdinand Frhr. von Raesfeld. Dritte Auflage. Mit 180 Textabbildungen und 6 Farbentafeln nach Zeichnungen von Karl Wagner. 603 Seiten. Gebunden zł 26.25.

* **Die Hohe Jagd.** Fünfte Auflage, herausgegeben von ersten Fachleuten. Mit 32 zum Teil farbigen Kunstdrucktafeln und 271 Textabb. 761 S. Gebunden zł 26.25.

Die mit einem * versehenen Werke liefern wir auch gegen monatliche Teilzahlung. Die Bedingungen bitten wir anzufordern.

Sämtliche Werke sind zu beziehen durch die

KOSMOS-BUCHHANDLUNG Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.
Telefon 65-89. *** P. K. O. 207 915.

Von Sibirien in die russische Revolution

Meine Fahrten und Abenteuer vor 20 Jahren

Ein persönlicher Erlebnisbericht von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg

3. Folge.

Der wirre Taumel der Kerenski-Epoche

Der Aufenthalt in der einst so glänzenden Zarenstadt war ungemütlich und unfreundlich, denn wenn auch die Kerenski-Regierung Gewalttaten gegen die früheren Machthaber des Landes zu verhindern versprach und einige „Ehemalige", wie Rodsjanko, Fürst Golitzin und Gutschkow, hervorragende Posten bekleideten, so schrumpften sie doch immer mehr zu Schattengestalten zusammen. Es half auch nichts, daß der Großfürst Andreas hinter der roten Fahne zur Spalernaja schritt, um der Duma im Taurischen Palast zu huldigen, die Macht ging immer mehr in die Hand der radikalen Arbeiterräte und des Straßenpöbels über. Das Untersuchungsgefängnis wurde in Brand gesetzt, die Präsidenten des Gerichtshofes und die Staatsanwälte wurden in Sträflingskleider gesteckt und blieben unter Aufsicht von früheren Gefangenen im Gefängnis. Ein linker Sozialrevolutionär, Shuk, der zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen der „Expropriation" von Geldtransporten verurteilt worden war, wurde zum Direktor der großen Strafanstalt von Schlüsselburg am Ladogasee ernannt, verhaftete die früheren Beamten und schloß sie an seiner und seiner Genossen Stelle in die Zellen ein. Wenn auch erst später der Klub der Zuchthäusler, der staatliche Unterstützung genoß und erheblichen politischen Einfluß ausübte, gegründet wurde, so begann sich die Atmosphäre doch mit dem Zuchthausgeist zu durchsetzen. Notorische Spitzbuben gründeten Spielhöllen, in den Restaurants wurde Kokain geschnupft und Prostituierte bevölkerten die Spiegelsäle von Cuba und Donon, die einst zu den elegantesten Gaststätten der Welt gehörten. —

Da Polizei und Gendarmerie keine Autorität besaßen und da dem einzelnen die republikanische Freiheit garantiert war und eine Kontrolle kaum bestand, so tat jeder, was ihm beliebte. Der eingefahrene Mechanismus des Staates löste sich zwar langsam auf, aber noch funktionierten Post und Eisenbahnen, die Staatsdruckerei überschüttete das Land mit den neuen 20- und 40-Kerenski-Rubelscheinen, deren Wertlosigkeit noch nicht erkannt war, die aber dazu verhalfen, daß man in einer Scheinblüte des Reichtums zu leben glaubte und in einen Taumel des Leichtsinns geriet. Gewiß, die Preise zogen an, aber was tat es? Die Druckerei arbeitete schnell ...

Trotz des Mangels an Aufsicht fiel es uns nicht ganz leicht, Petersburg zu verlassen, um durch die Front in das Ausland zu gelangen. Der nächste Weg über Riga oder über Warschau war versperrt, es war für einen Deutschen nicht ratsam, den Letten in die Hand zu fallen. An der Westfront aber herrschte noch relative Disziplin. Privatreisen wären dort übel aufgenommen worden. Wir konnten zwischen dem Wege über Finnland und Schweden und dem zwischen Moskau und dem Südwesten wählen, wo die Front sich auflöste, die Soldaten auf eigene Hand Frieden schlossen und ganze Regimenter desertierten. Wir beschlossen, die Flucht über Moskau zu wagen.

In der Tracht echter Russen der ärmeren Klassen, mit Kisten und Teekesseln versehen, bestiegen meine Frau und ich den Zug, der uns in zwölf Stunden in die zweite Hauptstadt, ins Herz Rußlands, führen sollte. Wie alle Züge, so war auch dieser überfüllt, wir mußten uns so gut es ging — 16 Passagiere in ein Abteil für acht — hereinpressen. Das Publikum unterschied sich sehr von den Reisenden im sibirischen Zuge, man sprach weniger von Politik als von den Nöten des Alltags, ja es wurden sogar Stimmen laut, die sich gegen die neue Freiheit aussprachen. Noch gab es keine Tscheka, und man riskierte nicht allzu viel durch das Murren. Die Welt sei außer Rand und Band geraten, hieß es, und wenn es schon nicht anders ginge, so solle man schnell Frieden schließen. Es wurden Gerüchte laut, daß General Kornilow mit seinen Truppen auf Petersburg marschiere, um der dortigen Wirtschaft ein Ende zu machen. In Petersburg herrsche recht viel Unzufriedenheit.

Moskau

Um nicht aufzufallen, nahmen wir in Moskau anstatt in einem Hotel in einer Privatwohnung Aufenthalt. Sie war zwar wenig sauber und erwies sich als Kokainhöhle, Absteigequartier und Spielsalon, aber man war dort vollkommen sicher vor überflüssigen Fragen und unbequemen Kontrollen. Es war traurig anzusehen, wie furchtbar die Kokainseuche die Menschen ergriffen hatte. Dort im Speisesaal saßen junge, kaum den Kinderschuhen entwachsene Mädchen, schnupften das weiße Pulver und verfielen in eine unnatürliche Erregung. Männer, denen man die Verkommenheit ansah, baten mit hungrigen Blicken um eine Prise; es waren Ruinen von Menschen, Typen aus der Unterwelt Gorkis, nur daß sie Geld hatten und nicht in Lumpen gekleidet waren. Meine Frau mußte sich zurückziehen, um Belästigungen zu entgehen. Auffallenderweise befanden sich auch mehrere Juden unter den Besuchern. Vor dem Kriege war den Juden auch der vorübergehende Aufenthalt in den Hauptstädten streng verboten, es sei denn, daß sie einen akademischen Beruf ausübten. Mit dem Umsturz hatte sich alles geändert, Moskau und Petersburg hatten sie wie ein Magnet angezogen, und in den kurzen Wochen der Kerenski-Regierung war es ihnen bereits gelungen, einflußreiche Stellungen einzunehmen. Sie kauften Schmuck ein, kauften Devisen gegen Zarenrubel und Kerenski-Scheine und machten dabei natürlich glänzende Geschäfte, da das Durchschnittspublikum noch nichts von Inflation wußte. Das Straßenbild Moskaus unterschied sich wenig von dem Petersburgs, nur war es weniger international, und man empfand hier zum ersten Male einen Haß gegen Deutsche und Deutschland. Es wäre nicht ratsam gewesen, sich öffentlich in deutscher Sprache zu unterhalten. Gewiß, auch Moskau war vom Freiheitstaumel ergriffen, fast mit Gewalt wurden mir von Studentinnen Bilder der Breschko-Breschoskaja an den Ueberzieher geheftet, und auch hier wurden an den Straßenecken unter roten Fahnen Meetings abgehalten, aber man sah auch viele finstere Gesichter, man sah Männer, die entschlossen schienen, sich bei erster Möglichkeit gegen das neue Regime zu erheben. Vor dem wundertätigen Iverskaja-Muttergottesbild, vor dem in früheren Jahren kein Russe bedeckten Hauptes vorbeiging, nahm auch ich meinen Hut ab, entgegen den neuen Sitten. Zwei Männer traten schnell auf mich zu: „Bist du einer von den Unseren, Bruder?" flüsterten sie. „Dann komm, es ist höchste Zeit, Rußland zu retten." Ich drückte ihnen die Hand und erklärte, daß ich noch heute nach dem Süden reisen müßte. Ich verstand die Männer sehr gut. Wer nach alter Sitte sich vor dem heiligen Muttergottesbilde des Kreml bekreuzigte, war in ihren Augen ein Russe, der sein Vaterland liebte und es vor dem Hinabgleiten retten wollte. Wären nicht alle jungen Patrioten von Kerenski und Gutschkow an die Front geschickt worden und wären dort nicht, während die meisten Soldaten desertierten, verblutet, so wäre vielleicht eine Gegenrevolution nicht ausgeblieben. —

Unterwegs nach der Front

Die Front im Kaukasus löste sich auf. Alle Züge, die aus dem Süden über Wladikawkas, Cherson, Woronesh nach dem Westen führten, waren von disziplinlosen Soldaten beschlagnahmt, die teilweise aus den Gebieten von Orel und Pinsk stammten. Dort gab es keine Kontrolle. Wem es also gelang, in einem dieser Züge Platz zu finden, der durfte damit rechnen, unbehindert bis an die Front zu gelangen. Nur mußte man sich mit den verwilderten Soldaten verständigen. Es kam vor, daß sie ihnen nicht genehme Passagiere irgendwo auf der Strecke einfach aussetzten. — Der Zug, der von Orel an die Front rollte, führte nur Vieh- und Lastwagen, andere Waggons standen nicht zur Verfügung. Es wurde wohl noch ab und zu geschossen, die Artillerie war noch in Stellung, aber die meisten Soldaten hatten ihre Gewehre mitgenommen und waren in die Dörfer abgezogen. Widersetzten sich ihnen die Offiziere, so wurden sie ermordet. Unsere Soldaten im Viehwagen räumten meiner Frau, nachdem ich Tabak und Wodka spendiert hatte, sogar einen Platz am wärmenden Kohlenofen ein. Unter ihnen befanden sich, als russische Soldaten verkleidet, deutsche und österreichische Kriegsgefangene, die von ihren russischen Gefährten als Kameraden behandelt wurden, denn schließlich wollte ja jeder nach Hause. Lunenetz, die Station vor Pinsk, war von den Deutschen besetzt. Unser Zug mußte einige Kilometer vorher halten, da warnende Kanonenschüsse abgegeben wurden. Wir mußten die letzte rettende Strecke zu Fuß zurücklegen. Ein deutscher Leutnant empfing meine Frau ein wenig mißtrauisch, aber höflich — die Russen wurden zurückgetrieben, dann ließ man uns über die gesprengte Brücke nach Pinsk befördern. Ein Telegramm des Stadtkommandanten an Oberost öffnete uns nach 24 Stunden den Weg nach Wien. So war denn die Reise durch die erste russische Revolution von Irkutsk bis Pinsk geglückt.



Ein Walzer feiert Geburtstag

Die Geschichte einer Welteroberung.

Ein Walzer feiert Geburtstag! Vielleicht würde dieses Wiegenfest eines wie viele sein, wäre dieses Geburtstagskind nicht ein Allerweltsliebling. Ein Welteroberer, getragen von den beschwingten, jauchzenden Melodien des Dreiviertel-Taktes ist Johann Strauß' Meisterwalzer „An der schönen blauen Donau". Der Kunst, und im besonderen der Musik ist seit jeher schon eine hohe und erhabene Mission zuteil geworden, die ihre vornehmste Aufgabe darin sieht, eine Brücke des Friedens über die Grenzen der Staaten zu schlagen. Was vielen diplomatischen Erwägungen und Taten nicht gelingt, diesem, im wahrsten Sinne des Wortes, jugendlichen Greis von nunmehr 70 Jahren gelingt es allerorts. „Es braucht nur irgendwo das Anfangsmotiv graziös aus den drei Staffeln des D-Dur-Dreiklanges emporzusteigen, so ruft und klatscht schon alles vor Vergnügen..." Das sind die Worte des gefürchtetsten Wiener Kritikers jener Zeiten, Eduard Hanslik. Und er hatte wirklich recht. Dort, wo das „Donau so blau!" erklingt, schlagen die Herzen höher.

Der Walzer ist ein Kind der Donaustadt Wien, wie es auch sein Schöpfer Strauß war. Er schrieb ihn als 42jähriger in einem unscheinbaren Haus der Stadt, in der Praterstraße 54, das nun zu den Jubelfeiern ein Erinnerungsmal erhalten soll. Die Atmosphäre Wiens, das ist Straußens Programm, das ist sein Elexier, das er in seinen Werken zu Papier brachte, ist das Motto, das unsichtbar und dennoch so fühlbar, vor allem aber über seinem Donauwalzer steht. Er selbst verriet dieses Geheimnis, das der Macht seiner Töne innewohnt, als 70jähriger an dem Tage, da man sein 50jähriges Künstlerjubiläum feierte: „Ich danke die Ausgestaltung meines Talentes nur meiner geliebten Stadt Wien, in deren Boden meine Kraft wurzelt, in deren Luft die Klänge liegen, die mein Ohr gesammelt, mein Herz aufgenommen und meine Hand niedergeschrieben. Meinem Wien, der Stadt der Lieder und des Gemüts, der Stadt der schönen Frauen, die jeden Künstler begeistern und bezaubern, Wien, dem Herzen unseres schönen gottgesegneten Oesterreich, der goldenen Stadt!" Wie inbrünstig muß seine Liebe zu seiner Heimatstadt und zu Oesterreich gewesen sein, die sich heute noch, nach 70 Jahren, jedem mitteilt, der den Walzer hört und zu seinen Klängen tanzt. Diese große Liebe ist der Zauber, der jedem das Land und die Stadt näher bringt, der dem geistigen Auge den blauen Donaustrom aus den Tönen vorgaukelt, seine Ufer mit all den ehrwürdigen Schlössern und Burgen, Klöstern und Kirchen, das Volk in seinen Trachten und mit seinen Bräuchen.

Es war eine düstere Zeit, aus der dieser Lieblingswalzer der Welt in seiner Springlebendigkeit die Wiener riß. Wien hatte in jenen Tagen das Lachen fast verlernt. Es stand ganz unter dem Einfluß der Nachwirkungen der traurigen Kriegsereignisse des Jahres 1866, in dem das damalige Oesterreich einen Zweifrontenkrieg, gegen Preußen und Italien, zu führen hatte. Die gute Laune konnte in der sonst so fröhlichen Stadt nicht so recht aufkommen. So hatte auch der Wiener Männergesangverein im Fasching 1867 seinen traditionellen und so beliebten Narrenabend abgesagt und beschlossen, nur eine bescheidene Faschings-Liedertafel ohne jeglichen karnevalsmäßigen Mummenschanz zu veranstalten. Dieser Abend nun sah die Uraufführung des Walzers „An der schönen blauen Donau", den Strauß eigens für diesen Anlaß komponiert hatte. Die Brüder des Meisters, Joseph und Eduard Strauß, standen an diesem denkwürdigen 15. Februar des Jahres 1867 in einem längst entschwundenen Wiener Biedermeiersaal, im Dianasaal, mit ihrer berühmten Wiener Tanzkapelle und dem Wiener Männergesangverein Pate bei dieser weltbewegenden Taufe. An diesem Abend hat Johann Strauß seinen Wienern ihre gute Laune wiedergegeben, und zum Dank haben sie dieses hohe Lied der Lebensfreude neben dem Haydn-Lied zu ihrer zweiten Volkshymne erhoben. Gustav Mahler, der gewaltige und gestrenge Direktor der Wiener Hofoper, öffnete dem Walzer sogar die Tore dieses ersten Kunstinstitutes der Welt. Und Brahms, der Nordländer, der in Wien seine zweite Heimat gefunden hatte, war ein glühender Verehrer der Melodien des Walzerkönigs. Er und Wagner, Liszt und Bruckner sahen in diesem Walzer aller Walzer eine der herrlichsten Aeußerungen der österreichischen Volksseele. Ja, nicht genug, daß er einst auf einem Fächer der Frau Alice von Meyszner-Strauß, der Stieftochter des Meisters, seine Unterschrift neben die von Menzl, Girardi, Goldmark, Leoncavallo, Mark Twain und anderer setzte, die ersten Takte des Donauwalzers dazu fügte und schrieb: „... Leider nicht von Johannes Brahms!", ging er in seiner Verehrung Straußens und seiner Walzer so weit, daß er bei einer anderen Gelegenheit auf der Rückseite seiner Photographie, die er der Gattin des Herrschers im Reiche des Dreiviertel-Taktes, Frau Adele, widmete, den Beginn seiner eigenen 4. Symphonie mit dem Anfang des Donauwalzers als Kontrapunkt dazu verband.

Der Walzer, dessen Originalpartitur sich als kostbarer Schatz im Archiv des Wr. Männergesangvereins befindet, wurde in Wien jubelnd aufgenommen und mußte sogar bei seiner Erstaufführung wiederholt werden. Das Gerücht, die Wiener hätten dem Walzer, ihrem Walzer, vorerst eine klägliche Niederlage bereitet und sich erst von der Seinestadt aus die Augen öffnen lassen, entbehrt jeglicher Grundlage. Daß er aber über Paris seinen Siegeszug um die Welt angetreten und erst von dort aus so recht seine Volkstümlichkeit erlangt hat, dafür schuldet Oesterreich der Frau seines Botschafters am Hofe Napoleons III., der Fürstin Pauline Metternich, seinen Dank. Sie war es, die zur Zeit der Pariser Weltausstellung einen Abend veranstaltete, in dessen Mittelpunkt Johann Strauß stand. Alles, was Paris damals an in- und ausländischen Würdenträgern beherbergte, kam zu diesem großen Fest in die österreichische Botschaft, an dem sogar Napoleon III. und seine Gemahlin Eugenie teilnahmen. Zuerst wollten vielleicht die galanten Franzosen, ihrem Liebling, der Fürstin Metternich, huldigen. Diese Huldigung ist aber dann in stürmische Begeisterung für den Zauber von Wien umgeschlagen, als sie den „Celèbre Valse" — „Le beau Danube bleu" hörten. So war es damals, und so ist es heute, in Paris und Wien, in London und auf der ganzen Welt.

Das Begeisternde an diesem Walzer? Man weiß es eigentlich nicht genau, man kann es nicht recht definieren. Es ist, so sagt man, das Fluidum des Dreiviertel-Taktes, das gerade bei diesem ewigen Jüngling von 70 Jahren wie nirgendwo wirkt. Es ist eben die Macht Johann Strauß' und seines Walzers „An der schönen blauen Donau". R. B.

Ist Uncle Sam gerüstet?

Eisenfaust unter Samthandschuhen — Eine Dollarmilliarde zur Rüstungsvermehrung

(Von unserem amerikanischen Vertreter G. Herrick, New York.)

Nicht nur in anderen Ländern, sondern sogar in den Vereinigten Staaten selbst waren viele überrascht, als sie kürzlich Präsident Roosevelts Rüstungsvoranschläge für 1937 lasen: 5 Milliarden Zloty, Erhöhung der Heeresstärke um 14 Hundertteile bis Ende Juni — man hatte sich eigentlich die USA. in ihrer strategisch schwer angreifbaren Lage pazifistischer gedacht, zumal die sonst so sensationseifrigen amerikanischen Nachrichtenagenturen wenig über die Rüstungen Nordamerikas brachten und bringen.

Hinter der scheinbaren Teilnahmslosigkeit der USA. gegenüber den Rüstungen in Asien und Europa verbirgt sich aber schon seit Jahr und Tag ein außerordentlicher Aufbau der Wehrwirtschaft und Kriegsbereitschaft. Die Marine — die Vereinigten Staaten verfügen über 306 Kriegsschiffe von insgesamt 1 062 875 Tonnen und haben 95 weitere Schiffe von zusammen 288 215 Tonnen im Bau — bildet naturgemäß die vorderste Front der amerikanischen Verteidigung, sie ist aber durchaus nicht die einzige. Die ganze amerikanische Industrie ist unter dem Schlagwort des „M—Day", wie der Mobilisations-Tag in amerikanischen Runderlassen heißt, zu einer großen wirtschaftlichen Einheit zusammengeschweißt worden. Jede für Kriegszwecke brauchbare Fabrik hat ihre vorläufigen Befehle — ein Anruf oder ein Telegramm genügt, um den ganzen industriellen Apparat auf Kriegsbedürfnisse umzustellen. Doch die Eisenfaust verbirgt sich einstweilen noch unter Samthandschuhen — der Durchschnittsamerikaner denkt nicht gerne an den Krieg.

Die Armee Uncle Sams umfaßt heute, einschließlich der Reserven und der von den einzelnen Staaten unterhaltenen Regimenter, nur 474 353 Offiziere und Mannschaften; denn, wie gesagt, die vorderste Front liegt bei der Marine. Daß im Kriegsministerium indessen Pläne bereit liegen, um alle wehrfähigen Amerikaner im Ernstfall einzusetzen, kann mit Sicherheit angenommen werden. Das bedeutet, daß 15 Millionen Männer im Alter zwischen 20 und 35 Jahren notfalls bereitstehen würden, ganz abgesehen von den über 6 Millionen Arbeitern, die für die Kriegswirtschaft unentbehrlich wären.

Mit der Luftrüstung der USA. sieht es folgendermaßen aus: Gegenwärtig besitzt die amerikanische Regierung 3966 fertige oder noch im Bau befindliche Militärmaschinen, zu denen aus einigen weniger beachteten Regierungsverbänden, etwa der Küstenwache, noch einige Dutzend hinzukommen mögen. Von den 8613 Verkehrsflugzeugen ließe sich nur eine verschwindend geringe Anzahl im Ernstfall auf Kriegszwecke umstellen. Was sonst die Stärke von Amerikas Industrie ausmacht, die Möglichkeit fast unbegrenzter Massenherstellung und Massenverkäufe, das erweist sich in diesem Falle eher als hinderlich. Denn die gegenwärtigen rapiden Fortschritte im Entwurf und Bau von Kriegsflugzeugen machen es unmöglich, das laufende Band für eine bestimmte Type einzuspannen — es muß ja immer damit gerechnet werden, daß eine morgen herauskommende Konstruktion noch zehn oder zwanzig Stundenkilometer mehr aus der Maschine herausholt und daß damit alle schon fertigen Maschinen zu einer Sammlung kostspieligen Gerümpels werden.

Die Möglichkeit blitzschneller Umstellung auf Kriegsnotwendigkeiten ist ein sehr wesentlicher Faktor der amerikanischen Generalstabspläne. Keine noch so winzige Einzelheit der Konstruktion und Organisation ist dabei übersehen; und zwar setzte diese kriegswirtschaftliche Vorbereitung schon mit dem Verteidigungsgesetz von 1920 ein, das dem Kriegsministerium alle notwendigen Vollmachten in die Hand gab. Wer heute etwa kupferne Teekessel in den USA. herstellt, hat in seinem Schreibtisch bis aufs letzte ausgearbeitete Pläne des Kriegsministeriums, wie er über Nacht seinen Betrieb auf die Herstellung von 15 000 bis 20 000 Patronenhülsen täglich umstellen kann. Karosseriefabrikanten können sich ebenso geschwind auf Flugzeugbespannungen und -rümpfe verlegen; von Automobilmotoren zu Flugzeugmotoren ist gleichfalls kein weiter Schritt, und aus einer Schreibmaschinenfabrik lassen sich nach dem, was aus den Mobilisationsplänen des USA-Kriegsministeriums bereits bekannt geworden ist, ganz erstaunliche Mengen von Gewehren, Maschinengewehren und anderen kleinen Waffen herausholen. Der „M-Tag" wäre ein Tag höchster Glorie für die Industrie Amerikas, für ihre Beweglichkeit, ihre fein ausgeklügelte Organisation und ihre Fähigkeit zum Hinausschleudern unglaublicher Warenmengen auf Grund genau eingeteilter Fließbandarbeit.

Die Vereinigten Staaten sind für Mobilisationszwecke in 14 Bezirke eingeteilt. Von Küste zu Küste, von Grenze zu Grenze finden sich überall Fabriken, die in den Generalstabsplänen eine mehr oder minder große Rolle spielen. Man hat früher mit Recht sagen können, daß ein Kreis mit 75 Kilometer Radius um Bridgeport, Connecticut, das Herz der USA-Kriegsindustrie einschließen würde — keine erfreuliche Feststellung, da dieses Herz an einer leicht verwundbaren Stelle dicht an der Küste liegen würde. Heute trifft das nicht mehr zu. Nur kleine Waffen und Munition werden noch in Neu-England produziert. Auffällig ist es, daß sich die Rüstungsbetriebe eher an der Küste des Atlantischen als an der des Pazifistischen Ozeans zusammenzudrängen scheinen. Das hat natürlich seine guten Gründe. So wie die Dinge heute liegen, erwartet Amerika kein unmittelbares Unheil vom Atlantik. Anders kann es mit dem Stillen Ozean sein. Jedenfalls sind die USA. entschlossen, ihre Inselbesitzungen im Westen mit aller Energie zu verteidigen.

Dafür spricht auch, daß unter dem sonnigen Himmel Kaliforniens und der Westküste die „Eisenfaust im Samthandschuh" am drohendsten wirkt. Was Amerika dort an Forts seinen Besuchern zeigt, sind einige veraltete Anlagen mit veraltetem Geschütz. Sieht man aber an einem Berghang eine Betontreppe, die dem Spaziergänger den Aufstieg erleichtert, so möge man daran denken, wie gut sich hier Flak-Batterien aufstellen ließen. Sieht man ein neuerrichtetes Denkmal irgendwo in einem städtischen Park, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß der Erbauer während der Ausschachtung eine Vorladung bekommen hat und daß er daraufhin in aller Eile und Heimlichkeit tiefer ausschachten und wunderschöne Luftschutzkeller unter dem Denkmal einrichten ließ. Und wenn man im amerikanischen Westen die schönen Parks und Grünanlagen bewundert, wenn man sich über die Liebespärchen auf ihren Bänken freut, so mag man daran denken, daß sich unter dem Rasen, in schweren Betoneinschnitten großkalibrige Schiffsgeschütze verbergen, die den Eingang zum nächsten Hafen beherrschen.

33 Städte sprechen miteinander

Eine Tagung, bei der alle Teilnehmer daheim bleiben — Konferenzen ohne Reisespesen

In den Zeitungen konnte man es lesen: am 23. Februar veranstaltet der VDE, der Verein der Deutschen Elektrotechniker, eine Ferntagung, bei der die Konferenzteilnehmer in 33 deutschen Städten telephonisch miteinander verbunden werden. Keiner der Teilnehmer braucht dabei seinen Wohnort zu verlassen.

Eine Ferntagung? Mancher hat vielleicht davon schon etwas läuten gehört, ohne sich die rechte Vorstellung machen zu können. Er denkt vielleicht an etwas ungeheuer Kompliziertes, an eine verwirrende Errungenschaft der Technik. Dabei ist eigentlich nichts Neues daran. An und für sich kann man solche Ferntagungen schon recht lange durchführen. Praktisch ist die erste in Deutschland vor acht Jahren gestiegen und es war derselbe VDE wie jetzt, der sie, schon damals erfolgreich, veranstaltet hat.

Jeder kann mit jedem telephonieren, vorausgesetzt, daß beide Teile einen Telephonanschluß haben. Es war also nur die Frage zu lösen, wie mehr als zwei Teilnehmer von verschiedenen Anschlüssen aus, gleichzeitig miteinander sprechen können. Daß man dazu außer dem Telephon noch einen Lautsprecher braucht, leuchtet ein. Schwieriger war hier schon ein anderes Problem zu lösen. Es mußte vermieden werden, daß der Sprechende seine eigene Stimme mehrfach hört. Zu diesem Zweck kann man von der Reichspost ein Zusatzgerät erwerben, das diese Frage einfach und zweckentsprechend löst.

Ebenso wie aber nun mehrere Teilnehmer gleichzeitig miteinander sprechen und einander hören können, kann man mehrere Säle mit Lautsprecheranlagen miteinander verbinden. Wenn also in der Berliner Zweigversammlung des VDE eine Rede gehalten wird, dann wird sie gleichzeitig auf alle anderen 32 Säle übertragen und die Erwiderung darauf, die vielleicht in Dresden erfolgt, kann ebenfalls überall mitgehört werden. Auf diese Weise kann auch gleichzeitig zwischen 33 Städten eine angeregte Diskussion über eine auf der Tagesordnung stehende Frage geführt werden, und die Hörer werden durchaus den Eindruck haben, als seien sie in einem einzigen Saale miteinander versammelt.

Die Fernsprechtechnik überwindet auf diese Weise spielend ungeheure Entfernungen. Sie schafft eine Atmosphäre der Unmittelbarkeit, die kein Gefühl der Entfernung mehr aufkommen läßt. Man könnte eine solche Tagung ebenso gut zwischen verschiedenen Ländern, ja zwischen verschiedenen Erdteilen stattfinden lassen, und wir werden solche Ferntagungen über Länder und Meere hinweg sicherlich noch erleben.

Wer aber glaubt, daß eine solche Ferntagung besonders hohe Kosten verursacht, ist auf dem Holzwege. Wenn nur ein Bruchteil der Versammlungsteilnehmer der VDE-Ferntagung vom 23. Februar die Reise nach Berlin antreten müßte, wie das bei anderen Tagungen der Fall ist — würden die Kosten ein Vielfaches von dem ausmachen, was die Reichspost für die Organisation dieser Ferntagung berechnet. Denn das ist ja der springende Punkt: keiner der Teilnehmer an einer solchen Ferntagung braucht mehr seinen Wohnort zu verlassen. Trotzdem hat er Kontakt mit allen Berufsgenossen.

Diese Ferntagungen werden vielleicht einmal Schule machen. Vielleicht wird auch das Fernsehen in diesen Vorgang einmal miteingeschaltet werden können. Dann wäre nicht mehr einzusehen, warum man weiterhin Konferenzen und Tagungen nach altem Muster abhalten sollte. Rein theoretisch freilich nur. Denn es wird immer Tagungen geben, die ein Auge-in-Auge-Sehen erfordern, das durch Apparate nie ganz zu bewerkstelligen sein wird. V. P.

Bahnhof Eger bleibt deutsch

Der vor einiger Zeit zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei abgeschlossene Eisenbahnvertrag ist jetzt endgültig ratifiziert worden. Mit diesem Vertrag wird die im Diktat von Versailles offengelassene Frage geregelt, in welchen Besitz die Eisenbahnlinien und die Bahnhöfe an den vielfachen Grenzübergängen kommen sollen.

Von Oberschlesien über Sachsen hinweg bis in den südlichen Bayerischen Wald gibt es insgesamt 34 Eisenbahnübergänge, darunter wichtige Uebergänge wie Eger, Bodenbach, Tetschen und Oderberg. Die Einigung sieht jetzt vor, daß die großen Linien, die nach Eger münden, und alle übrigen in die Tschechoslowakei mündenden im Besitz der Deutschen Reichsbahn befindlichen Strecken in dem jetzigen Zustand erhalten bleiben. Diese Bahnlinien und die Bahnhöfe sind deutscher Reichsbahnbesitz. Die Tschechoslowakei behält die ihr schon früher zur Verfügung stehenden Linien nach Ziegenhals südlich Neisse. Die eingleisige Strecke Reichenberg—Landesgrenze, die nach Zittau weitergeht, wird der Tschechoslowakei auf Grund eines noch auszumachenden Kaufpreises überlassen.

Der in den Verhandlungen vielfach umstrittene Bahnhof Eger bleibt in deutschem Besitz mit einer Sondervereinbarung, wonach der Personenverkehr von der Tschechoslowakei, der Güterverkehr von Deutschland wahrgenommen wird und im übrigen die für den deutschen Eisenbahnbetrieb notwendigen Sonderdienste selbstverständlich bei Deutschland verbleiben. Der technische Güter- und Personenbahnhofsverkehr wird im Gemeinschaftsdienst von Deutschland und der Tschechoslowakei durchgeführt.

Verschärfung der Zollvorschriften für die Einfuhr von Heilkräutern

Die Industrie- und Handelskammer führt gegenwärtig Beratungen über einen Gesetzentwurf des Ministeriums für soziale Fürsorge über eine Beschränkung der Einfuhr von Heilkräutern aus dem Auslande durch. Die Einfuhrbeschränkung soll durch Einführung besonderer Zölle erreicht werden. Das Gutachten der Industrie- und Handelskammer in dieser Angelegenheit geht dahin, dass das Wojewodschaftsamt die jeweilige Einfuhr von Heilkräutern genehmigen soll, um zu vermeiden, dass Kräuter eingeführt werden, die im Lande erzeugt werden können.

Die Zuteilung von Devisen für Verkäufe aus Konsignationslagern

Nach einer Meldung der halbamtlichen Nachrichtenagentur „Iskra" hat auf einen Antrag des Verbandes der Handelsvertreter und Kommissionäre die Devisenkommission mitgeteilt, dass die Vorschriften des Rundschreibens Nr. 14, welches den Verkauf aus Konsignations- und Kommissionslagern regelt, nicht unbedingt für Unternehmungen, die Konsignations- und Kommissionslager unterhalten, gelten. Die Inhaber von Konsignations- und Kommissionslagern können die Zuteilung von Devisen bei Verkäufen auch nach den für die allgemeinen Handelsumsätze geltenden Bestimmungen durchführen lassen. Weiterhin wird die Devisenkommission in Einzelfällen besondere Regelungen genehmigen.

Zur Uebernahme des Verrechnungsverkehrs durch das Verrechnungsinstitut

Nachdem das Verrechnungsinstitut seine Tätigkeit zunächst mit der Uebernahme der Durchführung des Verrechnungsverkehrs zwischen Polen und Deutschland aufgenommen hat, wird ihm jetzt mit Wirkung vom 25. 2. 37 die Kontrolle des polnisch-rumänischen Warenverkehrs von der Kompensationshandelsgesellschaft „Zahan" übertragen. Alle Zahlungen für die Einfuhr rumänischer Waren sind mit Wirkung von diesem Tage ab über das Verrechnungsinstitut durchzuführen. Die Abwicklung der Verrechnung aus den bereits durchgeführten polnisch-rumänischen Umsätzen wird von der Kompensationshandelsgesellschaft „Zahan" zu Ende geführt werden.

Verhandlungen mit Estland

In Reval haben kürzlich Verhandlungen über die Regelung des Warenaustauschs mit Polen begonnen. Der Handelsverkehr mit Polen hat sich trotz aller Versuche eines Ausgleichs in den letzten Jahren ungünstig entwickelt, da der Absatz estländischer Erzeugnisse auf dem polnischen Markt immer wieder auf Schwierigkeiten gestossen ist. Im Jahre 1936 wurden aus Polen Waren für 1.76 Mill. Kr. eingeführt, gegen 1.26 Mill. Kr. im Vorjahr. Die Ausfuhr nach Polen hatte den Wert von 1.12 Mill. Kr. gegen 0.61 Mill. Kr. im Jahre 1935.

Die Finanzlage der Gemeinden

Im Kommunalinstitut in Warschau fand eine Versammlung statt, an der Vertreter des Innen- und des Finanzministeriums, der Zentrale der Vereinigung der Selbstverwaltungen und zahlreiche Abgeordnete und Senatoren teilnahmen. Gegenstand der Verhandlungen war die Finanzlage der Gemeinden nach der Umschuldung.

Nach dem Hauptbericht haben sich 430 Städte und 150 Kreisbehörden der Umschuldung unterzogen. Trotzdem ist die Finanzlage der meisten Gemeinden weiterhin stark angespannt. Weder Einsparungen, noch eine Beschränkung des Aufgabenkreises, noch die Besserung der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur können die grosse Unstimmigkeit überbrücken, welche zwischen den Aufgaben und Bedürfnissen der Gemeinden und ihren Berechtigungen besteht, die seit dem Jahre 1923 zahlreiche Aenderungen zuungunsten der Stadtgemeinden erfahren haben. Als einziger Ausweg aus den Schwierigkeiten wurde eine weitere Entschuldung und die Zuweisung neuer Einnahmequellen bezeichnet.

Firmennachrichten

Generalversammlungen

Graudenz: „Pomorskie Zakłady Ceramiczne". GV. 27. 2. 1937 in Warschau, Al. Ujazdowskie 30, m. 16.

Liquidationen

Konitz: Fa. „Ceres", Brusy, pow. Chojnice, Gläubigerliste ausgelegt, S. Okr., Chojnice, Z. 26.

Lissa: „Tom", Bücherei und Verlagsanstalt. Anmeldung der Forderungen innerh. 3 Mon.

Posen: „Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft", Vertretung für Polen, ul. Jasna 14. Anmeldung der Forderungen innerhalb 6 Monate.

Konkurse

Dirschau: Fa. Walter Hoosmann, Gläubiger-Versammlung am 3. März 37, 10 Uhr, S. Gr. Z. 16.

Kempen: Walenty Lesiński, Kempen. Gläub.-Liste ausgelegt im S. Gr., Kempen, Z. 6.

Vom polnischen Getreidemarkt

Die feste Haltung der Getreidepreise hat trotz der Unterbrechung der Roggenausfuhr und trotz der bevorstehenden Herabsetzung der Ausfuhrprämien weiter angehalten. Das Getreidegeschäft hat sich fast gänzlich auf den Innenmarkt eingestellt. Das Angebot an Getreide ist völlig ausreichend und deckt den laufenden Bedarf ohne Schwierigkeiten.

Die Getreidebörsen werden von der Frage nach der Höhe der Bestände an Getreide beherrscht. Selbst gut unterrichtete Fachleute können diese so entscheidende Frage nicht klar beantworten. Die Gründe sind einfach. Eine genaue Statistik der Agrarerzeugung besteht bekanntlich nicht. Man arbeitet auf diesem Gebiete mit Schätzungen auf Grund von Berichten der landwirtschaftlichen Berichterstatter des Warschauer Hauptamtes für Statistik. Die eingehenden Ziffern sind häufig sehr persönlich gefärbt und rufen vielfach Einsprüche der Landwirte selbst hervor. Oft können sich die nächsten Nachbarn dieser Berichterstatter nicht über die Berichte einigen. Im übrigen sind Erzeugung und Vorräte recht unterschiedliche Begriffe. Die Bestände bei den Landwirten sind jeweils nicht nur von der Menge des bereits verkauften Getreides, sondern auch von dem schwankenden Verbrauch in der eigenen Wirtschaft abhängig.

Kein statistisches Kreis-, ja selbst nicht einmal Gemeindeamt kann genau bezeichnen, wieviel Getreide der Bezirk bis zum Schluss des Erntejahres zum Verkauf auf den Markt bringen kann. **Obwohl also sichere Unterlagen fehlen, herrscht doch allgemein die Ueberzeugung, dass das Getreide bis zur neuen Ernte nicht ausreichen wird.** Dabei vermutet man die grösseren Bestände noch bei den Kleinbauern, die daran gewöhnt sind, Getreide in kleinen Mengen das ganze Jahr über bis zur neuen Ernte zu verkaufen. Es fehlt auch angeblich keineswegs an Getreide auf den grossen Gütern, besonders nicht bei denen, die Vorschuss- und Lombardkredite der staatlichen Agrarbank in Anspruch genommen haben. Auch das Entschuldungsgesetz wird als Grund für noch beachtliche Vorräte angesehen, da die Landwirte nicht gezwungen waren, zur Bezahlung ihrer Verbindlichkeiten in diesem Jahre grössere Mengen von Getreide nach der Ernte auf den Markt zu werfen. Dass andererseits wiederum nicht übermässige Mengen vorhanden sind, beweist die Preisentwicklung der letzten Wochen.

Die feste Haltung ist neben den Preisen für Roggen und Weizen auch für Hafer zu beobachten. Hafer kam bei den höheren Notierungen etwas stärker heraus und wurde bis jetzt willig aufgenommen, zumal die Militärverwaltung grössere Einkäufe tätigte. In Gerste waren die Umsätze mittelstark. Vor allem zeigt sich Interesse für Mahlgerste, die mit Rücksicht auf die Fastenzeit zur Vermahlung in Grütze stärker gekauft wird. Die Umsätze in Gerste für Vermahlungszwecke haben daher zeitweilig grösseren Umfang angenommen. Die Notierungen für Braugerste werden immer problematischer. Sie bestehen eigentlich nur noch theoretisch. Die Brauereien haben sich schon längst mit Gerste eingedeckt und kaufen heute kaum noch nennenswerte Mengen.

Soweit bisher Nachrichten vorliegen, dürfte die Ausfuhrprämie nicht ganz wegfallen, sondern eine Ermässigung um etwa 2.— zł erfahren. Die Entscheidung darüber soll in diesen Tagen fallen, und die Aenderung würde dann am 15. März eintreten.

Eine ausgesprochen feste Stimmung ist auch am Markte für Oelsämereien zu beobachten, was mit den alarmierenden Nachrichten über Frostschäden bei Raps in zahlreichen Bezirken des Landes in Verbindung gebracht wird.

Die französischen Kontingente

Die von Frankreich für die Einfuhr aus Polen für das erste Vierteljahr 1937 festgesetzten Kontingente enthalten u. a. folgende Posten: 586 Stück Schafe, 38 dz Geflügel lbd., 20 dz Geflügel geschlachtet, 253 dz Hammelfleisch, 2275 dz Eier, 10 000 dz Gerste, 1500 dz Pferdebohnen, 50 000 dz Bohnen, 375 dz Linsen und 2250 dz Erbsen. Wie man aus diesen Zahlen ersieht, sind die Kontingente nicht übermässig gross. Die polnischen landwirtschaftlichen Kreise hoffen, dass bei den neuen polnisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen im Sinne der Vereinbarungen zwischen der französischen und der polnischen Landwirtschaft grössere Ausfuhrmöglichkeiten ausgehandelt werden können.

Die Aufnahme der Kunstwolleerzeugung

Wie aus Lodz berichtet wird, beabsichtigt die neugegründete A.-G. „Polana", die Erzeugung von Wolle aus Milch auf Grund der italienischen Lizenz bereits in den nächsten Monaten aufzunehmen. Die Firma wird kein neues Fabrikgebäude errichten, sondern die Maschinen in einem bereits bestehenden Bau aufstellen. Man erwartet die Aufnahme der Erzeugung bereits im Mai d. J.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 20. Februar. Die Börse enttäuschte in dieser Woche. Man war in weiten Kreisen der Meinung, dass die letzthin erfolgten Kursabbröckelungen aufhören würden und hoffte auf eine langsame Kursbesserung. Diese Annahme war leider irrig. Unsere hiesigen Pfandbriefe mussten sich z. T. erhebliche Kursabschläge gefallen lassen. Die Schwäche ist, das steht wohl fest, auf das anhaltend an den Markt kommende Material zurückzuführen. Wie in den letzten Wochen bereits berichtet, war ein kauffreudiges Publikum zu beobachten. Schliesslich war es aber nicht möglich, infolge der reichlich erteilten Verkaufsaufträge die nötigen Abnehmer zu finden. Man hat in Börsenkreisen den Eindruck, dass die Verkaufsaufträge hauptsächlich aus den Kreisen stammten, die die Pfandbriefe als Schuldabzahlungen entgegennehmen mussten. Auf jeden Fall sind aber Positionslösungen festzustellen, die über das sonst gewohnte Mass hinausgehen. Es ist nur zu wünschen, dass diese bald aufhören, um eine ernste Erschütterung der Kurshöhe zu verhüten.

Staatspapiere zeigten unveränderte Kurse. Am 18. d. M. war die Dividende der Bank Polski fällig. Wie bekannt, gelangen 8% zur Verteilung.

Posener Effekten-Börse

vom 20. Februar

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe kleinere Posten	52.00 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	47.25+
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½%	Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	45.25
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	39.00+
	Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
	Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	100.00+
	Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 19. Februar

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staatspapieren war veränderlich, in den Privatpapieren uneinheitlich.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 64.35, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 83, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 65, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 439.00, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 51.63 bis 49.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 61.50, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 49.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 58.50—58.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.88—54.75—55.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Czenstochau 1933 49.75—49.25, VIII. und IX. 6proz. Konvers.-Anleihe 1926 59.

Aktien: Tendenz: etwas fester. Notiert wurden: Bank Polski 100—101, Węgiel 18.25, Lilpop 12.85—13, Starachowice 31.90—31.75.

Amtliche Devisenkurse

	19.2. Geld	19.2. Brief	18. 2. Geld	18. 2. Brief
Amsterdam	288.60	290.00	288.50	289.90
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	88.97	89.33	89.02	89.38
Kopenhagen	115.21	115.79	115.26	115.84
London	25.80	25.94	25.82	25.96
New York (Scheck)	5.26¾	5.29¼	5.27	5.29¼
Paris	24.55	24.67	24.57	24.69
Prag	18.36	18.46	18.36	18.46
Italien	27.78	27.98	27.78	27.98
Oslo	129.67	130.33	129.72	130.28
Stockholm	133.07	133.73	133.17	133.83
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	120.30	120.90	120.35	120.95
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Märkte

Getreide. Bromberg, 19. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 15 t zu 24.50, Hafer 30 t zu 21. Richtpreise: Roggen 24 bis 24.25, Weizen 28.75—29, Braugerste 25.50—27, Hafer 21—21.25, Roggenkleie 16.75—17, Weizenkleie grob 17.50—17.75, Weizenkleie mittel 16.75—17.25, Weizenkleie fein 17—17.50, Gerstenkleie 17.75—18.25, Winterraps 57—58, Winterrübsen —.—, blauer Mohn 63—66, Senf 29—31, Leinsamen 49—52, Peluschken 21.50 bis 22.50, Wicken 20.50—22, Felderbsen 21 bis 22, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 22 bis 24, Blaulupinen 12—13, Gelblupinen 13—14, Serradella 23—26, Weissklee 90—125, Rotklee roh 100—120, Rotklee gereinigt 97% 135—145, Kartoffelflocken 19.50—20, Trockenschnitzel 8.50—9, Leinkuchen 26.50—27, Rapskuchen 22 bis 22.50, Sonnenblumenkuchen 26.50—27.50. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 1177 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 184, Weizen 260, Gerste 71, Hafer 47, Roggenmehl 52, Weizenmehl 77, Roggenkleie 155, Weizenkleie 30, Pflanzkartoffeln 15, Speisekartoffeln 125, Leinsamen 12 t.

Getreide. Posen, 30. Februar 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 45 t 25.40 zł.

Richtpreise:

Roggen	24.75—25.00
Weizen	29.75—30.00
Braugerste	26.00—27.00
Mahlgerste 630—640 g/l	21.75—22.00
„ 667—676 g/l	22.75—23.00
„ 700—715 g/l	24.25—25.00
Wintergerste	—
Hafer	21.75—22.00
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	36.50—37.00
I. Gatt. 50%	36.00—36.50
I. Gatt. 65%	34.50—35.00
2. Gatt. 50—65%	27.25—27.75
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	48.00—49.00
I A Gatt. 45%	47.00—47.50
I B „ 55%	45.50—46.00
I C „ 60%	45.00—45.50
I D „ 65%	44.00—44.50
II A „ 20—55%	43.00—43.50
II B „ 20—65%	42.25—42.75
II D „ 45—65%	39.25—40.25
II F „ 55—65%	35.25—36.25
II G „ 60—65%	
III A „ 65—70%	28.50—29.50
III B „ 70—75%	24.50—26.50
Roggenkleie	17.00—17.50
Weizenkleie (grob)	18.00—18.50
Weizenkleie (mittel)	17.25—17.75
Gerstenkleie	17.25— 8.50
Winterraps	57.00—58.00
Leinsamen	51.00—54.00
Senf	30.00—32.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	21.50—25.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	12.25—13.25
Gelblupinen	13.50—14.50
Serradella	25.00—27.00
Blauer Mohn	66.00—70.00
Rotklee, roh	100—110
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	120—130
Weissklee	85—125
Schwedenklee	150—180
Gelbklee, entschält	65—76
Wundklee	65—75
Engl. Raygras	60—70
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	—
Leinkuchen	27.25—27.50
Rapskuchen	21.25—21.50
Sonnenblumenkuchen	26.00—27.00
Weizenstroh, lose	1.90—2.15
Weizenstroh, gepresst	2.40—2.65
Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Roggenstroh, gepresst	2.75—3.00
Haferstroh, lose	2.25—2.50
Haferstroh, gepresst	2.75—3.00
Gerstenstroh, lose	1.90—2.15
Gerstenstroh, gepresst	2.40—2.65
Heu, lose	4.30—4.80
Heu, gepresst	4.95—5.45
Netzeheu, lose	5.20—5.70
Netzeheu, gepresst	6.20—6.70

Stimmung: beständig.

Gesamtumsatz: 2071.3 t, davon Roggen 690, Weizen 209, Gerste 67, Hafer 25 t.

Getreide. Warschau, 19. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 30.50—31, Sammelweizen 737 gl 30—30.50, Standardroggen I 693 gl 24.75—25, Standardroggen II 681 gl 24.50—24.75, Standardhafer I 460 gl 21.50 bis 22, Standardhafer II 435 gl 20.25—20.75, Braugerste 26.25—27.25, Felderbsen 22.50 bis 23.50, Viktoriaerbsen 28—30, Wicken 21—22, Peluschken 21.50—22.50, Blaulupinen 14.25 bis 14.75, Gelblupinen 15.75—16.25, Serradella 30 bis 31, Weissklee roh 90—100, Weissklee gereinigt 97% 115—130, Rotklee roh 105—120, Rotklee gereinigt 97% 135—145, Winterraps 59—60, Winterrübsen 53—54, Sommerraps 55 bis 56, Sommerrübsen 52.50—53.50, Leinsamen 90% 51—52, blauer Mohn 76—78, Weizenmehl 65% 42.50—43.50, Roggenauszugsmehl 30% 36.50—37.50, Schrotmehl 95% 29—30, Weizenkleie grob 17.50—18, Weizenkleie fein und mittel 16.50—17, Roggenkleie 15.50—16, Leinkuchen 26.25—26.75, Rapskuchen 20—20.50. — Der Gesamtumsatz beträgt 2284 t, davon Roggen 421. Stimmung: fest.

Verantwortlich für Politik: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

✝

Am 19. Februar d. Js. entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und treusorgende Mutter

Frau Helena Majewska

geb. Gerling

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer

Wiktor Majewski,
Karol Majewski.

Poznań (Rynek Łazarski 10), den 20. Februar 1937.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Christus-Friedhofes aus statt.

Statt Karten.

Heute verschied im 74. Lebensjahre unser lieber Vater und Großvater, der Spediteur

Karl Eduard Goldmann

Ritter des Roten Adlerordens

nachdem wir Sylvester unser Mütterchen durch den Tod verloren haben.

Die trauernden Kinder

Elfriede Goldmann,
Christiane Rackow und Familie,
Joachim Goldmann und Familie.

Nowy-Tomyśl, den 18. Februar 1937.

Beerdigung am Dienstag, dem 23. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause.

Am 18. d. Mts. 10 Uhr abends verstarb nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser teurer Vater, Groß- und Schwiegervater,

Józef Grabski

im vollendeten 80. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz die trauernden

Kinder und Familie.

Sierakowo, Rawicz, den 19. Februar 1937.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. d. Mts. um 16.30 Uhr vom Trauerhause, die heil. Messe am nächsten Tage um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche statt.



Grundstücke

Landwirtschaften im Freist. Danzig

Höhe, sowie **Niederung**, von 90—400 ha Größe,
Ia. Werderwirtschaft, Nähe Marienburg. 250 ha
1 Werderwirtschaft von 147 ha, die mit auch ohne leb. und tot. Inventar verkauft werden kann.

Heinrich Penner, Neumünsterberg
Telefon: Schöneberg 27.

Kutscher

Suche Stellung vom 1. April, 44 J. Kavallerist, Sohn 16 Jahre. Kenne gut Hengste- u. Remontezucht, reite sehr gut und fahre auch sehr gut, habe gute Zeugnisse. Off. u. 1755 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.
